Witzfunken und Lichtleiter,

oder

neue, geordnete Auswahl

von

Gegenständen des Scherzes, der Laune, des Witzes und Scharfsinns.

Zur

Erheiterung, Belustigung und Belehrung.

Des ersten Bandes erster Cyclus.

Mit einem Titelkupfer.

Leipzig,
bei Carl Cnobloch.
1816.

Cyclus, der bald erscheint,

„Hätte ich es lieblich gemacht, das wollte ich gerne; ist
aber zu geringe, so habe ich doch gethan, so viel ich v
mochte. Allezeit Wein oder Wasser trinken, ist nicht lusti
sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das
lustig. Also ist es auch lustig, so man Mancherl
lieset."

Der unbekannte Verfasser des zweiten Buchs
Maccabäer, (XV, 39 und 40.) geteutscht du
Martin Luther, 1522.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Der Herausgeber dieser begonnenen Sammlung hat sich seit seinen frühern Jahren geneigt gefühlt, den Ernst seines schweren, gelehrten Berufslebens durch Anregung und Pflege des Sinns für Scherz und Laune zu erheitern, und hat sich dadurch in einen nicht unbedeutenden Besitz von Schriften und Sammlungen gesetzt, welche die res ludicra oder die Joco-Seria der frühern und spätern Culturwelt, in einem bestimmten Umfange, zum Gegenstande haben.

Als wir vor einigen Jahren mit einem sehr feindlichen Geschick kämpften, von dem sich auch wohl der Mann festern Muthes und stärkern Geistes ergriffen und festgehalten sah; da füllte der Herausgeber manche seiner ihm gewährten Nebenstunden mit Durchlesung seiner gedruckten und handschriftlichen Sammlungen dieser Gattung aus, und er bekennt, es sey ihm gelungen, mancher Tages-

stunde in der zunächst vergangenen, unfreundlichen Gegenwart dadurch eine mildere und fröhlichere Ansicht abzugewinnen, sein Gemüth in eine heitere Stimmung zu versetzen, und den Kräften des Geistes ein leichteres Spiel zu bereiten. Viele seiner Berufsgenossen werden damals mit dem Herausgeber eben so einverstanden gewesen seyn, als es gefühlt haben, daß es Zeitpunkte im Leben geben könne, wo auch der gebildete Mann mehr als je einer berechneten Aufheiterung durch solche Stoffe und ihre mannigfaltigen Formen bedürfe, um den mehr oder weniger fühlbaren Druck und Drang einer heillosen Gegenwart mit mehrer Ruhe und stillerer Ergebung zu ertragen.

Zwar weiß der Sammler und Herausgeber, — um nicht gemisdeutet zu werden, — wo der wahrhaft Gebildete, welchen er den Weisen seines Geschlechts gleich schätzt, bei allen Zeitleiden seine echte Beruhigung herzuholen hat, und daß er sich allein genügen kann und mag. Allein auch er bleibt Mensch, oft um so mehr, als er sich müht, den Beruhigungs= und Erheiterungsstoff aus sich selbst herauszuholen, oder ihn auch aus Schriften ernster Gattung zu entnehmen, deren Verfasser das Thun und Treiben der Menschen richtig darstellen, und die wahre, nicht von der stürmischen Außenwelt abhängige, Menschenbestimmung echt würdigen. —

Alle Gattungen der Dichtung und der Prosa nahmen und nehmen noch aus der Stimmung des Ernstes oder des Scherzes ihren Ursprung. Beide Stimmungen behaupten folglich ihr Recht auf den Menschen; beide bilden ihn mit fast gleicher Befähigung, und im verhältnißmäßigen Verein zur reinen Menschlichkeit aus. Beim Blick auf unsere deutsche Literatur scheint es, als wäre von jeher die Bildung für gemüthliche Scherze, für Witz und Ironie minder beachtet worden, und — der Sinn für den Ernst im Scherze und für den Scherz im Ernste (Joco-Seria), der Sinn für Gegenstände der gutmüthigen, lachenden Ironie, des Witzes, des Scharfsinns und der Laune, bedürfe fort und fort einer Anregung, einer öffentlichen und geflissentlichen Förderung.

Doch, wozu diese längere Ausholung? — Mitzutheilen und darzuthun die Veranlassung und die Absicht dieser neuen derartigen Sammlung. Zwar hat es nicht an Versuchen und Förderungsmitteln dieser Art unter uns gefehlt. Unsere Vademecum's, unsere zahlreichen Anecdotensammlungen, unsere Magazine und Museen des Witzes, des Scherzes, der Laune, unsere Comus und Jocus und Hipponax, und Hunderte von ähnlichen Sammlungen sind dessen Zeugen.

Allein der Herausgeber vermißte in allem diesem und ähnlichem in der neuen deutschen Literatur Gewährten

Mannigfaltigkeit in Einheit, und Einheit in Mannigfaltigkeit; er vermißte eine verhältnißmäßige Vollständigkeit, den möglichen Blick aufs Ganze, ich meine, auf alle vorhandene und uns zu Gebote stehende Vorräthe, ohne Unterschied der Sprachen und Nationen; er vermißte Sichtung, Sonderung und Auswahl, und irgend eine planmäßigere Zusammenstellung. Daher bei ihm der Wunsch, das tausendfältig Zerstreute dieser Gattung, ohne alle einseitige Beschränkung auf Sprachen, Form und Einkleidung, ohne Rücksicht auf Altes und Neues, allgemach zu einem Corpus, oder Cornucopiä zu bilden, zu sondern, zu scheiden, anzuordnen und alles in ähnliche oder gleiche Ansichten zu bringen, daraus gleichsam stehende Rubriken zu bilden, und so allmählig dem Zwecke seines Sammelns und seines Anordnens in jedem folgenden Cyclus näher zu kommen, — keinem andern, als zur fröhlichen Unterhaltung und zur erheiternden Belehrung, mit gewährter Auswahl für Leser von Kenntniß, Bildung und Geschmack so weit beizutragen, als es einem einzelnen Sammler und Anordner, der sich gern bescheidet, — möglich seyn dürfte. Zugleich dachte der Herausgeber an Leser, die nicht alle, oder nicht alle in gleichem Maße befähigt und geeignet sind, sich dieser zerstreuten, oft nur handschriftlich vorhandenen Witzstoffe zu ermächtigen, sie unter die Einheit der

Ansicht zu bringen, sie zu vergleichen, und durch Vergleichung zur Pflege der Kräfte zu benutzen.

Der Herausgeber wünscht, man möge finden, daß nicht blinder Zufall, oder Lust eines unbedachten Zusammenraffers, sondern mühsame, überdachte und fast strenge Auswahl, in Verbindung mit Geschmack, ihn geleitet habe. Freilich darf er, ein Einzelner, dies mehr wünschen und hoffen, als — erwarten.

Sehe man seinethalben diese neue, geordnete Sammlung an, etwa als Beiträge zur Erheiterung eines geselligen Kreises von Gebildeten und Sprachkundigen, anspruchlos und unbefangen mitgetheilt. Jeder Anwesende gibt da gern etwas zum Besten; nicht Jeder gleich gut. Der Mann von witziger und scharfsinniger Befähigung, der Mann von classischer Bildung und Belesenheit, befördert dabei freilich am meisten die Regsamkeit des feinern, geistigen Lebens; aber darum verachtet man den Unbefähigtern und Schwächern nicht, falls er auch oft nicht viel mehr, als guten Willen durch seinen Beitrag bewährt, oft sogar sich der Lächerlichkeit Preis gibt. Darum macht man ihm kein scheeles Gesicht; noch weniger bezeugt man ihm darüber laute Unzufriedenheit. Was gilt es, er erhöht wohl gar durch Abstich und Vergleichung das mitgetheilte Bessere? —

Diese Ansichten bittet der Herausgeber auf seine Auswahl anzuwenden, und nicht geradehin den Contrast und die Mischung in derselben in strengen Anspruch zu nehmen. Es war ihm nicht um Füllung der Rubriken zu thun, sondern da und dort das Bessere durch das minder Gute und minder Gelungene in Einfällen und witzigen Gegenständen jeder Gestaltung zu heben, z. B. den Musterbrief durch einen abentheuerlichen und possierlichen, den sinnvollen und witzigen Einfall durch einen faden und aberwitzigen, ja sogar classische Formen durch uncorrecte und fehlerhafte. Auch hier, dünkt dem Herausgeber, gibt es Grade und Abstufungen. Er wollte auch nicht und mochte nicht auf gleichgebildete und gleichgemüthete Leser rechnen. Gern aber mag er auf einige Anerkennung der Mühe zählen, die er sich gab, Liebhaber und Gebildetere mit schriftlichen Erheiterungsmitteln für ihre Mußestunden zu versehen. Freilich darf er bei diesem Reichthum an Sachen, bei dieser Mannigfaltigkeit an Stoffen nicht jene allgemeine und gleiche Wirkung erwarten, die bei einer solchen Unternehmung aus der Auswahl, Anordnung, Abstufung und Harmonie der einzelnen Theile für den Leser und Benutzer allenthalben befriedigend hervorgehen soll. Schwer, sehr schwer ist diese Aufgabe der Kritik zu befriedigen, und der Herausgeber tritt, nach diesem offen ausgesprochenen Bekenntniß, bescheiden in den Hintergrund. Sey nur alles ganz Tri-

viale, alles Unzüchtige und Unsittliche vermieden; das Muthwillige, das Alberne, wohl gar difficiles nugae u. s. w. behaupten da und dort ihr Recht, auch schon als Gegenstand des Lächerlichen und Komischen. Stehe nur nichts Aufgenommenes ganz unter dem Mittelmäßigen und Unbedeutsamen; Misgriffe können wohl bei so verschiedenartigen Stoffen mitunter laufen; nur mögen deren nicht zu viele vorkommen, und keine schädlichen! Nur sey stete Rücksicht genommen auf Anständigkeit und Decenz, die sich nur allein mit dem Begriff von Scham, von weiser Zurückhaltung und von Bescheidenheit eint, und — auf das Bestreben, der Einheit des Zwecks zu genügen!

Noch einmal! der Herausgeber fühlt und kennt die Schwierigkeit der Auswahl so verschiedenartiger und doch zu einem Zwecke zu vereinbarender Stoffe, und würde nur dann von einem kleinen Verdienste um diesen, eben so gemisbrauchten als vernachlässigten, Theil des Schriftstellens sprechen, wenn ihm billige Kenner und Würdiger dasselbe zusprächen, oder wenn er, nach ihrem Urtheile sich in den Fortsetzungen mehr zu fügen und zweckdienlicher zu verfahren, Veranlassung und Aufmunterung fände.

Ohne Frage hat unsere Literatur noch keinen Ueberfluß an Schriften, welche sinnig erheitern, welche durch Scherz

im Ernst und durch Ernst im Scherze unterhalten, und dadurch zur Erweckung und Erhöhung einer gewissen Geistesthätigkeit und zur Anregung und Pflege einer gemüthlichen Ergötzlichkeit, die eben so natürlich als menschenwürdig ist, hinwirken. Es ist hier nur von witzigen und humoristischen Sammlungen für gebildete Leser die Rede. Für den Janhagel von Lesern ist nur zu häufig auf keine bildende, vielmehr auf eine schädliche Weise gesorgt.

Ausländer sagen, der Deutsche wäre arm an Heiterkeit, an Witz, Spott und Laune, und entbehre der scherzhaften Einfälle, die der Franzose bons mots und saillies nennt; sey es nun, daß sein Geist und Gemüth nicht dazu gestimmt sey, oder die Sprache sich minder dazu eigne. Was daran wahr sey, kann und soll dies Vorwort nicht, mag aber nach und nach die Sammlung selbst darthun und entscheiden, für den, welchem daran liegt, den volkthümlichen Ernst der Deutschen, gemischt mit mehr oder weniger Laune und scherzhaftem Sinn, zu begreifen und richtiger zu beurtheilen, als es der Ausländer nicht vermag. Indeß trägt der Herausgeber nicht absichtlich zu dieser Beurtheilung bei, weil er nicht gesonnen war, die Anzeigen nationaler Abkunft des Aufgenommenen immer und immer beizufügen, und die Verfasser einzeln aufzuführen. Aber schon Sprache und Form der Gegenstände können hier hülflich

seyn. In den meisten Fällen dünkte es ihm eine ungünstige Unterbrechung des Inhalts und des Zusammenhangs zu seyn, wenn er überall jedes einzelnen Gedankens und Einfalls ersten Schöpfer hätte mittheilen wollen und können. Drum will er auch in dieser Hinsicht verzichten auf das, was man hier das Kritische der Sammlung nennen könnte, so wie er sich gehütet hat, Scherzreden und dergleichen auf irgend eine Art zu zergliedern. Wer sie nicht alsbald, wenn er sie lieset und höret, versteht, für den möchten sie nicht vorhanden seyn.

Wegen manches Bekannten, das auch schon in dem ersten Cyclus sich finden möchte, entschuldigt sich der Herausgeber nicht. Manches davon verlangte der Zusammenhang und die Zusammenstellung des Aehnlichen. Zugleich ist der Begriff des Bekannten sehr beziehend, und das Bekannte nicht immer allbekannt.

Dem Eintönigen sollte durch stete Abwechselung der Formen und Einkleidung vorgebeugt werden. Darum hat auch jeder einzelne Abschnitt nur eine sehr mäßige Länge, oder absichtliche Beschränkung.

Schlüßlich werden die etwanigen Beurtheiler ersucht, bei ihrer Beurtheilung auf die Fortstellung in meh-

reren Cyclen Rücksicht zu nehmen, auf daß der Herausgeber vor dem Vorwurfe der Einseitigkeit bewahrt bleibe; denn nur nach und nach kann ein Ganzes entstehen, wie er es im Sinne, und auch schon vorbereitet hat, ein Repertorium nehmlich für dieses Fach, nicht bloß für augenblickliche Unterhaltung, Erheiterung und Belehrung berechnet, sondern auch zum nützlichen und wohlthätigen Nachgenuß für Gemüth und Geist.

Alle behufigen Winke, Berathungen und Nachweisungen für seine Zwecke wird der Herausgeber bei der Fortsetzung dankbar zu benutzen keinen Anstand nehmen.

B.

Witzfunken

und

Lichtleiter.

Des

ersten Bandes

erster Cyclus.

Erster Band.

Erster Cyclus.

I. Epigrammen. (Witzgedichte.)
 a. Die Dichtkunst.
 b. Der Trinker.

II. Auf- und Inschriften. (Anschriften, Motto's, Devisen.)
 1. Metrische.
 2. Prosaische.

III. Ausgewählte Anecdoten.
 1. Versificirte.
 2. Prosaische.
  a. Längere, vermischten Inhalts.
  b. Kürzere, vermischten Inhalts.
  c. Literarische.

IV. Buchstaben- und Wortspiele. (Wortspielereien, Calembours, Quippes.)

V. Anziehende Fragen, mit und ohne Beantwortung und Lösung.

VI. Räthsel, und räthselartige Aufgaben sammt den Lösungen.
1. Poetische, oder nur metrificirte.
2. Prosaische.

VII. Briefliche Seltenheiten und Seltsamkeiten. Wirkliche und erdichtete im bunten Gemische.

VIII. Anagrammen. (Anagrammatische Mittheilungen.)

IX. Hyperbeln (Ueberbietungen) im Erzählen und Darstellen. (Auch Gasconnaden, Aufschneidereien, Großsprechereien.)

X. Arithmetische Seltenheiten (Mittheilungen), in Bemerkungen, Erzählungen, Aufgaben und Lösungen.

XI. Vergleichungen, ernste, scherzhafte, sinnreiche u. s. w. von Personen und Sachen.
a. Kürzere.
b. Durchgeführtere.

XII. Einfälle, Witzworte, (bons mots, saillies). Kurze, sinnreiche, alberne, abentheuerliche, giftige, spitzfindige, zarte, feine u. s. w. (Ohne strenge Anordnung.)
a. Prosaische.
b. Versificirte, epigrammatischer Gattung.

XIII. Druckfehler, lächerliche, sinnreiche u. s. w.

XIV. Charaden, oder Sylbenräthsel.
a. Prosaische.
b. Rhythmische.

XV. Parodieen und Travestirungen.

XVI. Titelwust und Titelprunk, oder titularische Seltsamkeiten.
a. Briefliche.
b. Büchertitel.

XVII. Mißverständnisse, schriftliche und mündliche.

XVIII. Sprachliche Tändeleien, Chosen, Rebus u. s. w.

XIX. Uebersetzungssünden, possierliche, abentheuerliche und lächerliche.

XX. Reimereien, künstliche und seltsame. (Reimversuche, Reimspiele.)

XXI. Seltsame, öffentliche Bekanntmachungen aus Zeitungen.
a. Prosaische.
b. (Poetische), Metrische.

XXII. Kräftige, sinnreiche und witzige Benennungen von Personen und Sachen.

XXIII. Naivitäten, oder naive (natürliche, offenherzige, drollige) Einfälle und Erzählungen.
a. Poetische.
b. Prosaische.

XXIV. Dichterische Seltenheiten, (Leckereien.)

XXV. Seltsame und merkwürdige Urtheile berühmter Männer.

XXVI. Weissagungen.
a. Aeltere.
b. Neuere.

XXVII. Logogriphen. (Wortnetze.)

XXVIII. Stylistische Curiosa.
1. Lakonismen.
2. Kakophonieen. (Uebellaute.)
3. Euphemismen. (Wohllaute.)

4. Amphibolieen. Dialogieen. (Zweideutigkeiten.)

5. Sprachliche Spielereien. (Tändeleien.)

XXIX. Künstliche Versarten (Scherzverse.)

a. Maccaronische.

b. Boscareccische.

c. Rücklaufende. Palindromen.

d. Versus Leonini.

e. Versus Heterocliti.

XXX. Gnomenlese.

XXXI. Genealogische Seltsamkeiten.

XXXII. Anziehende, vielleicht mehr als hypothetische, Ansichten aus der Astronomie.

XXXIII. Liebliche Poesieen, oder poetische Lieblichkeiten (πέμματα, bellaria poetica.) Eine Auswahl von seltnern Gedichtchen lieblichen Zaubers, hinsichtlich des Inhalts und der Einkleidung.

a. Erotischen,

b. Vermischten Inhalts.

XXXIV. Impromtus. Kleine, vermischte poetische Einfälle aus dem Stegreife.

Erster Band.

Erster Cyclus.

I.

Epigrammen. (Witzgedichte.) *)

a. Die Dichtkunst.

Die Dichtkunst soll, nach Lohenstein,
Der Weisheit erste Wiege seyn;
Was Wunder dann, wenn voll Vergnügen
So viele Kinder sich drinn wiegen.

*) Wohl mögen sie jeden Cyclus dieser Sammlung eröffnen. Indeß wird man nur diejenigen aufgenommen finden, welche, im strengsten Sinne ihrem Charakter entsprechend, sich durch treffenden Witz, durch überraschende Wendungen, durch erregte Erwartung und befriedigenden Aufschluß empfehlen. Einfalt und Naivität, satyrische Lebendigkeit, Feinheit und Reichhaltigkeit, endlich, gute Einkleidung sind die Seele des sogenannten — Sinngedichts, welches aus dieser Sammlung nicht ausgeschlossen bleiben konnte. Doch finden die aufschriftlichen, welchen die ganze Gattung ihr Entstehen verdankt, unter einer andern Rubrik ihren Platz, eben so die versificirten Anecdoten, die man so falsch als häufig, unter Epigrammen rechnet. Das Zusammenordnen derselben nach Aehnlichkeit des Inhalts wird der kundige Leser wohl selbst bemerken.

Der Epigrammenfreund.

Mein Nachbar Schmalz
Liebt Epigramme. —
Man weiß vom Lamme,
Es leckt gern Salz.

Berichtigung.

Da sitzt der gute Schramm,
Reiht ämsig Zeil' an Zeile,
Und — nennt es Epigramm;
Seit wann sind Klötze — Pfeile?

Der lahme Dichter.

Was bei den Göttern ist Vulkan,
Ist unter Dichtern Herr Sylvan,
Er schmiedet vielen Versekram,
Doch ach! in Allem ist er lahm.

Ueber Weißer's Sinngedichte.

Ich war von Herzen froh, (laßt mich es frei gestehen)
Als ich ans Ende kam, und las: „Auf Wiedersehen!"

Das Sinngedicht.

Bav reimt und nennt's ein Sinngedicht.
Warum? das weiß ich nicht!
Denn, Sinn
Ist nicht darin!
Auch ist es kein Gedicht.

Till.

Till prophezeit:
„Durch uns erneut
„Die goldne Zeit
„Der Poesie.“
Doch kommt sie nie.
Till ist Poet,
So wie Prophet.

Mäv.

Mäv schwingt sich immer zu den Sternen.
Daß dieß dem Reimer glücken kann,
Mag Jeder aus dem Thierkreis lernen:
Ist nicht dort auch der Wassermann?

Das Sinngedicht.

„Das heißt mit Recht ein Sinngedicht!“
Ich sinne drauf bereits zwei Stunden,
Und habe dennoch keinen Sinn gefunden.

Der Dichter Hopphopp.

Wenn er aufs Flügelroß steiget, dann bäumt sichs;
Aber er greift in die Mähne, — dann reimt sichs.

Der Schöngeist.

Ich bin ein Schöngeist, sagt Kallist!
Schön ist er, das ist wahr.
Allein, wie alle Geister, ist
Auch seiner, — unsichtbar.

Das Epigramm.

Vom Augenblicke nur geboren,
Geglättet, kurz und scharf bin ich!
Allein für Bedlamnahe Thoren
Kein Dolchstoß, nur ein Nadelstich.

Bav auf dem Parnaß.

Wir würden sicher bald auf dem Parnaß dich sehen,
Käm' erst ein Galgen drauf zu stehen.

Auf einen Gelegenheitsdichter.

Da alle bei Philemon's Sterbebett
Verzweifelnd schon die Hände ringen,
So steht ganz heiter noch der Dichterling Philet
Voll Hoffnung, — bald ein Leichenlied zu singen.

An Philist.

Nur darum glaubest du, Philist,
Gefiele mir das Epigramm vor allen,
Weil es voll Gift und Bosheit ist? —
Da müßtest du mir ja im höchsten Grad gefallen!

An einen Dichter.

Dein Lied hat viel Füße und gehet doch nicht,
Es strömet vom Wasser und fließet doch nicht,
Sprüht Feuer und Flammen und brennet doch nicht,
Häuft Blumen auf Blumen und duftet doch nicht,
Ist Alles erdichtet und — doch kein Gedicht.

An Bav.

Auf das Endewort: Geklimper,
Suchte brummend Bav den Reim,
Wie ein Bär den Honigseim,
Endlich rief er freudig: Stümper!

Als eines Dichters Manuscripte von Mäusen gefressen wurden.

Der Mäuse Durst löscht ja kein Wein;
So müssen wohl die Verse — Wasser seyn.

An B.

Hört doch den Reimer Bav
Zu Dorchens Füßen klagen;
Da kann man wahrlich sagen:
Der Schöps blökt nach dem Schaf.

Der dunkle Dichter.

Sanct Lycophron baut Schöppenstädts Palast
Und keine Fenster drein,
Abhilflich trägt das Licht sein Scholiast
Im Sack hinein.

Auf einen magern Poeten.

Versagt dir, Möliban,
Die Phantasie den Flug,
Du bist nicht Schuld daran, —
Denn du bist — leicht genug.

An Lirax.

Gewaltig schlugst die Leyer du,
Im Traume von Unsterblichkeit verloren;
Da spitzte Pegasus die Ohren,
Apollo hielt sie zu.

Der leichte Reimer.

Leicht fließen die Reime meines Gedichts,
Spricht Matz, es kosten die Verse mich nichts,
Denn, ruft der Spötter Lux, der es hört,
Dann kosten sie ihren wahren Werth.

Verfehlter Weg.

„Zum Sternenzelte dring', o Lied!“ —
So sang der Dichter Fladen.
Ich fand vorlängst dies Lied
In einem Pfefferladen.

An unsere dramatischen Dichter.

Eine kleine Bitte noch,
Herzensbrüder in Apoll,
Vor dem letzten Lebewohl!
Diese: Macht aus euren Musen
Nicht — Medusen.

Apoll und sein Schwan.

Vor seinem Tode sang der Schwan
Sein erstes Lied und auch das letzte.

Apoll, den das Gekreisch ergötzte,
Nahm ihn zu seinem Vogel an.
„So sollten es, rief er mit Lachen,
Die Poetaster alle machen.“

Der Dichter und sein Verleger.

V. Warum so trüb?
D. Ach! Freund, mir stahl ein Bösewicht
Mein ungedrucktes Lehrgedicht.
V. Der arme Dieb!

Die Rollen.

Bav macht die Lieder, Mopsus greift
Dazu die Harf, und Phöbus — pfeift.

An einen jungen Epigrammatisten.

Gleich deinem Kinn, bartloser Wicht!
Ist stachellos dein Spottgedicht.

Die Gelegenheitsdichter.

Ich dichte bei jeder Gelegenheit,
Weil ich die Dichtkunst liebe:
Spricht Butt. Wahr bleibt es in Ewigkeit:
Gelegenheit macht Diebe.

Der Poet.

Bist du Nichts, als ein Poet,
Freund, so bist du kein Poet!

b. Der Trinker.

Er trinkt und schafft mit Lust und List
Den Himmel sich auf Erden!
Wer hier schon ewig selig ist,
Der braucht's nicht erst zu werden.

Bibax.

Er hat zum Symbolon
Das Wort der Passion:
„Mich dürstet!“ ausersehn,
Und hält, nach eignen Proben,
Den Vers für unterschoben:
„Laß diesen Kelch vorübergehn!“

Nachbar Stoll.

Mit Unrecht heißt man eine Tonne
Den dicken Nachbar Stoll;
Bald voll, bald leer ist eine Tonne,
Stoll aber — immer voll.

Bibulus.

Geographie scheint Bibulus Vergnügen,
Bis ihn der Rebengott besiegt.
Er weiß, wo alle Städt' und Dörfer liegen,
Doch selten, wo er selber liegt.

Bibus Versöhnlichkeit.

Daß ich versöhnlich bin,
Habt ihr, bei Gott! erfahren,

Es wirft seit vierzig Jahren
Der Wein mich her und hin,
Und dennoch — lieb' ich ihn.

Vinosus.

Vinosus ward von der Maja Sohn
Mühselig ins Schattenreich geführt.
Er taumelte nieder an Pluto's Thron,
Und lallte: „Vom besten, Herr Schattenwirth!"

Die Prophezeihung.

Ein Mörder fluchte Gott noch auf der Schädelstätte;
Ein Trunkner hörte zu. „Wie frech der Bube spricht!"
Rief er entrüstet aus, „du Bösewicht,
„Du stirbst gewiß nicht auf dem Bette."

Der perlende Wein.

Den taumelnden Staar mit perlendem Wein
Aus der Champagn' ergötzen,
Heißt, — zwar es klingt nicht fein, —
Heißt, Perlen für die Säue setzen.

Die Antipathie.

Ein Zecher war bereit, zu scheiden,
Sein Weib bethränte sein Gesicht,
Ach! rief er, Liebe, weine nicht,
Ich konnte nie das Wasser leiden.

Der Trinker.

Hans Puff blieb lange bei dem Bilde
Des Bacchus vor dem Schilde

Der Schenke stehn. Zuletzt rief er im derbsten Basse:
„Der Narr sitzt auf dem Fasse,
„Ich hätte mich davor gesetzt.“

Die Wassernoth.

Ein trunkner Schweizer sah die Aare
Sein Haus bedrohn. Was? rief er aus,
Das leid' ich nicht! schon zwanzig Jahre
Darf mir kein Wasser in mein Haus.

Der Trunkene.

Ein Trunkner brach das Armgelenke.
Wo wohnt ihr? sprach ein fremder Mann,
Daß man nach Haus euch tragen kann;
Ei, rief er, tragt mich in die Schenke.

Das Muster.

Verschachre mir mein Haus, sprach John
Im Rausch zu einem Trödelweibe;
Hier ist ein Müsterchen davon,
Er gab ihr eine Fensterscheibe.

Vinosus.

Vinosus, der Menschenfreund, trank
Auf anderer Gesundheit sich krank.

Bibus Sarg.

In ein Faß, wie er begehrte,
Wurde Bibus eingethan;
Weil er manche Fässer leerte,
Füllt er dankbar eines an.

Bibus Misfallen.

Nur eines misfällt mir im Schöpfungsplan:
Daß man die Speisen nicht trinken kann.

Guilielmo.

Falsch ist Guilielmo nicht, doch könnt' er's seyn,
Er trüge wohl auf beiden Achseln — Wein!

Bibo's tägliche Grabschrift.

Hier liegt der volle Patron,
Mein Gott, wo lag er nicht schon.

II.

Auf- und Inschriften. (Anschriften, Motto's, Devisen.)

---

1. Poetische. (Metrische, versificirte.) *)

Grabschrift.

Hier schläft der Herr von Schlaf,
Ein großer Freund vom Schlaf,
Wenn alle Leiber auferstehen,
Wird er wohl noch um etwas Ruhe flehen.

*) Die Form also bestimme die Anordnung dieser Abtheilung, ob sie schon keinen wesentlichen Theilungsgrund an sich trägt. Es lassen sich wohl andere Anordnungen in dieser reichhaltigen Rubrik aufstellen. Z. B. nach dem

Grabschrift.

Hier liegt ein Schuft,
Der in der Gruft
Erst Nutzen bringt:
Er — düngt.

Auf einen Fresser.

Wenn ihr den Dicken begrabt, ihr Todtengräber, so legt ihm
Einen Rasen vor's Maul, oder er schmauset sich selbst.

Grabschrift eines Einäugigen.

Dem, dessen Gruft dieß Denkmal zeigt,
Laß keine Thrän', o Wandrer, fließen;
Ihm ward des Lebens Ende leicht;
Er brauchte nur Ein Auge zuzuschließen.

Grabschrift.

Hier liegt der alte Abendthau,
Er starb an einer jungen Frau.

Inhalt: ernste, giftige, sinnvolle, scherzhafte, lächerliche, possierliche u. s. w.; nach den Sprachen: altclassische, neuclassische; nach den Gegenständen, als: Grabschriften; nach Länge und Kürze, und dergleichen. Allein, dann gälte es eine besondere und möglichst vollständige Sammlung der Auf- und Inschriften für Kenner und Liebhaber, wie sie dem Herausgeber dieses Cornucopiä des Witzes schon längst wünschenswerth schien. Er würde dann die Sprachen und das Zeitalter zum Classificationsgrund nehmen, und dabei wieder die auf wirkliche Personen und Sachen sondern von denen auf erdichtete.

Grabschrift einer Buhlerin.

Sie heißen Legio, die sich seit zwanzig Jahren
In Messalinens Arm gewiegt.
Jetzt stirbt sie bloß, um zu erfahren,
Wie sich's in Satans Armen liegt.

Auf Stella's frühen Tod.

Gott ließ sein Ebenbild nicht lang auf Erden;
Sie war zu schön, um — alt zu werden.

Garrulus Grabschrift.

Das Sprichwort sollte richtig seyn:
„Wer stirbt, hat ausgelebt?" O nein!
Ich kann vom Gegentheile zeugen:
Erst, als ich todt war, lernt ich schweigen.

Grabschrift auf Wahls große Nase.

O Nase, die dem Chimborasso gleicht!
Ist's möglich, ach! — so sey der Erde leicht.

Bibus Grabschrift.

Ich, vulgo der Asot,
Entschlief im Gott der Reben.
Die Weinsucht war mein Leben,
Die Wassersucht mein Tod.

Grabschrift eines Arztes.

Indem der Tod hier einen sanft gebettet,
Hat er vom Todbett Tausende gerettet.

Grabschrift eines Kritikers.

Hier ruht Orbil. Hat gleich des Mannes Ruhm
Kein eignes Meisterstück erhoben,
So war er doch, und das ist auch zu loben,
Die Gans im Capitolium.

Auf Germans Grab.

German ruht unter diesem Steine;
Der treue Patriot
Trank sich in lauter teutschem Weine
Auf Teutschlands Wohl zu todt.

Grabschrift eines empfindsamen Zechers.

Sentillo ruht in diesem Grab!
Er war ein Feind des Safts der Reben,
Und schlug, wie sie, bei seinem Leben
Sein Wasser durch die Augen ab.

Grabschrift.

Hier liegt Praxin, der Kahlkopf, auf der Bahre;
Er hatte so viel Tugenden, als Haare.

Allgemeine Grabschrift.

Wer da liegt? — Niemand. — Wißt,
Daß ein Körper — Niemand ist.

Grabschrift auf Piron.

Ci git, — qui, quoi? ma foi, personne, — rien.
Ci git quelqu'un, qui fut ni disciple, ni maitre,
Juge, Artisan, Marchand, Praticien,
Homme de champs, Soldat, Commis, ni Prêtre,

Ni Marguilier, même Academicien,
Ni Franc-Maçon: il ne voulut rien être.
Il vécut mal, et certes il fut bien,
Car après tout bien fou qui se propose
De rien venu et retournant à rien
D'être en passant ici bas quelque chose.

Grabschrift auf den Cardinal Mazarin.

Ci git notre Cardinal Jules,
Qui, pour devenir Pape, amassa des écus,
Mais, quoiqu'il ait ferré la mule,
Jamais n'a pu monter dessus.

Ci git ce grand pilier d'Eglise,
Qui nous a mis tous en chemise,
S'il eût davantage vécu,
Nous n'aurions tous montré le cu.

Ci git, que la goute accabla
Depuis les pieds jusqu'aux épaules,
Non Jule, qui vainquit les Gaules,
Mais ce Jule, qui les gaula.

Grabschrift auf Picus.

Der magre Picus ruhet hier!
Du, Erde, sey ihm leicht, so wie er dir!

Ein Officier floh aus der Schlacht, und setzte, sich zu retten, durch einen Fluß. Das ermüdete Pferd sank, und er mit ihm. Man setzte ihm dies

Epitaph,

Ci git Monsieur de Berlandeau,
Qui, peur du feu, périt dans l'eau.

Pierre Corneille verdankte dem Cardinal Richelieu Gutes und Böses. Daher auf ihn diese

Grabschrift.

Qu'on parle bien ou mal du fameux Cardinal,
Ma prose ni mes vers n'en diront jamais rien;
Il m'a fait trop de bien, pour en dire du mal,
Il m'a fait trop de mal, pour en dire du bien.

Grabschrift.

Zwei Menschen liegen hier, die Wunder unsrer Zeit,
Und würdig der Unsterblichkeit.
Der Eine starb in Dürftigkeit, als Richter,
Der Andre reich, — als Dichter.

Grabschrift Friedrich II.

„Der Brenne Friedrich schlummert hier!"
Noch mehr zu sagen,
O Wandrer, wäre Sünde mir,
Und dir, — noch mehr zu fragen.

Zu Dramburg, in der Neumark, enthält eine Wand der Kirche folgende aus dem 16. Jahrh. herstammende

Grabschrift.

Wiek Dübel wiek, wiek wiek von mi,
Ik scher mich nie en Haar um di,

Ik bin en mekelborsch Edelmann,
Wat geit dir Dübel mien Supen an.
Ik sup' met mien Herr Jese Christ,
Wann du, Dübel, ewig börsten müßt,
Un ete met ein söte Kallschall,
Wann du sitzt in de Höllenqual;
Drum rad ik di, lop, wiek un rönn,
Oefte di Dübel ik den Kopp schla in.

Inschrift
auf die Büste Friedrich des Großen.

Hic Fridericus adest. An Rex? An Scriptor? An Heros? —
Idem tergemini culmen honoris habet.

Inschrift
auf das Standbild Ludwig des funfzehnten.

Ici, comme à Versailles,
Il est sans coeur et sans entrailles!

Auf desselben Standbild zu Pferde, von den Cardinaltugenden umgeben.

Grotesque monument! infame Piedestal!
Les vertus sont à pieds, et le vice à cheval.

Auf das Denkmal Friedrich des Großen, von seinem Nachfolger errichtet.

Ein Denkmal ihm, den nie ein Brennensohn vergißt;
Sein Denkmal ist — in unserm Herzen;

Doch Du erinnerst uns mit Schmerzen,
Daß Er gestorben ist.

Auf das Standbild eines Helden zu Pferde.

Summum artis opus, gloria Martis eques!

Aufschrift

auf ein in ein Kaufhaus verwandeltes Collegium zu Madrit, worin die Mönche als Vorsteher schlechte theatralische Uebungen von ihren Zöglingen veranstaltet hatten:

Quam bene Mercurius nunc Merces vendit opimas,
Momus ubi fatuos vendidit ante sales!

Aufschrift

an dem Hause eines Gärtners.

Les concombres et les melons
M'ont fait batir cette maison.

(Ich dank's den Gurken und Melonen,
Daß ich so bequem kann wohnen.)

Aufschrift

an dem Rathhause zu Leipzig.

Haec domus odit, amat, punit, conservat, honorat,
nequitiam, pacem, crimina, jura, probos!

Zu Seehausen wurde vormals eine Bürgerfrau in neun Jahren nach einander von Zwillingen entbunden, gleich vielen Söhnen, als Töchtern. Ein Gemälde auf dem Rathhause darüber enthält folgende

Aufschrift.

Zweimal neun in neun Jahren
In neun Monaten zu Paaren,
So fix wie ein Fechter,
Neun Söhne und neun Töchter.

Der berühmte Regnard grub auf seiner Reise in den äußersten Norden, hinter der letzten Stadt Torneå, auf dem dahinter liegenden Gebirge Mehawere, auf eine Felsenspitze ein diese

Inschrift.

Gallia nos genuit; vidit nos Africa; Gangem
Hausimus, Europamque oculis lustravimus omnem;
Casibus et variis acti terraque marique,
His tandem stetimus, — nobis ubi defuit orbis.

Inschrift
aus dem Besuchsbuche in der Baumannshöhle.

Im schaurigen Dunkel,
In finsterer Nacht,
Stralt Sternengefunkel
In wonniger Pracht.
All überall leuchtet
Die ewige Nacht
Auf Bergen, in Thälern
Im finstersten Schacht!

Inschrift

eines Holländers, aus dem Besuchsbuche auf der Schneekoppe des Riesengebirges, vom Jahre 1703.

Om de kicken, klom eck opp
Den so berombden Riesenkopp.
Het rarste, wat eck darop sag,
Water grote steen en mager gras!

Anschrift

eines Franzosen, in einer verzweifelten Verlegenheit, an die Thür des Wirthshauses, wo er übernachtete:

An die Wirthin!

Il fut un tems, Madame! où dans votre antichambre,
Aisement pour *p — ss — r*, on trouvoit un pot de chambre,
Ce tems heureux n'est plus. Il reviendra peut-être! —
Mais puisqu'il faut *p — ss — r*, *p — ss — ns* par la — *fenêtre*.

Aufschrift

auf einen Rabenstein.

Seyd klug! Bleibt stille liegen allesammt!
Denn, wenn ihr aufsteht, seyd ihr verdammt!

Inschrift
in ein Stammbuch, worin der Verfasser bei vielen Namen, zum Andenken, Haarlöckchen fand:

In diesem Buch weiß man die Freundschaft recht zu fassen,
Die Namen nicht allein, auch Haare muß man lassen.

Inschrift
eines Studenten in das Stammbuch seines Wirths.

Ich darf in dieses Stammbuch mich
Zum Angedenken nicht erst schreiben.
Du denkest mein doch sicherlich,
Denn ach! ich muß Dir schuldig bleiben.

2. Prosaische.

Ein großer Sänger in Italien hatte sich zur Ruhe gesetzt, und von seinem, durch die Singfertigkeit erworbenen, Vermögen ein schönes Haus erbaut, dem er die Inschrift gab:

Amphion Thebas, ego domum!

Ein Schuhmacher von großem erworbenen Vermögen stiftete weiland zu Siena ein Hospital, und ließ seine Büste über den Eingang aufstellen, mit der Devise:

Sutor ultra crepidam!

Inschrift
des Armenhauses zu Kreuzburg in Schlesien.

Miseris meliora
Fridericus M. 1778.

Inschrift
des Armenhauses zu Potsdam.

Fridericus R.
Civibus egenis!

Inschrift
des Invalidenhauses zu Berlin.

Laeso ac invicto militi!

Inschrift
irgend eines Stadtthores.

Salus intrantibus!

Inschrift
des Pantheons zu Paris.

Aux grands hommes
la patrie reconnaissante!

Nach des Papstes Hadrian VI. Tode fand man die Hausthür seines Leibarztes bekränzt und folgende Inschrift dabei:

Liberatori Patriae
S. P. Q. R.

Aufschrift
an einer Kirche in Sicilien:
Sancto Januario et Deo ter optimo maximo! *)

Dem Cardinal Colonna, welcher Stütze und — Schmuck der Kirche war, (von Beiden ist die Säule ein Symbol) setzte man eine Säule mit der Anschrift:

Fulcit et ornat! *)

Kaiser Selim reisete zu einer großen Unternehmung ab, und führte im Wappen einen untergehenden Mond, *mit* der Aufschrift (und Weissagung):

Redibo plenior.

Wilhelm, Fürst von Oranien, ließ, als er den englischen Thron bestieg, auf sein Wappen setzen:

Non rapui, sed recepi!

(Swift hörte davon, und sagte: „Der Hehler ist nicht besser, als der Stehler!“)

Inschrift (altdeutsche)
einer Orgel.

Wo groß und klein
Beisammen seyn,
Da klingt es fein! —

*) Sunt *bona* mixta *malis!* Der Sammler mochte sich auf eine andere Anordnung, die zugleich eine Würdigung der Aufschriften enthalten konnte, nicht einlassen und wollte nur allein die Urtheilskraft der Leser gewähren lassen, ohne irgend einen Vorgriff in kritischer Hinsicht. Jüngere Leser mögen ihren Geschmack daran üben und festen!

Jemand, der seine Katze über Alles liebte, ließ sie abmalen, mit der Beischrift aus dem Horaz:

Mi — cat (meine Katze) inter omnes!

In Braune stand an einer Mauer, die den Einsturz drohte, der Anschlag:

„Niemand nahe sich hier, bei Strafe, von der höchst baufälligen Mauer todt geschlagen zu werden!"

Der Philosoph Crates ließ auf seine von einem Faustschlage hochangeschwollene Wange schreiben:

Nicodromus fecit! (Νικ. ἐποίησε.)

Grabschrift

vom Cardinal Bembo auf Raphael Sanzio von Urbino, welcher zu Rom 1520 starb:

Raphaeli Sanctio
Joh. Filio, Urbinati,
Pictorum eminentissimo veterumque aemulo
Cujus spirantes prope imagines si contemplere,
Naturae atque artis foedus facile inspexeris.
Quo die natus est, eo esse desiit,
VII. Id. April. MDXX.

Der Römer Quintus Metellus verordnete, auf sein Grabmal zu schreiben:

Me Tellus — !

Graf Tessin, Gouverneur des Königs von Schweden, hochgeachtet, beneidet, mit dem Zunamen des Glücklichsten, ließ auf sein Grab setzen:

Tandem felix!

Algarotti setzte sich selbst diese Grabschrift:

Hic jacet Algarotti, sed non omnis.

Forster's Aufschrift auf das Denkmal, welches er James Cook setzte:

Γεαοχῳ ἱερον!

(Terram complectenti sacrum!)

Grabschrift

dem nichtswürdigen Dubois, dem Gelegenheitsmacher und Wollustdiener des Herzogs von Orleans, der als Cardinal starb, — gemacht:

Rome rougit, d'avoir rougi le
macquerau, qui git ici.

Ein Portugiese ließ sich folgende Grabschrift setzen:

Aqui yace Basco Figueira
Molto contra sua voluntate.

(Allhier liegt Basco Figueira
Ganz wider seinen Willen!)

Inschrift

eines adlichen Dichters auf das Grabmal seiner Tante:

„Weil Gott die Seinen nicht verläßt,
So starb sie bald drauf an der Pest!“

Grabschrift

im Dorfe Strahlov (bei Berlin) über dem Grabe eines ertrunkenen Fischers:

„So du durchs Wasser gehest, sollen die Fluthen dich nicht ersäufen!“ (Aus der Bibel.)

Darunter der Name des Ertrunkenen sammt der Nachricht: Er ertrank an dem ff, in dem Jahre ff.

Grabschrift

auf eine Gattin, die aber ein Schutzengel der Jugend war, von ihrem Gatten gesetzt:

Nunquam mater,
at flentes liberos reliquit.

Grabschrift

auf Händel, in der Westminster-Abtei zu London. Da steht sein Standbild in Lebensgröße mit himmelan gerichteten Blicken. Es hält ein Notenblatt in der Hand, worauf die von ihm so herrlich componirten Worte befindlich: (Hiob 19, 24.)

I know that my Redeemer liveth.

Grabschrift

auf einen Arzt, der an einer epidemischen Krankheit starb. Das Denkmal enthält ein abgebranntes Licht. Darunter:

Aliis inserviendo consumor!

Grabschrift

des Herzogs von Mantua zu Padua:

Serenissimi
Ferdin. Car. Goncagae, Duc. Mantuae
etcr. clementissima (allergnädigste)
viscera.

Grabschrift

auf St. Evremont, der zwar dem geistlichen Stande geweiht war, sich aber nie um Ausübung geistlicher Werke bekümmerte:

Sanctus Evremontus tandem ecclesiam
ingressus est.

Grabschrift

des Joh. Brasavola, von ihm selbst. (Er war ein gelehrter und frommer Franciscanermönch, den der Papst Paul V. 1617 zum Bischof von Castro ernannt hatte, geb. zu Ferrara, und starb 1621.)

Fr. Joann. Ireneus. Brasavola
Ferrariensis
Ordinis Minor. de observantia episcopus Castrensis
immutavit

formam	in	fimum,
honores		horrores,
famam		fumum,
solum		polum.

III.

Anecdoten. *)

1. Versificirte.

Deutschheit.

„Französisch? — Nein, das soll mein Sohn nicht lernen.
Deutsch bilden Sie sein Herz und seinen Geist.
Aus meinem Haus ist Alles zu entfernen,
Was noch auf die verhaßte Sprache weist.
Was weiß man nicht im Deutschen auszudrücken?
Was soll man sich mit fremden Federn schmücken?
Deutsch sey sein Inn're, deutsch sein exterieur. —
Enfin! kein Wort französisch mehr!" —

*) Sie gehören, jedoch mit eigensinniger Auswahl, wesentlich in den Plan dieser Sammlung. Wer mag auch echten, gut mitgetheilten Anecdoten die Wirkung auf Erheiterung, Belustigung und Belehrung absprechen? — Trotz besserer Versuche von Anecdotensammlungen, deren sich unsere neuere Literatur erfreut, z. B. von C. Müchler, bleibt der Wunsch des geschmackvollen Mannes und des Kenners, daß endlich das Chaos dieses Literaturtheils geordnet und erleuchtet werde, immer noch gerecht. Ich wage es hier, darauf anzutragen, daß mehrere, eben so urtheilsfähige, als kundige und geschmackvolle Literatoren, sich zu einer Unternehmung dieser Art vereinigen mögen. Da würde jeder Einseitigkeit in der Auswahl, Anordnung und Einkleidung vorgebeugt. Irre ich nicht, so hat einst die Oberdeutsche Allgem. Litteraturzeitung im Jahrgange 1796, um das Stück 130 herum, hierüber sehr erwünschte Winke ertheilt. Möge die Erringung dieses schriftstellerischen Ruhms uns Deutschen vorbehalten

Gellert, als Student.

Gellert war, als Student, seinem Schneider schuldig. Dieser mahnte ihn ungestüm, und Gellert wußte sich keinen andern Rath, als Leipzig zu verlassen. Er nahm Kreide, und schrieb auf den Tisch:

„Mein Naso, lach' einmal,
Verlasse freudig Rom!
Dich warf die Tiber aus,
Und mich der Pleiße Strom,
Dich trieb ein Kaiser fort,
Und mich, — und mich — ach leider! —
Ein alter, dürrer Schneider."

Der Wirth, der den ordentlichen Gellert vermißte, verschloß seine Thür, kundete ihn aus, und bezahlte seine Schulden beim Schneider.

Der Aderlaß.

Ein Bader, doch kein Practicus,
Sollt' einem Hausknecht aderlassen;
Allein, er fehlt an jedem Fuß,
An jedem Arm, und kann's nicht fassen.
Er ärgert sich nach langem Passen,

bleiben! — Den Sammler dieser Auswahl bindet übrigens kein näheres Gesetz der Classification, als etwa das, die versificirten, die längern und kürzern, die literarischen und vermischten — auf einander folgen zu lassen. Sein Plan kann diesen logischen Fehler schon in Schutz nehmen, wenn auch nicht rechtfertigen.

Und ruft in lächerlicher Wuth:
„Zum Possenspiel bin ich zu gut;
Er will, ich soll ihn aderlassen,
Und der Halunke hat kein Blut!“

Verdiente Strafe.

„In der Eisentruhe
Meiner Sakristey
Hat mein Geld wohl Ruhe;
Denn ich setzte bei:
Sünder, zittert Ihr!“
Also sprach sehr weise
Mit sich selber leise
Pfarrer Pietist.
Doch, in Wochenfrist
War sein Geld abhanden,
Und er las dafür:
„Christ ist auferstanden,
Er ist nicht mehr hier!“

Julchens Erklärung.

Als Medicasters Tom erschien,
Um sie zu freyen,
Hob Julchen an, zu schreyen:
„Wo denkt ihr hin!
Nein! Lieber Toms Arzneien
Als — ihn!“

Einfalt.

Gefängnißgespräch.

Schweigt, rief der Kerkermeister toll:
Ihr seyd ein unverschämter Knoll! —
„Bin ichs," rief der Gascogner aus,
„So werfet mich zur Thür hinaus!"

Einfalt.

Der junge Seemann.

„Zur ersten Probe, sprach ein Officier,
Steig in den untern Raum, und hole Bier!" —
Nein, rief der junge Seeheld; das sind Finten!
Ihr fahrt davon, und lasset mich dahinten.

(Als die schöne Jungfrau Magnus hohen Orts befehligt wurde, Dresden zu verlassen, wurde darauf aus der churfürstlichen Gemäldesammlung das allberühmte Bild der Maria Magdalene gestohlen.) [Im J. 1789.]

Ein Mädchen, wie Venus, liebreizend und fein,
Gemacht, sich den Freuden der Liebe zu weih'n,
Die Krone der Weiber und Mädchen im Land,
Ward schuldlos vom Neid und der Rache verbannt.

Ein fremder Abbate, voll Feuer und Geist,
Der links und rechts Länder der Schönheit bereist,
Verglich unser Mädchen mit Magdalis Bild,
So anmuthsvoll deucht's ihm, so lieblich und mild.

Der Büßerin Bildniß, ein groß Ideal,
Das schmückte seit Jahren den fürstlichen Saal;
Drob staunte der Kenner, der Künstler entstahl
Oft seltene Reize dem Original.

Ein Mädchen, wie Magdalis selber so schön,
Dies lohnt wohl, zur Büßerin sie zu erhöh'n;
Doch, unsere Magdalis dachte nicht so,
Und lebte, als Sünderin, heiter und froh!

Da grimmte der Neid, und, mit kommender Nacht,
Beschlich er ein Dämchen, das einsam noch wacht;
Ein Dämchen, das längst schon als Sünderin büßt,
Doch immer noch gern um Mitternacht küßt.

Er war der Trostlosen willkommen zur Stund,
Mit geifernden Küssen begrüßt sie sein Mund,
Und, eh noch der Morgen zum zweiten Mal schien,
Gebot man dem schuldlosen Mädchen, zu flieh'n.

Statt, wie einst schön Lehnchen, nach Westen zu flieh'n,
Entfloh sie nach glücklichern Gegenden hin,
Wallfahrt' sie nach Venus geheiligtem Hain,
Sich dorten als Priesterin ewig zu weih'n.

Zur Buße, sprach Venus, ist's immer noch Zeit,
Zu früh hat es auch schön Lehnchen bereut,
Doch, um dich zu rächen, so sey aus dem Land
Mit dir auch der Büßerin Bildniß verbannt.

Sprach's, — und die Stiefeln mit Flügeln besohlt,
Eilt pfeilschnell Mercur durch die Lüfte und holt,
Gleich mächtigen Dieben, vom fürstlichen Saal
Zur Mitternachtsstunde das Original.

Die abgebrochene Erzählung.

An einem Winterabend saß
Mit Freunden Voltaire am Kamine;
Man scherzte, lachte, spielte, las,
Und endlich schlug, mit schlauer Miene,
Der alte Wirth von Ferney vor:
Sich neuen Zeitvertreib zu wählen,
Und — Diebsgeschichten zu erzählen,
Die Reihe kam an ihn, und nun begann Voltaire:
„Es war einmal ein Financier — — —“
Nun, weiter, weiter, — hört man fragen!
„Ich hab' euch weiter nichts zu sagen.“

2. Prosaische.

a) Längere, vermischten Inhalts.

Die abgefertigte Höflichkeit.

Als der Graf Rochester einmal dem Doctor Js. Barrow begegnete, sagte er zu seiner Begleitung, er wolle sich mit dem alten Tropfe einen Spaß machen. Er ging also sehr gravitätisch auf ihn zu, nahm seinen Hut ab, und machte dem Doctor eine sehr tiefe Verbeugung mit den Worten: Ich bin der Ihrige bis zu meinen Schuhriemen. Der Doctor,

der wohl sah, wo der Graf hinauswollte, zog sogleich sein Barret ab, und verneigte sich eben so tief, mit einem: Mylord, ich bin der Ihrige bis zum Fußboden. Rochester machte nun eine noch tiefere Verbeugung, und sagte: Herr Doctor, ich bin der Ihrige bis zum Mittelpunct der Erde. Der Doctor verbeugte sich gleich tief, und sagte: Ich bin der Ihrige bis zu den Antipoden. Da rief der Graf verlegen: Herr Doctor, ich bin der Ihrige bis zum tiefsten Abgrund der Hölle! — Da laß ich Sie, versetzte schnell der Doctor, und spazierte weiter.

Der Prediger, der sich zu helfen weiß.

Ein junger Prediger von einnehmender Gestalt und mit schönen Gaben der Beredtheit ausgerüstet, gerieth einst, wie er zu predigen begann, ins Stocken, und konnte durchaus den Faden nicht wieder finden. Fortpredigen war unmöglich, denn sein Gedächtniß war völlig untreu. Was thun in dieser Noth? Schnell beschloß er, stehen zu bleiben, und sich durch Gebehrde und laute Stimme durchzuhelfen. Er brachte daher nichts als abgebrochene Worte hervor: Wie denn im Grunde, — aber dennoch — andächtige Zuhörer, Gottes Liebe und dergleichen. Er schien jetzt die Begeisterung und Inbrunst selbst, — so laut schrie er, zugleich mit Händen und Füßen stampfend. Alles unter ihm bebte, und das Gewölbe des geräumigen Schiffs hallte wieder von seiner mächtigen Stimme. Still hörten ihm alle Zuhörer zu. Jeder bog den Kopf vor, und doppelte seine Aufmerksamkeit, um zu verstehen, was gar nicht zu

verstehen war. Die Nahen bei der Kanzel sagten: Wir sind zu nahe, es ist unmöglich, ob des Wiederhalls etwas zu vernehmen. Die Entfernten beklagten ihre Entferntheit, weil ihnen da das Beste verloren gehe. Kurz, der junge geistliche Redner ging von der Kanzel mit dem wahren Beifall der Versammlung, die sich vornahm, ihre Plätze künftig besser zu wählen.

Der starke Jonas.

Ein mecklenburgischer Landmann, Jonas, war im Lande bekannt als ein Starker. Ein Thüringer, der in diese Gegend gerieth, nahm sich, im Vertrauen auf seine Stärke, vor, ihn aufzusuchen, um sich mit ihm zu messen. Der Thüringer kam vor sein Haus, sah vom Pferde über die Hofmauer hinweg, einen Mann Holz spalten, und fragte: Wohnt hier der starke Jonas? — Keine Antwort! Er stieg darauf vom Pferde, öffnete die Pforte, führte das Pferd hinein, und band es an die Mauer. Höre, Jonas, ich will mich mit dir versuchen. Jonas, nach weggelegter Axt, ergreift den Thüringer, und wirft ihn sofort über die Mauer zurück. Nach einer halben Stunde, in der sich der Thüringer, der Anfangs das Aufstehen vergessen hatte, wieder erholt sah, rief er über die Mauer: Lieber Jonas, Jonas! — Was gibts? sprach dieser. Lieber Jonas, sagte der Thüringer: sey so gut, und schmeiß mir auch mein Pferd herüber!

Sparsamkeit.

Im J. 1788 erschienen Deputirte einer Gesellschaft, die sich den Armen gewidmet hatte, bei einem Kaufmann, um

seine Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen. Dieser war gerade an dem, seinen Diener heftig auszuschelten, daß er einen Brief auf zu feines Papier geschrieben und eine ganze Oblate statt einer halben zum Siegeln genommen hatte. Natürlich konnte die Hoffnung der Almosensammler nicht groß seyn. Aber kaum hatten sie die Absicht ihres Erscheinens dargelegt, als der Kaufmann sein Pult öffnete, ein Papier von hundert Pistolen herausnahm, und es ihnen freundlich überreichte. Der eine Sammler dankte zwar herzlich im Namen der Armen, drückte aber zugleich seine Verwunderung über das Gesehene und Gehörte aus. „Wissen Sie, mein Herr," sagte der edle Kaufmann, „daß ich nur durch solche, immer streng beobachtete Sparsamkeit in den Stand gesetzt worden bin, Ihnen eine solche Summe für die Armen zu geben."

Kaltsinn gegen Schmähschriften.

Der alte wackere Fontenelle begegnete einem Schriftsteller, seinem Freunde, sah eine Brochüre in seiner Hand und des Zornes Gluth auf seinem Gesichte. „Was gibts?" fragte er. „Ein Pasquill auf mich," versetzte jener. — „Und darum so erhitzt? — Kommen Sie und trinken bei mir ein Glas Wein!" Als Fontenelle seine Wohnung betreten hatte, rief er seinen alten Diener. „Jacob, bringe mir den Schlüssel zu dem großen Koffer!" Dieser war ein altes, ungeheures Rüstzeug. Als Fontenelle ihn öffnete, erblickte der Gast ihn mit Schriftchen mannichfaltiger Gestaltung angefüllt. „Sehen Sie, sagte der Greis, das sind lauter Kritiken, Sentenzen und Pasquille, theils auf

meine Werke, theils auf meine Person!" — Ist's möglich, rief jener, und sein Erstaunen wuchs, als er sah, daß diese Flugblätter nicht einmal aufgeschnitten, folglich ungelesen waren. „Warum sollte ich sie lesen?" sagte Fontenelle. „Das Gute, das sie etwa enthalten mögen, erfuhr ich sicher von meinen Freunden, und benutzte es; das Schlechte und Beißige würde mich nur geärgert haben; aber meine Ruhe und Gesundheit waren mir zu lieb."

b) Kürzere, vermischten Inhalts.

Prediger Dürnet erklärte den Artikel von Bileams Esel, und suchte zu beweisen, daß er gesprochen habe. Ein Knabe fing an zu lachen. Dürnet stieß ihn im Zorne mit dem Fuße. „Sie haben bloß zu beweisen," rief der erboßte Junge, „daß Bileams Esel gesprochen, nicht, daß er ausgeschlagen habe."

Der verworfene Vorschlag.

Ein Italiener vertraute seinem Freunde: Statt, ein Spiel des Glücks zu seyn, wollte er sich ersäufen. „Ach! Gott bewahre dich vor diesem Entschluß; werde ein Kapuziner!" Nein, nein! rief er, so weit geht meine Verzweiflung nicht, und — stürzte sich straks in die Tiber.

Der neue Generalbaß.

Ein Minister der Vergnügungen ließ eine Oper aufführen, deren klägliche Setzung von einem Edelmann war, und doch durchaus schön seyn sollte, obschon das Orchester vor

Lachen kaum seine Pflicht üben konnte. Der Minister, darüber böse, sagte: Die Oper ist gut, ich habe es aus glaubwürdigem Munde; nur der Generalbaß soll nichts taugen, es soll aber sogleich ein neuer gemacht werden.

Der Seecapitän in der Oper.

Ein Seecapitän, dem die Schaubühne eine fremde Welt war, ging eines Tages in die Oper, wozu ihm ein Freund ein Billet geschenkt hatte. — Nun, wie hat Ihnen die Oper gefallen? fragte dieser. — Von der Musik verstehe ich freilich nichts, antwortete er; aber, nach dem zu urtheilen, was sich viele, die ich doch für Kenner halten muß, gegen einige erlaubten, muß ich glauben, daß sie ihre Sache nicht sonderlich machten. Eine Sängerin sang so entsetzlich schlecht, daß sie schier alles noch einmal singen mußte.

Die türkische Musik.

Ein österreichischer General gab dem türkischen Commandanten zu Belgrad, zwischen Belgrad und Semlin, ein Fest auf der Donau. Nachdem die türkischen Virtuosen eine Zeitlang Lerm gemacht hatten, ließ der General von seinen trefflichen Hautboisten einige Sätze blasen. „Wie gefällt Ihnen dies?“ fragte er seinen Gast. „Das ist keine Kunst, sagte der Osman; Ihre Leute blasen aus Büchern, aber meine machen es auf der Stelle.“

Die Franzosen und Engländer.

In einer englischen Gesellschaft besten Tons war die Rede von Gas, Luftballon, Montgolfier *) und ähnlichen Dingen. Ein Ritter vom Orden des Hosenbandes bemerkte witzig, wie sehr natürlich es sey, daß ein Franzose zuerst das Gesetz der Flüchtigkeit (Volatilität) entdeckt habe. Eben so natürlich, versetzte der Franzose, der dabei war, als, daß ein Engländer (Newton) das Gesetz der Schwerfälligkeit (Pesanteur) entdeckte.

Kaltblütigkeit.

Zu Venedig gab ein Fremder einem Nobile einen Backenstreich, und erbot sich zur Genugthuung auf Degen und Pistolen. Der kaltblütige Venetianer gab zur Antwort: O quà non usemo! (Das ist hier der Gebrauch nicht!)

Die Vergleichung.

Der Churfürst Brendel zu Mainz hatte eine neue Kanzel bauen und sie vergolden lassen. Er fragte seinen Hofnarrn: „Wie gefällt sie dir?“ — Wie ein hessischer gold-

*) Man will, die Erfindung der Luftbälle sey auch des Zufalls Werk. Madame Montgolfier, an der Seite ihres Gatten, hatte ihr leichtes Unterkleid über einen Wärmkorb gebreitet. Sie schäkerte mit ihrem Manne, während es erwärmte. Die Kohlpfanne meinte es so gut, daß der dünne Zeug erst aufblies, dann aufflatterte. Dies brachte Montgolfier auf den Gedanken, einen papiernen Luftball mit brennbarer Luft aufsteigen zu lassen.

ner Becher, war die Antwort, da schenkt man oft auch sauer Bier ein.

Unvergleichbare Höflichkeit.

Der Herzog von Ormond, der als englischer Gesandter zu Turin starb, erhielt kurz vor seinem Tode von einem deutschen Baron einen Besuch. Er nahm ihn an, stammelte aber dem Baron zu: „Mein Arzt hat mir gesagt, daß ich in einer Viertelstunde sterben werde; sollte ich so unglücklich seyn, dabei einige ungefällige Mienen zu machen, bitte ich im Voraus tausendmal um Entschuldigung." — Ew. Excellenz sind zu gütig, antwortete der Besuchende, sich tief verbeugend; ich bitte Sie gehorsamst, geniren Sie sich ja nicht.

c) Literarische.

Das entlehnte Buch.

Der einst berühmte Arzt Mekel zu Halle hatte von einem akademischen Professor ein Buch entlehnt. Nach acht Jahren schreibt dieser endlich an ihn, und fordert es zurück. Mekel sendet es, bedauert aber zugleich in seiner Antwort, daß er noch nicht Zeit habe gewinnen können, es zu lesen, er werde es sich künftig auf eine längere Zeit wieder ausbitten.

Johnson und sein Verleger.

Kaum hatte der berühmte Johnson den letzten Bogen seines Wörterbuchs vollendet, — sendete er zu seinem

Verleger, sich das Honorar dafür abholen zu lassen. Er empfing die Bezahlung mit folgendem Billet:

„Andr. Millos macht Herrn Johnson sein Compliment, und dankt Gott, daß er nichts mehr mit ihm zu verkehren hat.“

Johnson antwortete sofort:

„Sam. Johnson ist dem Herrn Millos für sein Compliment sehr verbunden, und freut sich, aus dem Billet desselben erfahren zu haben, daß er wirklich noch genug bei Sinnen ist, um Gott für etwas danken zu können.“

Die späte Bemerkung.

Ein guter ehrlicher Baron las, in der Meinung, von des Marquis d'Argent jüdischen Briefen das vollständige Werk erhalten zu haben, den ersten Theil neunmal durch, — und machte erst dann die Bemerkung, daß sich der berühmte Verfasser ein wenig zu wiederholen scheine.

Todesgedanken.

Der sterbende Malherbe sagte seinem Kapuziner, der in einem ekelhaften Vortrage ihm die Schönheiten also beschrieb: Eh bien! Vous sentés un grand desir de jouir de ces plaisirs. — „Ah, Mr. ne m'en parlés pas davantage. Votre mauvais style m'en degoute.“

Elysium auf der Bühne.

An einem deutschen Hofe wurde einst das artige Stück Elysium aufgeführt. Die Spieler hatten aber ihre Rol-

len so schlecht eingelernt, daß man den Zuflüsterer durchweg vorhörte. „Wie hat Ihnen dies Stück gefallen?“ fragte eine Dame einen Herrn beim Herausgehen. „O natürlicher konnte man es nicht geben. Die Schauspieler hatten sogar aus der Lethe (dem Strome der Vergessenheit) getrunken!“

Klopstock in Kopenhagen.

Klopstock brachte, wie bekannt, in seinem frühen Alter einige Jahre in Kopenhagen zu, wo ihn der älteste Staatsminister von Bernstorf hoch auszeichnete. Ihn wollte Klopstock eines Tages besuchen. Er hatte Geschäfte, und Klopstock mußte im Vorzimmer warten. Ein Officier, in gleichem Falle, unterhielt sich da mit ihm. „Sie sind also Klopstock, der den Messias gesungen hat?“ „Ja,“ sagte der Sänger. „Aber, mein Gott! Sie sprechen ja so vernünftig!“ —

Die Reichsgräfin.

Die Reichsgräfin v. N. hatte drei Söhne. Sie ließ sie von einem Professor der Mathematik unterrichten, zahlte ihm aber aus Kargheit nur wenig dafür. Sie fühlte wohl dies selbst, suchte ihn aber durch Schmeichelei zu entschädigen. So machte sie ihm einst viele Lobeserhebungen wegen seines Fleißes und seiner Kenntnisse, und setzte hinzu: „Es ist wirklich Schade, daß Sie Professor sind!“

Zwei Gelehrte im Streite.

Zwei Gelehrte kamen in Streit, und der Eine demonstrirte dem Andern, im Tone der Geringschätzung, eine allbe-

kannte Sache. Zornig fragte dieser: „Herr, halten Sie mich für einen Einfaltspinsel?“ Trocken und kalt antwortete der Gefragte: Mein Herr, ich halte Sie für gar nichts!

Johnsons Antwort.

Goldsmith äußerte seinen Unwillen über den ungetheilten Beifall, welchen Beatties Versuch über die Wahrheit erhielt. „So viel Aufsehen,“ sprach er, „über einen Mann, der nur ein Buch geschrieben hat, und ich bin Verfasser so vieler Bücher!“ — Lieber Doctor, sagte Johnson, es gehen 42 Sechspfennig-Stücke auf eine Guinee! —

Voltaire's Urtheil.

Ein junger Dichter las Voltairen Verse vor, um sein Urtheil darüber zu vernehmen. Während des Vorlesens nahm Voltaire oft ehrerbietig die Mütze ab. Verlegen endlich, fragte der Dichterling, was er damit meine? „O gar nichts,“ antwortete Voltaire; „ich pflege nur so zu grüßen, wenn ich alte gute Bekannte treffe!“

IV.

Buchstaben= und Wortspiele *) [Calembours].

„Wo Liebe labt und lebt, ist lieb das Leben!“
(Schlegel.)

„Mala mali malo mala contulit omnia mundo.“

Der Professor Hund in Wittenberg war Decanus, als er eine Disputation hielt über die grauen Haare (cani capilli); da machte Jemand das Wortspiel auf ihn:

„Es *canis*, atque *canis* de *canis*, *cane* Decane,
Quin, *cane*, de *canibus*, *cane* Decane, *canis*.“

*) Alliteration, eine poetische Form, in der an seinem Orte viel Sinn und Reiz ist. Andere finden diese Wiederholung eines und desselben Buchstabens künstlich und tändelnd. Gleichwohl ist sie in den Sprachen so häufig, besonders in der deutschen; z. B. Plagen und Placken (wobei zugleich die Assonanz), bei Leib und Leben, mit Zittern und Zagen, mit Stumpf und Stiel, in Worten und Werken, über Stock und Stein, nicht weichen und wanken, Haus und Hof, gäng und gäbe, Land und Leute, mit Lust und Liebe, Schimpf und Schande, ruhen und rasten u. s. w. Auch hier sind Wortspiele jeder Art, feine und sinnige, mit frostigen und gesuchten, zur Uebung der Beurtheilungskraft, und um die gelungenen durch den Abstich gegen die verunglückten hervorzuheben. Der Sammler rechnet den Echowitz auch zu dieser Abtheilung. Eigentlich gehören dazu auch die Charaden und ähnliche Spiele. Er wollte sie indeß nicht in dem weitesten Sinne nehmen. Leicht hätten

Ludwig XI., König von Frankreich, wollte einem Abbé die Abtei nehmen. „Das wird so geschwind nicht gehen," versetzte letzterer, als er es erfuhr. Habe ich zwei und vierzig Jahre gebraucht, die beiden ersten Buchstaben A. B. (Abbé) zu lernen, muß man mir wenigstens eben so viele Zeit lassen, die beiden folgenden C. D. (ceder, weichen) zu lernen.

Die Heilige fragt in einem französischen Gedicht den Wiederhall:

Que faut-il dire auprès d'une telle *infidèle*?

Und dieser antwortet: „Fi d'elle!"

Die Neugierige fragt dann in ihrer einsamen Grotte:

— Serai-je ici long tems?

Ecoutez moi, Rocher, et toi, mon *Antre, entends!*

Und Echo ruft: *trente ans!*

Bei der Aufführung des Voltaire'schen Trauerspiels: Oreste, las man auf den Parterrebillets die Anfangsbuchstaben des Horazischen Verses:

O. T. P.
Q.
M. U. D.

(Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci!)

diese Wortspiele in die Classen der prosaischen und poetischen geordnet werden können; aber hier sollte gerade die Mannichfaltigkeit berücksichtigt werden.

Die kein Latein verstanden, behaupteten, es hieße:

„Oreste, Tragédie Pitoyable, Que Mr. Voltaire Donne.“

Im August 1815 nannten die Pariser den König Ludwig XVIII.: „Louis deux-fois neuf.“

Linguet war einst in die Bastille gebracht. Ein dürrer Kerl trat zu ihm ein. Bestürzt fragte er, wer er sey? Ich bin, versetzte jener, der Barbier der Bastille. „Zum Teufel, erwiederte Linguet, die hätten Sie schon längst rasiren sollen!“

Zur Zeit der französischen Conscription, unter Napoleon, sagte ein Pariser:

„Patres Conscripti, sagte Rom;
Conscripti Filii! sagt Paris.“

„Πονος πονῳ πονον παρεχει.“

(Sophokles Ajax.)

„Den Freund empfiehlt dem Freund der Freund!“

(Seume, als er den sogenannten Naturdichter Hiller an den H. B. in Dresden in einem Billet empfahl!)

Zur Zeit, wo Napoleon noch glücklich war, hatten die Deutschen das Wortspiel: „Was die Franzosen zu Lande machen, das machen die Engländer zu Wasser.“

In einer Gesellschaft, worin Lessing war, war die Rede von einer wohlgerathenen Uebersetzung, und einer sagte: Es sey merkwürdig, daß ein Kaufmann solch ein Meisterstück habe liefern können. Mich wundert es nicht, sagte Lessing, Kaufleute sind des Uebersetzens gewohnt.

Als Alexander VIII. (aus der Familie Ottoboni), nach Innocens XI. den päpstlichen Stuhl bestig, sagte Pasquin zu Marforio: Allegrezza! Per un papa cattivo abbiamo *otto boni.*

Piron sagte zu einer abgemergelten Schauspielerin, die widerlich gesticulirte, und ihm in Vorbeigehen die Hand reichte: „Ah, Madame, vous *touchez* tout le monde avec Votre *Pathetique (patte étique.)*

Stephan Jodelle fertigte auf den bekannten Arzt und berühmten Astronomen Nostradamus folgendes Distichon:

„Nostra damus, dum falsa damus; nam fallere nostrum,
Et cum falsa damus, nil nisi nostra damus!“

Der Marquis de Bièvre, da statt seiner, der Abbé Maury zum Mitglied der französischen Academie gewählt war, tröstete sich mit folgendem Wortspiele:

„Omnia vincit amor, et nos cedamus *amori!*“
(*à Maury!*)

Ein französischer Dichter besang im folgenden Wortspiele das Glück seiner Schwester:

— De Peron le plus riche *Colon*
S' est coiffé de ma soeur; demain je la lui donne,
Et ma soeur, par cette raison,
Va se voir du Peron la première *Colonne*.

Wie finden Sie Madame Scio auf der Bühne? fragte Jemand. Die Antwort war: „Elle nous en *chante*, statt *enchante*."

Bei der ersten Vorstellung der Oper: Emma, von Marsollier, Musik von Fay, riefen jubelnd einige Zuhörer bei der ersten Ariette: *O c'est parfait (par Fay!)*

Der Dichter B. hatte ein Witzgedicht (Epigramm) gemacht, mit der Aufschrift: Einfall, und bat einen Freund, es zu verbessern. Dieser — strich das letzte l.

Als der berühmte Musiker Rameau starb, rief Sophie M.: „Nos lauriers ont perdu leur plus beau *rameau*.

Nach einer unglücklichen Affaire zwischen den — und — Truppen fragte Jemand: „Wer hat die geschlagene Armee commandirt?" Sprechen Sie doch deutsch, sagte Jemand, und fragen: Wer hat sie angeführt? —

Durch Passy, bei Paris, bekannt wegen seiner mineralischen Wasser, reisete ein Deutscher. Er bemerkte einen Soldaten, der ein unschönes und sehr hageres Mädchen liebkosete. „Dies befremdet mich sehr, sagte er zum Postillon." Dieser entgegnete: „Il prend les *eaux* (*os*) de Passy."

V.

Anziehende Fragen und Aufgaben, mit und ohne Beantwortung und Lösung *).

1. Wo soll der Name Puppe herkommen? —

2. Was könnte in scherzhafter Beziehung ein Illyrier heißen? —

3. Warum heißen in England die Trinksprüche Toasts? —

4. Cicero sagt von einem seiner Briefe: „Er sey wegen Kürze der Zeit zu lang gerathen!" Was heißt dies? —

5. In welcher Rücksicht wäre es wohl moralisch erlaubt, auch außer dem Kriege Spione zu halten?

6. Was heißt: „Aus dem Tacitus antworten?" —

7. Wer kann füglich durch folgende lateinische Stelle bezeichnet werden? „Et nusquam tua vox est et ubique!"

*) Ein Beitrag zur unterhaltenden, belehrenden und sinnreichen Erotematik. Möge der Verfasser und Sammler sich nicht täuschen, wenn er glaubt, er sey zur Mitaufnahme in dieses Witzmagazin nicht ungeeignet! — Wen manche Frage für den Zweck dieser Schrift vielleicht zu ernst dünkte, der vergesse nicht, daß auch der Zweck der Belehrung auf dem Titel der Sammlung ausgesprochen ist.

8. Ist der wirklich so ganz dumm, welcher weiß, daß er dumm ist? —

9. Warum ist die Jugend in unserm Zeitalter so schnell alt geworden? —

10. Was ist: Libido potandi nebulas? —

11. Was heißt: Entweder aus Schwermuth, oder aus Scherz, und, um zu wahrsagen, — einem Butterblümchen das Licht ausblasen? —

12. Wie kann Jemand sterben, ohne — gelebt zu haben? —

13. Was macht der Deutsche mit der langen Weile? — der Franzose? — Was machte der alte Römer damit? —

14. Warum verdient Roma, wohl mehr, als irgend eine andere Stadt, den bekannten Namen Phönix? —

15. Warum nannte ein Witzbold den Galgen einen Feldprediger? —

16. Warum können wir unsere Sonne und die Fixsterne nicht brennend denken? —

17. Welcher reine Gedanke ist im 1 Buch Moses 2, V. 19 — 20, sinnlich umschrieben? —

18. Sind die Kräfte, die mich anziehen, die Meinigen?

19. Was könnten wohl schöne Fehler seyn (dulcia vitia)?

20. Quid fit, si *Felicitas* in malam syllabam crescit?

21. Worin besteht das „grand peut-être“ des berühmten Rabelais?

22. Was ist das Erhabenste in der Sinnenwelt?

23. Was das Erhabenste in der Geisterwelt?

Was ist also die Verknüpfung von beiden?

Beantwortung und Lösung.

1. Von der Poppäa, der Gemahlin des Nero, die sich, sagt man, eine Wachsmaske anlegte, um ihre feine Haut und deren Farbe vor dem Einfluß der Luft zu bewahren.

2. Ein Mann ohne Lyra, der keinen Sinn für die Reize der Poesie hat. (So — illiteratus, der Ungelehrte!)

3. Toasts, ein gerösteter Brotschnitt, der in England in das gefüllte Bierglas geworfen, dem verbleibt, welcher mit dem letzten Zug das Glas oder den Krug ausleert.

4. Auch von Pascal erzählt man, er habe über eine wichtige Angelegenheit einem seiner Freunde einen sehr langen Brief geschrieben und so geendet: „Dieses Schreiben ist länger, als je eines meiner vorhergehenden; aber in der That, ich hatte nicht Weile genug, es kürzer zu fassen.“ Pascal kannte diesen Einfall des Tullius wohl.

5. Der bekannte Graf von Tekole hielt sich welche,

um bei seinen Freunden ihre Wünsche zu erfahren, und ihnen sofort zuvorzukommen.

6. Was anders, als „schweigen?"

7. Der Bauchredner.

8. — — — —

9. Vielleicht, weil sie viele und große Weltbegebenheiten erlebt hat.

10. Etwa, Tabak rauchen.

11. Eine — Butterblume entblättern.

12. — — — —

13. Ersterer vertreibt sie, oder verkürzt sie (mit der mathematischen Idee einer Linie). Der Zweite mordet sie (tuer). Der Letzte zerreibt sie (terere).

14. — — — —

15. — — — —

16. Das gäbe ja die Idee der Verdünnung, Verzehrung und Auflösung, — wenn nicht, der Vernichtung! —

17. — Der Mensch hat die Sprache erfunden.

18. — — — —

19. Klopstock sagte zu seinem Vaterlande: „Nie war gegen das Ausland ein anderes Land so gerecht, als du! — Sey nicht allzu gerecht; sie denken nicht edel genug, zu sehen, wie schön dein Fehler ist!"

20. Infelicitas.

21. In einer dunkeln Ahndung der Fortdauer nach dem Tode.

22. Die Herrscherkrone.

23. Die Religion.

Ein religiöser König.

VI.

Räthsel, räthselartige Aufgaben mit den Lösungen *).

---

a. Poetische, oder nur versificirte.

1) Enigme.

Je suis en liberté, sans sortir de prison;
Je suis au désespoir, sans quitter l'esperance;

*) „Räthsel wird der Mensch, sich selbst, vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergang, das größte Räthsel, nie genug haben. In Räthseln drückten die ältesten Gesetzgeber und Pundits im Orient, die sieben Weisen in Griechenland, die Mystagogen geheimer Weihungen, der in Sinnbildern lehrende Pythagoras, und, wo nur irgend die Weisheit sich unter den Menschen einen Lehrstuhl erbaut hatte, die früheßten Lebens- und Klugheitsregeln aus, und in unenthüllbaren Räthseln spricht noch jetzt (1804) die allerneuste und allersublimste Naturphilosophie, und die Subject-Objectivität unserer transscendalirenden Taschenspieler. Wenn alle Fröhlichkeit aus der Gesellschaft gewichen scheint,

Quoique dans le peril, toujours en assurance;
Je parois à l'armée, et suis en garnison;
Je sers sans lacheté même à la trahison;
Je suis à la richesse, autant qu'à la souffrance;
Je préside à la rime, autant qu'à la raison,
Et dernière en faveur je suis seconde en France.
Comme il n'est rien de grand, ni de rare sans moi,
Je suis et dans le coeur et dans l'esprit du Roi;
C'est avec moi, qu'il rit, qu'il s'entretient, qu'il s'ouvre;
J'assiste à son coucher, j'assiste à son reveil;
Il me souffre à Versaille, à Saint Germain, au Louvre,
Mais me laisse à la porte, en entrant au Conseil;
Je suis première en rang et dernière à la Cour;
Je vaux deux au trictrac, je suis bonne au merite,
Je suis très innocente et toujours dans le crime,
J'accompagne la mort et termine le jour.
Je sers à la peinture, à la prose, à la rime.
On me voit en crédit, sans me voir en estime.
Toujours sans passion, on me trouve en amour.
Au milieu de Paris je me vois enfermée,
Sans quitter un moment, ni le Roi ni l'armée.
En robe je préside, et j'entre en Parlement,
J'ai dans tous les Arrêts une double séance;

und mit Fledermausflügeln schon die Langeweile über unsern Köpfen schwebt, da kommt das fröhliche Räthselspiel, und jedes Auge wird munter und jede Zunge beredt. Ja, selbst dem gähnenden Zeitungsschreiber unterbricht zuweilen die tödtende Einerleiheit seinen Tag= und Nachtbericht durch ein weckendes Räthsel." C. A. Böttiger, im Journal des Luxus und der Moden, 19. Bd. Jahrg. 1804. S. 6.

Je suis toujours présente à la moindre Ordonnance,
Et ne me suis jamais trouvée en Jugement.

2.

Ich Zwei bin Eins,
Von Kind und Jüngling oft verlacht,
Im Alter oft in Ehren.
Wohl dem, der mich kann ganz entbehren!
Weh dem, dem sein Geschick mich ganz unbrauchbar macht.

3.

Ich setze, — billig ist's, daß ich mich selber lobe, —
Den Scharfsinn und den Witz auf manche schwere Probe;
Durch mich trug einst ein Weiser einen Thron,
Und, o der Glückliche! — noch eine Frau davon.
Vergebens sucht ihr oft, ihr Blinden;
Doch, forscht nur jetzt mit Ernst! — denn hier
Entdeckt ihr gar mich selbst in mir.

4.

Ich bin ein Mädchen, und gebäre
Doch viele Kinder jedes Jahr;
Nur meinem Herrn gebührt die Ehre,
Der, mich zu hegen, thätig war.
Allein, mir reißt vom Eingeweide
Die guten Kleinen der Barbar,
Zertritt sie kalt und trinkt mit Freude,
Statt zu bereuen, ihr Blut sogar.

5.

Je suis au milieu du monde,
J'ai quatre pieds dans un tonneau,
Je suis aussi toujours dans l'onde,
Et je suis jamais dans l'eau.

6.

(Aus des berühmten G. R. Weckherlin Stammbuche.)

Ich weiß ein Wort, das hat ein L.
Wer's sieht, o, der begehrt es schnell;
Wenn das L hinweg und ab ist,
Nichts Besseres im Himmel und auf Erden ist.

7.

Ich habe ein Liebchen gefunden,
So treu, als es keins mehr gibt!
In frohen, in traurigen Stunden,
Bin ich's, der die Reizende liebt.

Wenn, glühend, im purpurnen Feuer,
Aurora den Fluthen entsteigt, —
Umhüllt von der Dämmerung Schleier,
Am Abend die Sonne sich neigt; —

Rings um in der schlafenden Runde
Die Sterblichen Schlummer erquickt: —
Stets hängt mir die Theure am Munde,
Ihr Odem ist's, der mich beglückt;

Wir scherzen und küssen im Freien,
Wir kosen im Dunkel und Licht;
Wir fürchten nicht Neider, wir scheuen
Verleumder und Lauschende nicht.

Ihr frohes Geplauder, ihr Scherzen
Verscheuchet den Harm, der mich plagt,
Verscheucht den Kummer, die Schmerzen,
Den Gram, der am Busen mir nagt.

Sie fesselt durch zärtliche Töne
Die Herzen, drum ist sie mein Stolz!
Sie ist eine sächsische Schöne,
Doch leider! — sie ist nur von Holz!

b. Prosaische.

1. Welches Wort, oder, welche Benennung enthält einen Buchstaben einmal, einen Buchstaben zweimal, einen Buchstaben dreimal, einen Buchstaben viermal?

2. Wer es macht, der sagt es nicht;
Wer es nimmt, der kennt es nicht;
Wer es kennt, der will es nicht.

3. Man sieht's, indem es flieht;
Es flieht, indem man's sieht.

4. Wenn man sieht, sieht man sie nicht; wenn man aber nicht sieht, sieht man sie.

5. Je mehr man ißt, desto mehr bleibt übrig.

6. Warum hängt der Dieb?

7. Welche von zwei Schwestern ist die älteste?

8. Wenn ist der Fuchs ein Fuchs?

9. Die Mutter gebar mich; bald nachher gebar ich die Mutter.

10. Je mehr ihrer sind, desto weniger gelten sie.

11. Wie schreibt man eilf tausend, eilf hundert und eilf mit Ziffern?

12. Was sieht einem halben Storchneste am ähnlichsten?

13. Welcher Mensch ist ohne Kopf in seinem Hause?

14. Wer ist gebohren, aber nicht gestorben?

Lösungen.

a. Der poetischen: 7. Die Flöte. 6. Gold, God (Gott). 5. La *lettre N.* 4. Die Rebe. 3. Das Räthsel. 2. Die Brille. 1. La *lettre R.*

b. Der prosaischen: 14. Wer noch lebt. 13. Wer zum Fenster hinaussieht. 12. Die andere Hälfte. 11. 12,111. 10. Die geschwänzten Noten in der Musik; oder: die Löcher im Käse. 9. Das Eis. 8. Wenn er allein ist, sonst — wären es Füchse. 7. Keine. 6. Wäre der Strick länger, würde er stehen, oder umher laufen. 5. Austern oder Artischocken. 4. Die Finsterniß. 3. Der Rauch. 2. Falsches Geld. 1. Der amerikanische Strom Missisippi.

VII.

Briefliche Seltenheiten und Seltsamkeiten. (Epistolarische Mittheilungen, wirkliche und erdichtete, im bunten Gemisch.)

Bittschreiben.

Ein armer Teufel überreichte seinem gnädigsten Landesfürsten folgendes:

„Durchlauchtigster Herr und Fürst,
mich friert, mich hungert, mich dürst!“

Eine junge Französin schrieb ihrem entfernten Gatten Folgendes:

„Ich schreibe Dir, weil ich sonst nichts zu thun habe, und schließe meinen Brief, weil ich nichts zu schreiben habe.“

Die Vicomtesse Larel schrieb 1783 an den Kriegsminister Segür, der einem seiner Verwandten ein Regiment verweigert hatte, folgenden Brief:

„Wenn Sie, mein Herr Marquis, die Geschichte kennen, so werden Sie wissen, daß es vordem den Montmorencis leichter ward, die Würde eines Connetabels zu erhalten, als heut zu Tage, ein elendes Regiment.“

Die Antwort des Ministers war:

„Ich kenne die Geschichte, und weiß, daß man vordem, wie heut zu Tage, die Montmorencis an ihre Stelle setzte.“

Sie und Du.

Zwei liebliche Briefe eines neuen Ehepaars.

Ein junger Gatte mußte verreisen bald nach den Flitterwochen. Natürlich schrieb er schon von der ersten Station einen sehr zärtlichen Brief an seine schöne, junge Gattin, die er aber noch nicht zu dutzen gewagt hatte. Unter andern hatte er ihr die Fragen vorgelegt: „Ob sie auch ganz glücklich sey? Oder, ob ihr an ihm etwas misfalle?“ — Gern, so betheuerte er, — wolle er sich mühen, abzulegen, was die reinste Liebe auch nur einen Augenblick stören könne.

Darauf kam ihm folgende Antwort:

„Mein lieber Karl, ich bin ganz glücklich, ganz zufrieden, bis auf eine Kleinigkeit. — Und die wäre? — Ich hasse das kalte Sie. Dir habe ich keine Vorwürfe zu machen, wohl aber Ihnen. Muß die Liebe ihre Sprache von der Förmlichkeit entlehnen? — Amor ist auch unter den Griechen geboren, die ihm alle entgegen riefen: Sey Du willkommen! — Der holde Knabe erschrickt, so oft er mit Sie angeredet wird; denn er bildet sich ein, es sey von mehreren Personen die Rede, und wird eifersüchtig. Du friert, wenn Sie ihm zu nahe kommt, und schlüpft schnell in den Mund eines Liebenden, um sich wieder zu erwärmen. Ja, wenn Sie an das Herz klopft, so machet Du ihm nicht eher auf, bis es Brüderschaft mit ihm getrunken hat. Auch das Vertrauen ladet Sie vergebens bei sich ein. Das Vertrauen ist an den Umgang mit Du gewöhnt, und verstummt in der vornehmen Gesellschaft. Wenn die Zärtlichkeit ein Herz überwältigt, so ist Du das Erste, was daraus hervorschlüpft;

Sie wird exilirt, Assembleen sind sein Verbannungsort. — Werden Sie bald zurückkommen? — ich wünsche bloß Dich wiederzusehen. Ich bin Ihre glückliche Gattin, doch lieber noch wär' ich

Dein glückliches Weib.

Antwort.

Ich fühle, daß Sie recht haben, und eile, es Dir zu sagen. Doch wäre es undankbar von uns beiden, wenn wir dem Sie mit schnöden Worten seinen Abschied gäben; es hat wenigstens verdient, freundlich entlassen zu werden: denn es gab eine Zeit, wo Sie mich bey Ihnen einführte, und ob ich gleich im Stillen vom ersten Augenblicke an Dich anbetete, so durfte ich doch es Ihnen nicht bekennen. Du herrschtest incognito in meinem Herzen; nur was die Lippen sprachen, hörten Sie.

Ja, Sie hat das schöne Glück erworben, welches Du mir gewährst, darum bleibe ich ihm stets gewogen. Weil es aber bei Dir in Ungnade fällt, so soll es auf ewig aus Ihrer Gegenwart verbannt seyn. Ohnehin hatte schon längst mein Herz mir zugeflüstert, daß ich bloß nach Dir mich sehnte. Die Gewohnheit allein war schuld, daß ich in meinem letzten Briefe diese Sehnsucht Ihnen schilderte. Nun ist aber fest beschlossen, daß ich an Sie zum letzten Male schrieb, und überhaupt nie zu Ihnen zurückkehren werde. In Deine Arme fliegt

Dein treuer Gatte.

Ein eben gewordener Doctor der Medicin sendete von der Universität N. an seinen Vater die Berechnung der Promotionskosten, darunter eine Weinrechnung von achtzig Thalern zum sogenannten Doctorschmaus. Der Vater, voll ärgerlicher Aufwallung, schrieb sofort an den Sohn zurück:

„Hochedelgeborner, Hochgelahrter Herr
Doctor,
Hochgeehrtester Herr Sohn.

Meinst Du, verfluchtes Champagner-Gesicht, daß mir das Geld von dem Baume fällt? — Ich und deine Mutter trinken jungen Franzwein bei Tische, und Abends auf dem Rathskeller trinke ich den Wein nicht höher, als zu 14 Schilling, und Du, Gelbschnabel, säufst Champagner? — Wenn Du, Schurke, in den 4 Wochen, die Du zur Einrichtung Deiner Angelegenheiten noch dort bleiben willst, noch einen solchen Schmaus gibst, drehe ich Dir den Hals um, wenn Du nach Hause kommst. Uebrigens verbleibe ich mit schuldigster Hochachtung

Ew. Hochedelgeboren,
Meines Hochgeehrtesten Herrn Doctors und Sohnes
gehorsamster Diener und Vater
N.“

Theodore, die schöne Operntänzerin lebte mit einem Marquis in romantischer Vertraulichkeit. Einst erschien ein Chevalier, und die — Einigkeit war gestört. Nach sechswö-

chentlicher Trennung dachte Sie: der Marquis ist doch der Geliebtere, ich muß ihn wieder haben, und schrieb an ihn, wie folgt:

„Ich bins; Deine Ungetreue, — wenn ich anders dies war, — schreibt an Dich. Du hast aber nicht bemerkt, daß der Chevalier X. Dir Zug für Zug gleicht; die nehmlichen Augen, das nehmliche Lächeln. Nur Dein Herz fehlt ihm. Dies mein Irrthum! Du warest es, den ich in ihm anbetete; ihn liebte ich, um Dich doppelt zu lieben. Doch fortan lieb ich Dich allein! Willst Du mich wiedersehen? — Habe ich eine Nebenbuhlerin? — — Keine Antwort! Ich erwarte Dich zur Suppe, oder — ich hasse Dich auf immer. Du weißt, daß ich Wort halte!“

Theodore.

Handbillet eines deutschen Barons an den Oberförster Pommer.

„Bitte nicht übel zu deuten Puncto Jagdtasche Halfterriemen schön Compliment steh' wieder zu Dienste.“

Brief

eines Alchymisten an den Prediger F. zu H., als jener sich, nach dem Fremdengesetze, einen andern Aufenthaltsort wählen sollte:

St.. den 10. May 1794.

„Ich bin pro tempore hier in St., würden Sie wohl, wenn ich recht sehnlichst darum bäte, und mein schönstes Complimentchen vermeldete, mich alten Mann besuchen,

ihren Rath zu hören; denn die Sache verdrießt mich entsetzlich. Wäre ich nicht ein natürlicher Philosoph, der diese Chicanen als Erbtheil einer verdorbenen Welt ansähe, so würde ich mich baß grämen, aber Gott sey Dank! ich betrachte sie chemisch, und nenne meine jetzige Lage Fermentatio spirituosa, denn gleichwie durch die fermentirende Bewegung eine Entwickelung der hülsigten und mehligten Theile geschieht, also mein Zustand. Ich liege in der Sandcapelle der Leiden, daß meines Erlösers Eigenthum für die ewige Herrlichkeit rectificiret werde. Aus dieser Lehre, die man Zymotechnia oder Gährungskunst nennt, könnte man sehr leicht die Auferstehung der Todten beweisen, welches ich jedoch Ew. Hochw. gelehrtem Urtheile überlasse. O Gott, wie unergründlich sind deine Wege! Auch leide ich wieder heftig am Podagra."

VIII.

Anagrammen *).

---

1. Glückliche und sinnreiche:

Antichristus, *instat hircus.* Diabolus, *abi, dolus!* Emanuel, *levamen, jam lumen;* Adulator, *lauda-*

*) Sie entstehen bekanntlich durch eine mühsame Versezzung der Buchstaben, und sind oft eben so aberwitzig, gesucht und verächtlich, als sinnreich und witzig, angewendet worden. Von beiden enthält diese Sammlung Proben.

tor; Testamentum, *mutat mentes;* Democritus, *docet risum;* (schön, daß es im Charakter dieses Denkers lag.

Im Jahr 1665 gab F. David Stender eine wunderbare Sammlnug davon heraus, so lateinischer als deutscher. Am Schlusse dieser Sammlung drechselte Höpfner aus dem Namen des anagrammatischen Verfassers, Stenderus, wie billig, das *Destruens*, das charakteristisch genug ist. Manche seiner anagrammatischen Versetzungen sind trefflich gelungen, glücklich und sinnreich. Hart ist das Urtheil, welches einst der geist- und sinnreiche Menage über anagrammatische Versuche jeder Art ausgesprochen hat: *Turpe est, difficiles habere nugas,* spricht er, *et stultus labor ineptiarum,* est un passage, qu'on peut attribuer aux faiseurs d'anagrammes. Il faut avouer, que ceux, qui s'appliquent à cela, se tourmentent cruellement, pour *trouver des mots dans des mots.* Voici ce, qu'en dit *de Valois* dans cette epigramme:

Quicunque nervis ingenì parum fisus,
doctumque carmen facere posse desperans
evisceratis verba quaerit in verbis,
anagramma versu claudat ut salebroso,
laboriosis occupatus in nugis,
non hic meretur usquequaque damnari:
Nam se ipse noscit, et vetus probat verbum:
Cytharoedus esse qui nequit, sit Auloedus;
Anagrammatista, qui Poëta non sperat.

Noch heftiger sprach dagegen Colletet in einem Epigramm an Menage gerichtet:

Menage sans comparaison,
J'aimerois mieux tirer l'oison,
Et même tirer à la rame,
Que d'aller chercher la Raison
Dans les replis d'une Anagramme.
Cet exercice *Monacal*
Ne trouve son point vertical,
Que dans une tête blessée;
Et sur Parnasse nous tenons,
Que tous ces renverseurs de noms
Ont la cervelle renversée!

der Thorheiten zu lachen!) Leonhardus Hutterus, ein helldenkender Ritter und Gottesgelehrter, *Redonatus Lutherus.* Montecuculi, berühmter österreichischer Feldherr des achtzehnten Jahrhunderts, *Centum oculi.* Mauritius, ein mannhafter und tapferer Churfürst von Sachsen, *Vivit Mars.* Salmasius (Saumaise), *Musas alis.* Galenus, *angelus.* (Logica, *caligo*, nach der Behandlung im Zeitalter der Scholastiker.)

Das schönste Anagramm von Jablonsky, Rector an der Schule zu Lissa:

Als der König Stanislaus von Polen in seiner Jugend von Reisen zurückkam, versammelte sich das ganze Lescinskische Haus zur Begrüßung seines Stammerben. Jablonsky ließ am Schluß eines von ihm veranstalteten Schulacts von 13, als junge Helden gekleideten, Schülern, ein Ballet tanzen. Jeder hatte ein Schild, worauf einer von den Buchstaben aus den Wörtern *Domus* Lescinia mit Gold geschrieben war. Am Schluß des ersten Ballets standen sie so, daß man auf ihren neben einander gehaltenen Schilden *Domus Lescinia* las. Nach dem zweiten Ballet standen sie in der Ordnung:

	ADES INCOLVMIS,
drauf	OMNIS ES LVCIDA,
dann	LVCIDA SIS OMEN
Ferner	MANE SIDVS LOCI,
fünftens	SIS COLVMNA DEI,
endlich	I SCANDE SOLIVM.

Das Letztere war um so schöner, weil es in der Folge zutraf.

Sacramentum Eucharistiae, *Sacra Ceres in Jesum mutata.*

Cornelius Jansenius, *Calvini Sensus in ore.*

2. Andere anagrammatische Spiele.

Louis quatorzième, Roi de France et de Navarre; „*Va, Dieu confondra l'Armée, qui osera te resister!*"

Frère Jacques Clément; „*C'est l'Enfer qui t'a créé.*"

César Coupé, ein einst namhafter Anagrammatist ließ sich von seiner Gattin, wegen ihrer unehelichen Aufführung, scheiden. Ein Anderer machte aus seinem Namen auf ihn folgendes: *Cocu separé!* (geschiedener Hahnrei!)

Der Cardinal Richelieu ließ den bekannten François de Bassompierre in die Bastille setzen. Erst nach dem Tode des Ministers wurde er frei. Man anagrammatisirte (bis auf einen Buchstaben) seinen Namen also: „François je sors de ma prison!"

Vorwärts gelesen.
Freundlich häng' ich am Busen der Erde;

Rückwärts.
Tiefer sink ich in sie hinein.

Vorwärts.
Fröhlich entkeimet schon bin ich dem Boden;

Rückwärts.
Samen bewahr' ich zum schöneren Seyn *).

Den ersten Tod nennen dir die Zeichen;
Doch, wenn das Letzte vorn den Platz gewann,
So sagt das Wort dir, was dem Wandersmann
Die Liebe pflegt nach Tagesruh zu reichen **).

In mir verbergen Hirsch und Hasen sich;
Kehrst du mich um, so bin ich königlich ***).

Eine vornehme Verbrecherin wurde, ob des Beginnens, ihren Gatten zu morden, verdammt. Sie hieß *Angelique Cartier*. Ihr Name, anagrammatisirt, gab: „*Jarni, quelle garce!*“

André Pujom Auvernac fand, als er sich mühte, seinen Namen anagrammatisch darzustellen: „*Pendu à Riom!*“ Und es geschah also!

Versaille; „*Fille sera.*“

IX.

Hyperbeln (Ueberbietungen) im Erzählen und Darstellen.

Der Obrist F.. sagte: Ich spiele dreißig Jahre Whist, und habe noch nie einen Trumpf gehabt. „Wie ist's mög-

*) (Gras, Grab.) **) (Abel, Labe.) ***) (Lager, Regal.)

lich," fragte Jemand, „so oft Sie Charten gaben, schlugen Sie ja selbst Trumpf aus!" Ich habe mich, sagte der Kriegsmann, Gott straf' mich, jedesmal vergeben.

Töffel kam von einer Reise zurück. Er erzählte den horchenden Bauern in der Schenke von den Begebenheiten seiner Wanderung. „Das könnt ihr mir glauben," sagte er, „bis an der Welt Ende bin ich gewesen; noch einen Schritt, und ich hätte auf nichts getreten!"

Ein Rückkehrender aus Rußland erzählte: „Die Kälte sey dort so arg gewesen, daß ihm hinter Petersburg schon die Augen zugefroren wären, und er solche erst in Moscau habe wieder durch gewärmte Milch aufthauen können."

Ein Augenzeuge erzählt: „Zwei zornige Bäre hätten einander so rein aufgefressen, daß am Ende von Beiden nichts, als ein kleiner Haufe von Haaren übrig geblieben sey."

Jemand erzählte von einem Echo, welches neun und neunzig Mal wiederhallte. „Kleinigkeiten," sagte ein Anderer, „auf meinem Landgute ist ein Wiederhall; wenn ich ihm zurufe: Guten Tag, Miß Echo! — da antwortet sie: „Ich bedanke mich, Herr Baron."

Aus einer romantischen Erzählung: „Sie, die gerührte Frau, saß da und vergoß Thränen, — daß man die Hände unter ihren Augen rein waschen konnte."

Jener rühmte sich: Er stamme von einer so steinalten Familie ab, daß er noch den Zins für ein Capital bezahlen müsse, welches seine Vorfahren aufgenommen hätten zu den Reisekosten nach Bethlehem, um — den Heiland nach der Geburt in der Krippe anzubeten.

Virgilius läßt in seinen Gesängen, über den Tod des Julius Cäsar, das Erz und das Elfenbein Thränen vergießen. (s. Georgicor. I.) „Moestum illacrimat templis ebur, aeraque sudant."

In einem italienischen Gedichte von Nicc. Fortiguerra, genannt Ricciardetto, läßt der Verfasser einem tapfern Kämpfer beide Beine abhauen. Er aber, in der Hitze des Kampfes, merkt nichts davon, kämpft wüthend fort, — fängt aber an, sich zu wundern, daß er so klein sey, und meint, die Erde müsse wohl unter ihm gesunken seyn.

In demselben Gesange klappert Roland so heftig mit den Zähnen, daß die Menschen um ihn her todt zur Erde fallen.

Weißer bemerkt: „Man könnte manchen Schriftsteller in der Tinte ersäufen, die er in seinem Leben verschrieben hat."

Ein Anderer bemerkte: „Dieser Kerl ist so rund, so dick und feist, daß ein ganzer Tag nicht langt, ihn rund umher abzuprügeln."

Von einem sehr fleißigen Tonsetzer bemerkte Jemand: „Er habe eine Centillion Noten geschrieben!“

Herr von Rivarol pflegte vom Ritter von P., der die Unreinlichkeit ungemein liebte, zu sagen: Er ist ein Schmutzfleck im Kothe.

Der berühmte Bassist Fischer zu Berlin sang in der Oper Brennus die bekannte Arie: *Roma Superba*, con amore, und setzte alle Zuhörer durch die Gewalt seiner Tiefe in Staunen. Jetzt erreichte er die Cadenze. Das Orchester schwieg. Er sang von Ton zu Ton, immer tiefer und tiefer hinab. Kein Zuhörer athmete mehr. Kein Instrument, keine Phantasie erreicht die Tiefe seiner Stimme. Siehe, da steigt er noch fünf gewaltige Töne hinunter, und schlägt da einen Triller, daß das Haus dröhnt. — Den Morgen darauf besichtigte eine Baucommission das Fundament des Hauses. Ein gutes Stück war eingefallen. Die Reparaturkosten betrugen 3 Rthlr. 21 gr. 8 pf.

Die Spanier sind in ihren Complimenten selten hyperbolisch. Indeß sagt einer ihrer bessern Schriftsteller von den schwarzen Augen einer schönen Frau: „Sie betrauern die Mordthaten, die sie begangen haben.“

Götze, der Pastor zu Hamburg, soll einst in einer Controverspredigt ausgerufen haben: „Lieber wollt' ich, daß ihr eure Kinder, statt zu vernünftigen Heiden, — zu gottlosen Christen erzöget!“

„Dieu a donc oublié tout ce, que j'ai fait pour lui!“ rief Ludwig der vierzehnte nach einer verlornen Schlacht aus.

Ein Schmeichler von Bonaparte hatte auf seinem Schreibtische eine Büste dieses damaligen Kaisers und den Conscriptionscodex. Auf der ersten stand mit goldnen Buchstaben: „Dies ist mein Gott!“ und auf dem andern: „Dies ist mein Gesetz!“

Theodor Beza schrieb unter das Bildniß des Desid. Erasmus:

„Ingens ingentem quem personat orbis *Erasmum*,
hic tibi dimidium picta tabella refert,
At cur non totum? — Mirari desine, lector!
integer nam totum terra nec ipsa capit.“

X.

Arithmetische Seltenheiten (Mittheilungen), in Bemerkungen, Erzählungen, Aufgaben und Lösungen *).

Welch einen Umfang hat das Wort und der Laut (der Collectivname) Billion? —

*) Daß es nicht Abschriften oder Auszüge aus unsern alltäglichen Rechaungsbüchern sind, wird der kundige Leser als=

Wenn ein Mensch eine Billion zählen will, in jeder Minute 60, oder in jeder Secunde 1 zählt, und mit diesem Zählen Tag und Nacht, ohne eine Pause, fortfährt, braucht er 31,709 Jahre, 289 Tage, 1 Stunde, 46 Minuten und 40 Secunden.

Soll eine Billion Thaler in einem Jahre gezählt werden, gehören dazu 31,709 Menschen, die ohne Unterbrechung in jeder Minute 60 Thaler zählen müssen.

Denkt man sich diese Billion in Silber, den Thaler zu 1 Loth Gewicht, — müssen dazu ausgeprägt seyn 312 Millionen und 500,000 Centner Silber.

Diese Last fortzubringen, wären nöthig 31 Mill. und 250,000 Pferde, wovon jedes 10 Centner zu ziehen hätte.

Ein englischer Penny, zu 8 Pfennigen, zu Christi Geburt ausgethan auf gehäufte Zinsen (Zins von Zins) zu 5 Proc., würde im J. 1786 die ungeheure Summe von 290,991 Quinctillionen Pfd. Sterl. ausgemacht haben, oder unsere Erde 110 Millionenmal in massivem Golde. Die gewöhnlichen Zinsen des Penny vom Jahre 1 bis 1786 betragen nur 7 Schillinge und 6 Penny, = 2 Rthlr. 12 gr.

Aus dem Testamente eines Rechnenmeisters.

F. Dreynull, ein Rechnenmeister zu Strasburg, verordnete unter andern folgendes in seinem letzten Willen:

bald wahrnehmen; dem Sammler dünkte, solche Gegenstände des Scharfsinns eigneten sich ebenmäßig für den dies Gebiet umfassenden Plan seiner Sammlung.

„Mein Großvater, Prosperus Dreynull, unterrichtete mich im Rechnen. Als ich kaum 8 Jahre zählte, bewies er mir, daß, wenn man die Zinsen jährlich zum Capital (Stammsumme) schlage, sich dasselbe in 100 Jahren um 130 Mal gemehrt habe. Meine Aufmerksamkeit dabei schien dem Greis zu gefallen. Sogleich zog er 24 Livres aus seiner Tasche, und sagte mit einem mir schier noch heute vorschwebenden Eifer: „„Kind, erinnere dich, weil du lebst, daß mit Sparung und Rechnenkunst dem Menschen nichts unmöglich sey. Ich schenke dir hier 24 Livres, trage sie zu einem Kaufmann, der gefällig genug ist, sie in seinem Handel anzulegen. Jährlich sollst du die Zinsen dazu schlagen, und dann einst, bei deinem Tode, für deiner und meiner Seele Ruhe eine fromme Stiftung begründen.““

„Ich habe seinen Befehl vollzogen. Aus den 24 Livres sind seitdem (in 62 Jahren) 500 geworden, die ich, Kraft dieses, in 5 gleiche Theile theile, verordnend, daß sie, gleich der Stammsumme meines Großvaters, immerfort vermehrt werden sollen; jedoch also, daß alle 100 Jahre ein Fünftheil gehoben und verwendet werde. Das erste Fünftheil wird in 100 Jahren betragen 13,000 Livres, für welche ein Morast urbar gemacht werden soll, der neben meinem Geburtsorte liegt.“

„Hundert Jahre später wird das zweite Fünftheil eine Million und 700,000 Livres betragen. Von dieser Summe sollen 80 Preise zur Aufmunterung der Wissenschaften u. s. w. gestiftet werden.“

„Hundert Jahre später ist das dritte Fünftheil bis zu 220 Millionen angewachsen. Davon sollen im ganzen Reiche 100 patriotische Leihhäuser angelegt werden, um daraus jedem fleißigen und redlichen Bürger ohne Zinsen Vorschüsse zu machen. Ferner soll man in den vornehmsten Städten 12 Museen und 12 öffentliche Büchersammlungen gründen. Jede derselben soll 100,000 Livres jährliche Renten haben, um 40 verdienstvolle Gelehrte zu unterhalten.“

„Hundert Jahre später wird das vierte Fünftheil 30 Milliarden betragen. Davon sollen 100 neue Städte gebaut und jede mit 150,000 Menschen bevölkert werden. Wollte man einwenden, daß in ganz Europa so viel baares Geld nicht vorhanden sey, so überlasse ich den Vollstreckern meines Testaments, dies Geld, nach Belieben, in Immobilia zu verwandeln.“

„Endlich, das letzte Fünftheil wird nach Ablauf von 500 Jahren bis auf 3,900 Milliarden gestiegen seyn. Davon sollen zunächst unsere eigenen Staatsschulden, darauf, wenn es zureicht, die Schulden der Engländer bezahlt werden, aus Dankbarkeit für Newton's schönes Werk, die Universalrechnenkunst betitelt.“

„Die Vollstrecker des Testaments, sechs an der Zahl, sollen nur redliche und als solche bekannte Männer seyn, und jeder soll sterbend seinen Nachfolger ernennen. Für ihre Bemühung mögen sie, bei Hebung des vierten Fünftheils, einen kleinen Bruch von 32 Millionen unter sich theilen.“

Siehe da! welche Wunderdinge ein sparsamer Mann mit 24 Livres auszurichten vermag! Doch, Scherz bei Seite! Bis zu einem gewissen Punct lassen sich wohl diese riesenmäßigen Berechnungen verwirklichen. Dies bezeugt folgende wahre Begebenheit:

Ein Richter zu Norwich starb 1724, und legirte in seinem Testamente 4000 Pf. Sterl., um 60 Jahre lang auf gehäufte Zinsen benutzt zu werden, nach Verlauf dieser Zeit aber dafür eine Schule zu stiften, in der 12 Zöglinge unentgeltlich erzogen, gekleidet und gespeiset würden. Zu Vollziehern ernannte er einen Bischof und einige andere angesehene Personen. Im Monat May 1784 war der Termin abgelaufen; die vorhandene Summe betrug 74,000 Pfd. Sterling, und die wohlthätige Schule wurde wirklich gestiftet.

Lessius behauptet *): eine einzige deutsche Meile, cubisch multiplicirt, habe Raum genug und wohl drüber, um achtmal hundert tausend Millionen Seelen zu fassen. Dabei versichert Riberra: Es werde nicht weniger, als ein Raum von 200 italienischen Meilen, in sich selbst multiplicirt, erfordert, um diese Anzahl zu fassen.

Versificirte Rechnungsaufgabe.

Drei der schönsten Mädchen pflückten heute
Frühlingsblumen auf des Vaters Wiese.
Ihrer Munterkeit mich still erfreuend,
Hatt' ich lang von weitem zugesehen.

*) De moribus divinis, Lib. XIII. cap. 24.

Endlich, als sie näher kamen, fragt' ich:
Sprecht, wer seyd ihr? — Sagt mir Euer Alter;
Denn, wohl darf ich nach dem Alter fragen,
Weil euch Reiz und Jugend noch umblühen.
„Wir sind Schwestern, sagte drauf die Eine,
Diese hier, die große, heißt Elise,
Die Clotilde, und ich heiße Fanny.
Zwei Jahr älter ist Elis', als ich;
Hier Clotilde ist um acht Jahr jünger,
Und wir dreie sind zusammen grade
Funfzig Jahr' alt. — Rathe nun, mein Lieber,
Wie alt jede von uns Schwestern ist?“

Laut auflachten die verwünschten Mädchen,
Und ich ging mit stillem Aerger weiter.
Immer rathend konnt' ich nichts errathen,
Und drum frag ich euch, ihr lieben Freunde,
Sagt, wie alt war jeses von den Mädchen? —

Gegenaufgabe, als Lösung.

Wär' es mir geglückt, ihr schönen Schwestern,
Auf des Vaters Wiese euch zu treffen;
Hätt' ich, hingerissen durch die Reize
Eurer frohen Jugend, — jene Fragen:
„Sprecht, wer seyd ihr? sagt mir euer Alter;
Auch gewagt; und du, o lose Fanny,
Hättest mir dein Räthsel aufgegeben, —
Sieh! so leichten Kaufes
Hättest du mich nicht auslachen sollen!
Scherzend hätt' ich dir sogleich erwiedert:

„Nimm dein Alter, schöne, holde Fanny,
„Rechne es Clotildens Jahren zu.
„Setz' es dreifach, was dir dies gegeben. —
„Alsdann wird Elise mir erlauben,
„Ihres Alters Jahre abzurechnen,
„Und mein eignes Alter anzufügen;
„Dies bringt hundert; und du findest, schöne Fanny,
„Daß ich dein und deiner Schwestern Alter
„Richtig traf; — auch, daß ich zwölf Jahr älter,
„Als die reizende Elise bin.

Ein junger fähiger Mensch wurde gefragt: Wie alt sein Vater und Großvater wären, und wie alt er selbst sey? — —

„Ich und der Vater, entgegnete er, sind 54 Jahre. Der Vater und Großvater sind 109 Jahre; und der Großvater und ich sind 85 Jahre.

Ein gewisser Lars Bengtson Grauberg, ein Schwede, besaß eine ungemeine Geschicklichkeit arithmetische Aufgaben bloß im Kopfe zu lösen. König Christian V. von Dänemark gab ihm Folgendes auf: „Ein Kaufmann hatte 33 + 44 + 55 + 66 + 77 + 88 + 99 Bäre. Jeder Bär hatte eben so viele Junge; jeder Bär eben so viele Schwänze; jeder Schwanz eben so viele Haare; jedes Haar kostete eben so viele Caroline; wie viele Caroline kostete das Ganze?“

Seine Antwort war: 21,041,953,604,832.

XI.

Vergleichungen, ernste, scherzhafte, sinnreiche — u. s. w. — von Personen und Sachen.

a. Kürzere.

Die witzige Gräfin von Salisbury verglich den berühmten Johnson, der eben so reich an Gelehrsamkeit und Scharfsinn, als arm an Artigkeit und Lebensart war, mit einem Elephanten, der mit seinem Rüssel die feinste Nähnadel aufhebt, aber mit seinem plumpen Körper alles zermalmt.

Der Unterhaltungston in einer kleinen Landstadt verhält sich zu dem in der Hauptstadt, ungefähr wie im Mineralreich das Bley zu dem Quecksilber.

Gedeau, Bischof von Gadasse, nannte das Schriftstellen das Paradies; das Durchlesen und Ausbessern das Fegefeuer, und die Druckverbesserung die Hölle eines Verfassers.

Frau de la Fayette verglich einen schlechten Uebersetzer mit einem Diener, den sein Herr sendet, um jemand ein Compliment auszurichten. Er sagt das, was sein Herr ihm artig, fein und deutlich gesagt hatte, plump, kauderwelsch und abgeschmackt her.

Die meisten Buchhändler leben in der Mitte ihrer Bücher, wie die Verschnittenen im Serail der Türken.

Zeitungsblätter sind wie Landkutschen. Es ist einerlei, was für Menschen darin sitzen. Wenn die Stunde da ist, gehen sie ab, voll oder ledig.

Weibertreue gleicht einem Wunder. Aber viele, die sonst an Wunder glauben, glauben nicht an dieses.

Das Unglück ist dem Feigen ein Riese, dem Muthigen ein Zwerg.

Die Ehe ist eine Hölle, in welcher nicht bloß Gottlose, sondern nur zu oft die frömmsten Männer gepeinigt werden.

Die Mode ist eine zweite Vesta; ihre Priesterinnen bekommen keine Männer.

Unser Leben gleicht einem Schachspiel; ist das Leben der Menschen zu Ende, so kommen alle Figuren, Könige, Königinnen, Laufer, Thürme, Springer und Bauern alle in einen Sack!

Das Gesicht eines Pockennarbigen hat die Natur zu einer kleinen Schweiz gebildet.

Der Homerische Epos ist die halberhobene Arbeit in der Bildhauerei, und die Tragödie die freistehende Gruppe.

Rabelais verglich das von den Gelehrten commentirte Recht mit einem schönen Goldgewande, unten mit Koth verbrämt.

Godeau nannte die Provence eine parfümirte Bettlerin, denn sie bringe nichts als Jasmin und Orangen.

Das Denken ist das Athemholen der Seele. Man darf es nicht lange unterlassen, ohne geistig zu sterben.

Manche Menschen gelangen zu einer gewissen Höhe, wie die Schornsteinfeger. Sie kriechen durch dunkle und garstige Kanäle, und — machen sich schwarz.

Das Bücherschreiben gleicht der edelsten Kunst und dem verächtlichsten Handwerk.

Das Leben ist ein Walzer.

Der Enthusiasmus der Ehrenlegion gleicht fast dem Rausche des Merseburger Bieres, der den Geist mit Stumpfsinn umgibt.

Manche Dichter sind den Spinnen ähnlich. Sie hassen einander, wie diese, und würden, wenn sie könnten, einander auch auffressen, wie diese.

Lotterieloose sind Einlaßscheine in das Armenhaus.

Jeder Tag ist ein neues Leben, das mit dem Schlafe sich endigt.

b. Längere und ausgeführtere.

Luther sagte: Die Welt ist ein verbum anomalon; sum, es, est, eram, fui u. s. w. Es geht und conjugirt sich ganz nicht nach der Regel. Es geht bei Seite quer aus dem Hohlweg in das flache Land. Darin sind viele verba defectiva, da mangelt, da fehlt es an diesem, da an einem andern Ort. So ist's auch mit der Welt. Sie will sich nicht nach den Gesetzen reguliren lassen, ist nicht unter Zucht zu

bringen. Sie ist des Teufels Braut, der sie reitet und treibt, daß sie gern thut, was er, ihr Bräutigam, haben will. Man muß sum, es, est, bleiben lassen, nicht sum, sus, sut, daraus machen, denn es ist ein eigensinnig verbum.

Der Mensch hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Staate. Die Vernunft ist die Königin, der Verstand ihr Minister, die Phantasie ihr Maitre de Plaisirs, das Gedächtniß ihr Schatzmeister; kurz, die Seelenkräfte sind der Adel, welche den Hof der Königin ausmachen. Die Sinne sind der fleißige Bürgerstand, die Leidenschaften der Pöbel, die Sanscülotts. Gewinnen diese letztern die Oberhand, so bestechen sie die Sinne, machen sich den Adel dienstbar, und guillotiniren am Ende die Königin Vernunft.

Narren und Ungeziefer sind einander sehr ähnlich. Eine Brut ist so schädlich, eine vermehrt sich so stark, wie die andere; eine wird eben so anhaltend verfolgt, wie die andere; eine ist eben so wenig auszurotten, wie die andere; und endlich hat eine, wie die andere, ihre Freunde, Vertheidiger und Beschützer.

Eine Familie läßt sich mit einem musicalischen Concerte vergleichen:

„Die erste Violin spielt die Hausfrau. Sie führt die Hauptmelodie fort. Wohl, wenn diese Stimme gut besetzt ist.

Den Contre-Baß spielt der Haus- und Eheherr. Ruhig und kräftig gibt er den Grundton an, ohne sich um kleine Läufer und Triller der ersten Stimme zu bekümmern.

Er hält den Tact des Ganzen, und bestimmt die Tempos. Spielt er falsch, greift er unrein, dann steht's ums Ganze sehr schlimm.

Die zweite Geige spielt die Kammerjungfer. Sie ist sehr unentbehrlich — und muß sich genau nach der ersten richten, um der ersten Melodie nicht entgegen zu seyn.

Das Cello spielt der Secretär. Er arbeitet gemeinschaftlich mit dem Hausherrn, hält zugleich mit der zweiten Violin und der Bratsche zusammen.

An der Bratsche steht die Köchin und die Haushälterin. Es sind zwei Mittelstimmen in der musicalischen Oekonomie, und zum vollen Ganzen unentbehrlich.

Clarinetten, Flöten und Oboen sind Söhne und Töchter des Hauses. Sie sind abhängig von der ersten Violine, und hängen mehr an der Mutter, als am Vater.

Der Fagott ist der Hofmeister der jungen Herrschaften; er übt im Kleinen über sie die Auctorität des Contrabasses. Ohne seine Begleitung erscheinen sie selten.

Die Hörner, Trompeten und Pauken sind Kammerdiener, Vorreiter, Kutscher, Läufer, die dann erscheinen, wenn das Haus in voller Gala ist. Sie müssen besonders moderirt werden, denn es ist von Natur grobes Volk, das leicht der zarten Dame Violino primo ein Aergerniß gibt.

XII.

Kurze Einfälle, Witzworte (bons mots, saillies). Sinnreiche, alberne, abentheuerliche, giftige, spitzfindige, zarte, feine u. s. w. *)

a. Prosaische.

Rivarol sagte von Büffon's Sohne: „C'est le plus pauvre Chapitre de l'histoire naturelle de son père!“

Fontanelle sagte von dem berühmten Fabeldichter la Fontaine: „Er war so dumm, daß er nicht einmal wußte, wie viel besser er schrieb, als Aesop und Phäder.“

Ludwig XIV. tanzte eines Tages eine Menuet mit Frau von Sevigné. „Wir haben unleugbar einen großen König!“ — sagte sie hinterher zum Grafen Büssy. „O gewiß, antwortete dieser, was er that, war sehr heroisch!“

Madame N., bei welcher viel gelästert und schlecht gegessen wurde, mußte endlich von einer andern Dame hören: „Ich bin es müde, meinen Nächsten auf trocknem Brote zu speisen!“

*) Ohne strenge Anordnung nach diesen Bestimmungen, weil es hier kaum möglich ist, daß das eigenthümliche Urtheil und der Geschmack des Sammlers einen Maßstab für alle seine Leser aufstellen kann. Gerade die bunte Mischung soll den Zweck dieser Zusammenstellung ähnlicher und unähnlicher Gegenstände fördern. Der kurzen Anecdote sind freilich diese Einfälle nahe verwandt, so wie sie sich der epigrammatischen Form und Tendenz nähern, oft wohl in dieselbe übergehen.

Eine Dame sprach von Beaumarchais, von seinen Schurkereien, seinem Glücke, seinem Schicksale: „Der Schurke wird gehangen werden, aber der Strick wird reißen, ehe er todt ist!“

Ein Schriftsteller fragte ein Frauenzimmer: Was denken Sie von meinem Buche? — Sie antwortete: „Ich mache es wie Sie, ich denke gar nicht!“

Einst ging Florian vor dem Herrn von Rivarol auf der Straße. Eine Handschrift hing ihm halb zur Tasche heraus. Rivarol holt ihn ein, warnt ihn vor List, und sagt spöttisch: „Wer Sie nicht gekannt hätte, würde Sie bestohlen haben.“

In einem gelehrten Kreise sprach man von den Dichtern, den epischen, tragischen, komischen, erotischen, didactischen u. a.; „Sie vergessen gerade die zahlreichste Gattung,“ sagte eine Dame, die Hungrigen!“

„Ich begreife nicht,“ rief einst der Tanzmeister le Sac aus, „wie aus Lord Horlay, der einst mein ungeschicktester Schüler war, ein großer Staatsminister werden konnte!“

Die so eben verheirathete Frau von N.. saß ihrem jungen Gatten gegenüber und — gähnte. „Haben Sie lange Weile bei mir?“ fragte der Gatte; „Nein, das nicht, antwortete sie; allein, Mann und Frau sind Eins, und ich fühle lange Weile, wenn ich allein bin.“

Ein stolzer Spanier, der derb auf die Nase gefallen war, rief im Aufstehen: „Voto à tal, esto es cami-

nas por la tierra!" (Das hat man davon, wenn man auf der Erde geht!)

„Wissen Sie, sagte Jemand zu Vestris, daß Ihr Herr Sohn Sie übertrifft?" — Ja wohl, war seine Antwort, ich hatte keinen so guten Lehrmeister, als er.

Eine dickbeleibte Schauspielerin trat als Rosette auf. „Rosette?" — rief ein Witzbold! „Nein, das ist Großcairo."

Man fragte einen Jungen: Was hast du Lust zu werden? — „Ich will ein Junge bleiben," antwortete er schnell.

Jemand lobte die Rosenwangen der jungen Frau von N. „Schade nur, daß sie abfärben," fiel Jemand schnell ein.

Wie heißt dies alte verfallene Schloß? fragte ein Reisender. „Dies Schloß, sagte Hans, schreibt sich von Windeck."

Cardinal Mazarin sagte, als die Astrologen ihm in einem neuen Cometen seinen Tod ankündigten: „O der Comet erweiset mir zu viele Ehre!"

Eine Dame von neunzig Jahren sagte zum fünf und neunzigen Fontenelle: „Der Tod hat uns vergessen!" — — — St. st., erwiederte er, und legte den Finger auf den Mund!

Einem Neubewaffneten wurde viel von der Unsterblichkeit, die er sich erwerben werde, vorgepredigt. „Schön, sagte er; aber könnte ich sie mir nicht vorher ausbitten?" —

N. N. Sie sind vier und achtzig Jahre alt? —

Crebillon: Nicht ich, mein Taufschein.

Fréret ward in ein Loch der Bastille geworfen, ohne Warum? — Als man ihn vor den Polizeilieutenant Azon führte, fragte er: „Pourquoi me traite-t-on ainsi?“ Kalt und überraschend antwortete er: „Vous etes bien curieux!“

b. Versificirte.

Mich quälen namenlose Sorgen,
Und Sie, Herr einer Million, —
Nicht hundert Thaler wollen Sie mir borgen?
„Du spricht's, wie Du's verstehst, mein Sohn!
Ich bin nicht Herr der Million, —
Sie ist mein Herr, und — ihr muß ich gehorchen!“

Auf seinen Hut ließ Fähndrich Hase
Die Masche stets nach hinten stehn;
„Ha!“ rief mit Lachen seine Base:
„Die hat die Feinde recht gesehn!“

Am Grab Alinens, sprach zum trauernden Geleite
Der Leichenredner viel vom Wiedersehn.
Beim Heimgang sprach ihr Mann zum Pastor: „Scherz bei Seite,
Wird meine Frau denn wieder auferstehn?“

Ein Pater hatte seine Noth
Um einen Strauchdieb zu bekehren.
„Der Rath verdammte mich zum Tod',“
Sprach Raps, „doch nicht, euch anzuhören!“

Ralf, dem sein Weib ganz mörderisch
Durch ihr Gekreisch die Ohren plagte,
Sah ein Sirenenbild und sagte:
„Mir wär' es lieber, oben Fisch!“

Kommt, betet, sprach ein Weib zum Pater Hildebrand,
Mit meinem Mann. Er fand ihn auf des Grabes Stufen.
Ihr konntet, brummt der Mönch, mich wohl schon gestern rufen.
Ei, sprach sie, gestern war mein Klaus noch bei Verstand!

Des Nachts fiel jüngst Orbilius
Mit einem Folianten
Zwei Treppen tief. Gregorius,
Der Diener des Pedanten,
Rief mit abscheulichem Geplärr:
Ach Gott! Wo seyd ihr, lieber Herr?
Orbil sprach: vide infra.

Am Strand des Meeres schöpfte Hans
Sich Schaum in einen Topf.
Wozu das? fragt sein Weib. Ei, Gans!
Zu einem Pfeifenkopf.

Bei seinem Hauptmann ward, als todt, bei vollem Leben,
Vom Feldarzt ein Recrut aus Irrthum angegeben.

Der Kerl erfuhr's; betrübt schleicht er zum Hauptmann hin,
Und fragt: Ist's wahr, daß ich gestorben bin?

Ich liebe dich, mein Kind, so liebt kein Mensch auf Erden;
Willst du mein Weibchen seyn? — sprach Oheim Gänserich
Zur Nichte Klelia. Die Nichte neigte sich,
Ich mag, versetzte sie, nicht meine Tante werden!

Du, Florian, bist übermäßig reich;
Mein Armseyn kann ich nicht verhehlen;
Jedoch in einem Puncte sind wir gleich:
Dein Geld und meins ist nicht zu zählen.

Jüngst lallte Bibulus, — bereit vom Stuhl zu sinken, —
Ich könnte, Hannchen, dich, vor lauter Liebe trinken!

Im Griechischen, auch im Latein, behauptet Ihr,
Sey Lehrer Pompo nicht zu Haus? —
Der alten Classiker Beichtvater scheint er mir;
Er sagt kein Wort von ihnen aus.

Schweig, sprach Mama zum dummen Balb,
Du bist und bleibst ein wahres Kalb!
Ach Gott! rief er ihr ängstlich zu,
War meine Mutter eine — Kuh? —

Wer, ich? — dein Plagiar? —
Ich schämte mich, Lothar,
Des Diebstahls wahrlich sehr,
Doch, des Gestohlnen mehr.

XIII.

Druckfehler, lächerliche, sinnreiche u. s. w. aus namhaften Druckschriften *).

Die Creatur Napoleon, statt Caricatur.

Die empörerische Seelenlehre, statt empirische.

Die unbedingte Freßfreiheit, st. Preßfreiheit.

Disputatio pro obtinendis summis horroribus, statt honoribus. (Aus einer juridischen Disputation.)

Die komische Philosophie, st. kantische. (S. Nr. 74 der Miscellen für die Weltkunde, 1809.)

*) Der Sammler hat hier bloß unabsichtliche, nur solche aufgestellt, quos humana parum cavit natura. Es gibt aber auch absichtliche, deren Zusammenstellung dem Leser vieles Interesse gewähren müßte. Hier sey nur für zwey Beispiele Raum: In catholischen Ländern, besonders ehedem, wo die Inquisition noch ihr Wesen trieb, war der Gebrauch des Wortes fatum oder fata in Druckschriften untersagt. Ein Verfasser bediente sich dabei dieser List: er ließ in der Schrift selbst facta drucken, und setzte unter Errata am Ende: „facta lese fata." Aehnlich nahm sich Scarron: In der Zueignungsschrift eines Buchs schrieb er: A Guillemette, chienne de ma soeur! Bald darauf zerfiel er mit seiner Schwester; um sich boshaft an ihr zu rächen, nahm er folgendes am Ende unter die Druckfehler auf: Au lieu de *Chienne de ma soeur*, lisez, *ma Chienne de soeur!* Noch erzählt man von einem andern Franzosen: Er weihte ein von ihm verfaßtes Werk einem vornehmen Gönner, fand sich aber in seiner Hoffnung auf eine goldene Anerkennung getäuscht, und ließ, im dritten Bande, die Zueignung unter die Druckfehler setzen.

Wir haben die Griechen unterjocht, aus ihren Kirchen haben wir Menschen gemacht, st. Moscheen. (Aus einem Romane.)

Die philosophischen Instrumente, st. physikalischen.

Die medicinische Venus, st. mediceische.

Die Theilnahme an den Lastern des Staats, st. Lasten.

Die dänischen Kosaken, st. donischen.

Die Hochzeit des deutschen Reichsadels, st. Hoheit.

Die Decimalbrühe, st. Decimalbrüche.

Nathan der Weiße, st. Weise.

Die sündliche Halbkugel, st. südliche.

Die Aufklärung hat irre gefahren, statt ihre Gefahren.

Der sechspfündige Waffenstillstand, st. sechsstündige.

Das Christendumm, st. Christenthum.

Magnum *pecus* patriae, st. *decus* (aus einer juridischen Dedicationsschrift an einen Minister.)

Die Hochzeit-Myrrhen, st. Myrthen.

Die Verfertigung des Volkspodex, st. Codex.

Der regulirte Student, st. relegirte.

Die Jesuiten legen ihre Eier in faules Fleisch, st. die Insecten.

Er starb im ästhetischen Zustande, st. im asthenischen.

Römer und Julie, st. Romeo.

Die Minen von Barnhelm, st. Minna.

Alles, alles wird Rum, st. Ruin. (Aus einer Liedersammlung von Himmel.)

Nachdem Sr. Kais. Maj. elende Reichshülfe erschien, st. eilende. (Aus einer Schrift über den siebenjährigen Krieg.)

Er sah eine schöne Galerie einlaufen, st. Galeere.

Ich hatte heute studenten Durst, st. stupenden.

Er hatte gestern Reisen im Kopfe, st. Reißen.

XIV.

Charaden. (Sylbenräthsel) *).

---

a. Prosaische.

1. Ein zweisylbiges Wort. „Schneide den ersten Buchstaben ab; so wird der Fliehende dir entkommen, wenn du nicht thust, was dir das Wort befiehlt. Setze

*) Der so häufige Gebrauch dieser Witzspiele, fast in allen Tags- und Wochen- und Monatsschriften unsers Zeitalters, durfte den Sammler nicht von der Aufnahme derselben zurückhalten. In seinem Witzmagazin sind sie wenigstens, — wie in vielen andern Zeitschriften, keine Lückenbüßer. Möchte ihm sein Wunsch und seine Mühe, nur sinnreiche aufzunehmen, nicht mislingen! Aber auch hier sind die Ansichten mehrerer nicht die einen und eben dieselben.

ihn wieder hinzu, so bist du 10,000 Schritte weiter gekommen.

2. Ein einsylbiges Wort. Nimm den zweiten Buchstaben weg, so trägst du es, und wirst davon getragen. Setze ihn wieder hinzu; so wird es vom Meere verschlungen.

3. Ein zweisylbiges Wort. Die erste Sylbe seyn, und die zweite haben, widerspricht einander. Aber das Ganze ist zu finden. Wo? — überall; ausgenommen unter gescheuten Leuten.

4. Dreisylbig. Die zwei ersten Sylben sind zum Lachen, die letzte eher zum Weinen. Das Ganze nennt etwas, das zum Lachen geeignet ist.

5. Viersylbig. Die ersten beiden Sylben werden in die zweiten hineingelegt. Das Ganze ist eine Person, welche die ersten beiden hineinlegt.

6. Dreisylbig. Die erste Sylbe nennt einen alten Gott des zweiten Ranges, dessen Name der allerumfassendste ist. Die andern beiden sind ein Diminutiv eines männlichen Namens, und kommen in einer Pflanze vor, die uns vor Hungersnoth schützen hilft. Das Ganze ist ein Kleidungsstück, welches selten auf die Straße und nie zur Galla kömmt, welches aber irgendwo schon Könige geküßt haben, und in jeder Stadt die klügsten und größten Leute einmüthig respectiren.

7. Eine junge geistreiche Dame machte eine sehr artige Charade auf V.., „Mein Erstes begehen Sie, (Vol, eine Entwendung) sagte sie zum Dichter, wenn Sie schweigen; das Zweite müssen wir thun (taire, schweigen), wenn Sie sprechen; mein Ganzes wird überall in Europa bewundert, und doch möchte ich es nicht selbst seyn! —

8. Ein einsylbiges Wort. Laß den ersten Buchstaben weg, so kann es dir jeder Baum liefern. Das Ganze ißt und trinkt mit dir, ohne zu bezahlen. In Hamburg aber bezahlt es.

b. Metrificirte.

9. Mein Erstes sehn mit Wonne die Piloten,
Und klagen, wenn mein Zweites droht.
Mein Ganzes ward erst neuerdings geboten,
Als Hilf in allgemeiner Noth.

10. (Aus dem Jahre 1813.)
Als man die Trauerpost des heut'gen Tages sagte,
Da sprach mein Mund die erste Sylbe klagend aus;
Und kummervoll ging ich aus meinem Haus,
Bestieg ein Schiff, und, eh' es wieder tagte,
Sah' ich die Zweite schon nicht mehr.
Das Ganze aber werd' ich groß und hehr,
(Mußt es auch heut aus unsrer Mitte gehen,)
An Phöbus Arm stets vor mir wandeln sehen.

11. O Mädchen, sey das Ganze,
Gleich fern von Ruhm und Glanze,

So wartet Ehre dein.
Doch, gehn zwei Zeichen ein,
So laß das neue Ganze,
Trotz buntem Firlefanze,
Nie deinen Abgott seyn.

12. Ein tiefes Räthsel löset mir!
Mein Erstes speist, mein Zweites trinket ihr,
Dort wurde Speis' aus dem Getränke,
Hier aus der Speise Trank, man denke!
Mein Ganzes ward, — verkannte nicht
Der Neid schon oft die schönsten Gaben? —
Ein Opfer seltner Ordenspflicht,
Und eine Speise für die Raben.

13. Si legis *hocce*, legor, si scribis carmina, scribor;
frons mea amat flores, *cauda*que stercus amat.

14. *Vox* volat in silvis, nigro vestita colore,
tolle *pedem*, calida est, frigida, tolle *caput*!

15. En *peregrinus* ego non cultis moribus utor;
sed *frons* culta viro, *pes* meus agricolae.

16. Furem *pes* punit, sed *frons* est furis amica;
id fuge, ceu furem, cui *vox* est adjicienda.

17. Ars tua *me* peperit; tecum *pes* incolit in me.

18. Corpus nostra domus; *pedibus* pro jure jubebo
demtis; tolle *caput*, flos pater almus erit.

19. Nimmst du mir den Kopf, so ist
Jemand da; doch weißt du's nicht.

Gibst du ihn zurück; so sieh'st
Niemand du bei hellem Licht.
Doch, damit ich dich nicht quäle,
Denk' an Polyphemos Höhle.

20. Est quoddam flumen, quod habet mirabile nomen.
Si *caput*, est miles, si *caudam* demseris, ales;
si *medium* tuleris, manat de corpore sanguis.

21. Je suis avec ma tête un objet degoutant;
Coupe-la, mon lecteur, je vole au firmement.

Lösungen.

9. Landsturm. 12. Käsebier. 3. Dummkopf. 2. Fluß. 11. Modest. 14. *Cornix.* 7. Voltaire. 1. Meile. 5. Todtengräber. 15. *Barbarus.* 4. Possenhaft. 10. (Der Dichter) Wieland. 6. Pantoffel. 13. *Versus.* 8. Gast. 20. *Vulturnus.* 16. *Noxius.* 18. *Viscera.* 17. *Domus.* 19. Niemand. 21. *Fange.* Auflösung von 13, 14 und 15 in einem Distichon:

Barbarus ille manet, qui nescit scandere *versus*;
in silvis *cornix* melius ecce canit!

XV.

Parodieen und Travestirungen *).

1. Psalm eines angehenden Schauspielers.

Mit inbrünstigem Gemüthe trete ich vor dein Angesicht, erhabene Göttin Thalia. Meine geschminkte Person träuft von köstlichen Salben; abgeschoren sind mir die Haare, wie einer Ziege, die da weidet auf dem Berge Gilead. Meine Backen sind wie die wachsenden Granatäpfel; ihre Farben kannst du greifen. Königlich ist mein Anstand, wie der des Thurms auf Libanon, der gegen Damascus steht. Höre mich, Göttin; ich öffne die Lippen, und vor meinem Schreien erbeben die Säulen deines Tempels.

*) Beide sind unterschieden. Die Travestirung behält den Hauptgedanken bei, und schiebt veränderte Nebenvorstellungen unter. Weil diese nicht mehr zur Schönheit des Hauptgedankens sich passen, so erzeugt sich durch diese Zusammenstellung heterogener Ansichten das Lächerliche. Leicht kann sie durch Caricatur dem Geschmack gefährlich werden. —

Verdienstlicher ist wohl die Parodie, — weil sie neue Hauptgedanken enthalten kann, ernster oder burlesker Art. Daher die doppelte Gattung derselben. Die ersten Muster gaben uns die Griechen; von jener, ich meine der Travestirung, der Verfasser der Batrachomyomachie, von dieser, Aristophanes. Schlüßlich verdient es wohl Beherzigung, was ein Unbekannter im Morgenblatt u. s. w. No. 304, 1815, von dieser, der Jugend leicht gefährlichen, Entweihung der Meisterwerke unserer Dichtkunst mittheilt.

Nimm mich in Schutz bei allen Anfechtungen, die mich bedrohen im neuen Wandel. Vernichte die bösen Anschläge derer, die ringsumher meine Worte und Gebehrden belauern, daß sie nicht unzüchtiglich pfeifen, wenn ich meine Stimme erhebe und meine Gliedmaßen sich bewegen. Gib ihnen Verstand und Einsicht, daß sie mir fröhlich nachjubeln, wenn ich von hinnen weiche, daß sie in Rührung zerfließen, wenn ich den künstlichen Tod sterbe.

Mache zu Schanden alle Ränke der Bundsgenossen, so gegen mich geschmiedet werden in der Rüstkammer. Verleihe mir Klugheit in meinem Geschäfte; gib Reinheit meiner Stimme, und stärke du die Nerven meines Gedächtnisses, daß meiner nicht spotten die Philister (Parterristen), noch über mich komme das Zürnen Israels. Senke Geduld und Langmuth herab auf den, der vor mir sitzt im engen Gemach unter der breternen Wölbung, daß er mir treulich beistehe in Angst und Nöthen, wenn die Gedanken von mir scheiden, und mir der Odem vergehen will. Denn er ist die Stütze des Tempels, wir sind das Echo seiner Worte, und alle deine Priester hat er in seiner Gewalt. Sela! —

2. Parodie

auf den allbekannten Gesang: „Es wechseln die Männer so schnell, wie der Wind“ ff. (Aus dem Donauweibchen.)

Es wechseln die Weiber, so schnell, wie der Wind,
Sie brennen gar leicht, und verlöschen geschwind.
Wie Seifenblasen, so schimmernd und hell,
Entzückt ihre Lieb', und zerplatzt auch so schnell.

Sie locken so innig, sie locken so süß,
Als wär' ihre Liebe das Paradies,
Doch, wehe dem, der ihren Schwüren traut;
Er hat auf fliegenden Sand nur gebaut!

Sie flechten, sie weben ein zierliches Garn,
Und füttern und speisen mit Hoffnung und Harr'n.
Drum fliehet, ihr Männer, die Mädchen geschwind,
Weil reizende Mädchen Sirenen nur sind.

Sie setzen sich manchen zum ernstlichen Ziel,
Doch, — ist er gefangen, so war es nur Spiel.
Wir sollen gleich Sklaven an Ketten geh'n;
Das dünket die Schönen ein Schönheitslehn.

Auch sind ihre Herzen mitunter sehr weit;
Sie wechseln die Liebe, wie jegliches Kleid.
O! geht mir mit Liebe, mit Mädchengunst!
Die Mädchenlieb ist nur ein flüchtiger Dunst.

3. Parodie

auf das Bürgerische: „Mit dem naßgeweinten Schleier u. s. w."

An den Grafen F. L. zu Stollberg, als er anfing, griechisch zu lernen.

Mit dem naßgeleckten Finger
Schlage frisch die Blätter um;
Endlich wird die Müh geringer
Und du kommst ins Adytum.

Geist erhab'ner Prophezeihung,
Phöbus Geist erleuchtet mich,
Und der Schauer seiner Weihung
Ueberweht gewiß auch Dich.

Jedes Blatt der Wörterbücher
Im Latein und Englischen
Zeuget, daß Du diese Bücher
Oft mit Nutzen angesehn.

Nein, kein Raub den Grammatisten
Bleibet deiner Mühe Schweiß;
Nein, nicht dunkler Aoristen
Und verwünschter τῶν und τοῖς!

Denn in τυπτω's Wüsteneien
Bist Du ewig nicht gebannt;
Keine Regel mag Dich reuen,
Denn sie öffnet den Verstand.

Was auf Schrevels dürre Auen
Von dem Schweiß der Mühe rann,
Führt Dein Aug' einst da zum Schauen,
Wo es jetzt nur blinzen kann.

Seufzer, die Dir jetzt beim Pfade
Der Analysis entgehn,
Werden von der Iliade
Trost Dir einst herunterwehn.

Von dem Schweiße Deiner Mühen,
Der den Pronominen floß,
Wird ein Philolog entblühen,
Wie ein Paw und Baxter groß.

Wenn Grammatik ihren Köcher
Endlich auf Dich ausgeleert,
Und Dein Geist sich vor dem Schwächer
Seines Feuers rein bewährt;

Wenn vom dräuenden Asspecte
Nie dein Forschen abgeschreckt,
Durchs Gewühl der Dialecte
Ganz den hellen Sinn entdeckt;

Wenn die schwerste schwerer Stunden,
Die sich um Dein Leben drehn,
Vom Syntaxis Dich entbunden,
Zum Verständniß wird erhöhn;

Und Dein Segel, liebster Stollberg,
Endlich in den Hafen trifft,
Nachdem Du, wie Klimm bei Holberg,
Lang den Ocean umschifft;

Ziehe mit des Fleißes Banden
Emsiglicher Dir mich nach;
Daß ich auch da möge landen,
Ziehe, Stollberg, Dir mich nach!

Mich begleite jed' Ermunt'rung,
Die Du mir ins Ohr geraunt,
Bis dahin, wo die Bewund'rung
Ewig Deinen Preis posaunt.

4. Der Obrist X., der die schönen Feuerwerke in St. James Square, bei dem Frieden von Ryswick, gemacht hatte, war in einem Kreise von Frauen, welche die Grabschrift auf Purcels Monument lobten:

„Er ist dahin gegangen, wo allein seine eigne Harmonie übertroffen werden konnte!“

Mit Aenderung eines Wortes würde sie auch auf ihn passen, sagte eine Dame:

„Er ist dahin gegangen, wo allein seine eigenen Feuerwerke übertroffen werden konnten!“

5. Parodie

auf Matthison's allbekannte: Adelaide. (Von Wichmann.)

Einsam wandl' ich Wittwe in Bosen's Garten,
Matt vom dürftigen Lampenlicht umflossen,
Das durch öde Castaniengänge flimmert,
Alte Cathrine.

In dem spiegelnden Krug, im Schaum der Gose,
In des lieblichen Knasters Dampfgewölke,
In der Schaale voll Kaffee, stralet dein Bildniß,
Alte Cathrine.

Gosendünste aus voller Flasche zischeln,
Silbermünzen im vollen Beutel klingeln,
Hunde heulen und Wetterhähne kreischen,
Alte Cathrine!

Einst, o Wunder! entblühn auf meinem Sarge
Sieben Pilze der Asche meines Magens,
Deutlich schimmert auf jedem faulen Hütchen:
Alte Cathrine.

6. Travestirung
des Monologs von Hamlet: „Seyn oder Nichtseyn" ff.

Mich drucken lassen, oder nicht? — Das ist die Frage!
Ist's besser, meines Geistes Spielwerk in
Dem Schreibepulte zu begraben? oder, die Kopie
Wohlabgeschrieben in die Presse schicken,
Und durch Entkerk'rung enden? — Ha! im Druck
Erscheinen vor den Leuten? — Wagen, weiter nichts!
Und durch dies Wagen all' das Kopfweh enden.
Das tausendfält'ge Jücken, das das Erbtheil
Des Fingerkribbels ist! O beim Apollo, eine
Vollendung ist's, andächtiglich zu wünschen!
Im Druck erscheinen? — Strahlen von sich werfen!
Wie Cramer, Spieß, aus einem Letternkasten
Hervor uns drängen, eingebunden dann
In alle Händ aus Lesebibliotheken
Gehn, und gelesen werden! Doch mit Furcht
Und Angst zugleich, daß die Jena'sche Zeitung
Das Fell uns klopft; wenn wir der Stube Staub

Nun abgeworfen; da, da liegt der Hund begraben!
Das heißt uns innehalten, ist der Grund,
Das nolens volens, lieber wir neun Jahr,
Wie Flaccus will, im Schreibepult verharren.
Wer trüge sonst den ungeduld'gen Durst
Nach Ruhm? den Stolz der schon gedruckten Scribler?
Die Qualen der Entsagung wohl, den Titel
Von seinem Werk im Meßcatalogus
Zu lesen, ha! wenn der Preßbengel ihm
Zur Ruhe hülfe? Mühte sich und schwitzte,
Wohl unter seines Witzes Bürde? Aber, ach!
Daß von dem Weg' auf des Parnasses Hügel
— Ein fernes Land! — nur wenig Reisende
Mit Kränzen wiederkehren: das hemmt den Vorsatz!
Laß lieber uns hier unbekannt verharren,
Als auf gut Glück, Ruhm und Schande wagen.
So machen uns die Kritiker zu Memmen,
Und manches liebe, blühende Gedicht
Bleibt bleiches Manuscript; so manches kühne,
Erhabne Werk des Geistes kehrt durch die
Erinnerung an Jena und Berlin
Feig in das Pult zurück, ach! und verloren geht
Des Autors großer Name! — Aber, sieh,
Ophelia, mein Liebchen kömmt getrippelt,
Nun muß ich wieder toll seyn. Hurtig Reime!

XVI.

Titelwust, Titelprunk und Titelscherz, oder titularische Curiosa.

a. Briefliche.

Ein Landedelmann schrieb an einen berühmten Gelehrten, um Besorgung eines Hauslehrers bittend, und titulirte ihn bloß: Edler. Der Gelehrte, übrigens von aller Titelsucht fern, schrieb ihm darauf zurück, unter dem Titel: Geborner!

Zur Zeit, wo noch in Deutschland überall französische Aufschriften auf unsern Briefen gewöhnlich waren, überschrieb ein Sohn auf der Universität den ersten Brief an seine Eltern also:

„à Monsieur, mon père, mari de Madame, ma mère, demeurant chez nous!“

Ein Vater schrieb an seinen auf der Universität ausschweifenden Sohn:

„à Mr. Mr. N. N.
Etudiant à Jena, ou envoyé pour y étudier!“

Rabener hatte Jemanden den Titel Hochwohlgeboren gegeben, und bekam Wohledler zurück. Er gab ihm hierauf Wohlgeborner, und bekam Edler dafür. Auf sein darauf folgendes: Geborner, sollte er gericht-

lich belangt werden. Allein Rabener wußte seinen Correspondenten zu bedeuten, daß ein Geborner ein Mann von Geburt sey, der sich dadurch unterscheide und auszeichne vor allen unedlen Geschöpfen, die eigentlich nicht geboren, sondern geheckt, geschüttet, geworfen, gefaselt, gesetzt u. dergl. — würden.

Der Magistrat einer schwäbischen Stadt erhielt von einem Reichsbischofe ein Schreiben dieses Tituls:

„Wir von Gottes Gnaden und des heiligen Stuhls Barmherzigkeit“ u. s. w.

Auf diese Demuth und Bescheidenheit antwortete man im verhältnißmäßigen Gegentheile: „Wir leider! Gott erbarme es! Bürgermeister, Richter und Rath dieser Stadt“ u. s. w.

In den Acten gegen Y.. lag ein Brief mit der Ueberschrift: „An den, Salvo Titulo, Großherzoglichen General-Landes-Organisations-Commissions-Secretariats-Accessisten-Adjunct N. N.“

Jemand schrieb an einen Königl. Geschäftsträger an dem Berliner Hofe: „à Mr. N.. Sur-chargé d'affaire de Sa Majesté.“

Ein Anderer an einen Criminalrath: „à Mr. N. Conseiller de crimes de S. M.“

Ein Dritter an einen Oberhofgerichtsrath: „à Mr. N. N. Conseiller du dernier jugement.“

Ein Vierter gab einem fürstlichen Leibarzt den Titel: „Médecin du ventre de Son Altesse!“ endlich, einem Inspector des Zuchthauses: „Inspecteur des Filoux de S. Maj.!“

Zur Entschädigung für diese abentheuerlichen Titel diene Folgendes:

Als zwischen W. Budäus und Erasmus ein Misverstand obwaltete, und jener sich nicht wollte versöhnen lassen, schrieb dieser einen Brief mit der Aufschrift:

„Guilielmo Budaeo, suo, velit nolit, amico!“

Dies verfehlte seine Wirkung nicht.

Aufschrift eines fränkischen Kreis-Präsentationsschreibens an das Kammergericht zu Wetzlar: *)

„Denen Hoch- und Wohlgebohrnen, edlen, vesten und hochgelahrten, dann respective Hochgebohrnen, Wohl- und

*) In ungedruckten Urkunden von 1420, 1516 und 1539 lautet die briefliche Ueberschrift an den Grafen zu Anhalt und an den Grafen von Barby: Wohlgebohrner, edler Herr! Jetzt ertheilt man sie wohl einem Agenten und Lotteriesammler. Wenn wird dieser Titelrost aus der Vorzeit wegpolirt werden? — — Noch gibt es titelsüchtige Thoren genug unter uns, — experto crede Ruperto, — welchen man das Wort eines Judenbuben satyrisch zurufen möchte. Fröhlich kam er zu seinem Vater gelaufen, ihm zu sagen: „Vater, Vater! nun bin ich auch etwas geworden?“ Nun, was bist du denn geworden? — „I, ich bin — krätzig geworden.“ Sit venia verbo! Denn, difficile est, satyram non dicere! —

Hochedelgebohrnen respective Ihro Römisch-Kaiserlichen und Königlichen katholischen Majestät verordneten wirklichen geheimen Räthen, dann des löblich Kaiserlichen und Reichs-Cammergerichts zu Wetzlar Hochverordneten Cammer-Richter, Präsidenten und Beysitzern, unsern besondern lieben Herren und lieben besondern, dann hochgeehrtest, auch respective freundlich vielgeliebten und hochgeehrten, Herren Vettern, dann hoch- und vielgeehrten, wie auch weiters respective insonders hochgeneigt und und hochgeehrtesten Herren!"

Ein Arzt schrieb: „Ew. Wohlgeboren sagen mir, daß Sie das Unglück gehabt haben, mit einem lahmen Beine und auf einem Auge blind geboren zu seyn," u. s. w.

In einem andern Briefe hieß es: „Ich erinnere mich noch recht wohl, wie, während des langen Bombardements im siebenjährigen Kriege, Ew. Hochgeboren im Keller geboren wurden."

Oft liest man: Der hochselige König war ein sehr grausamer Herr, und der Krieg war seine einzige Freude u. s. w.

Ein Prediger redete einst seinen Edelmann im Beichtstuhle also an: „Hochgeborner Herr Sünder!"

Ehrentitel von Jesus Christus, wie er einst in einem Wirthshause zu Augsburg, auf einer Tafel unter Rahm und Glas, in Fracturschrift, von v. Kotzebue gelesen und abgeschrieben wurde:

„Der allermächtigste und unüberwindlichste Fürst, Herr Herr Jesus Christus, wahrer Gott von Ewigkeit, gekrönter Kaiser der himmlischen Heerschaaren, erwählter König zu Zion und des ganzen Erdbodens, zu allen Zeiten Mehrer der heiligen christlichen Kirche, einiger hoher Priester und Erzbischof der Seelen, Churfürst der Wahrheit, Erzherzog der Ehren, Herzog des Lebens, Markgraf zu Jerusalem, Landgraf zu Judäa, Burggraf zu Galiläa, Fürst des Friedens, Graf zu Bethlehem, Freiherr zu Nazareth, Generalfeldmarschall der streitenden Kirche, Ritter der höllischen Pforten, triumphirender Siegesherr und Ueberwinder des Todes, des Teufels und der Sünden, Großvezier der Lebendigen und der Todten, auch des heiligen Vaters wirklicher Geheimer Rath u. s. w. u. s. w. unser allergnädigster Herr und Gott!“

b. Büchertitel (Seltsame.)

Titel eines alten Gesangbuchs in der Gegend von M—g.:

Dieß Harfengeklinge, Davids Gesicht,
verlegt allhier Schultheis und Gericht.

Titel französischer Andachtsbücher:

1. Les Allumettes de l'amour divin;
2. La Seringue spirituelle pour faire aller copieusement les ames constipées en devotion;
3. Le Capucin chaussé, botté, éperonné, courant la Poste en Paradis, etc.

Professor Hertel, weiland zu Jena, edirte:

1. Politische Thee- und Caffeetasse für das delicate Mäulchen der Madame Justiz mit der gedoppelten Zunge. Dann:

2. Politische Schnupftobaksdose für die wächserne Nase der Justiz u. s. w. (In dieser Schrift ist die Eine der strittigen Meinungen überschrieben: Aus dem rechten Nasenloche; die Andere: Aus dem linken.

Ueber die Tollehundswuth. Berlin, b. Nicolai, 1813. 8. Geistliche Schlafhaube, mit tröstlichen Sprüchen der heiligen Schrift genäht, von Georg Bavarus (Beier) von Lemberg, in Schlesien. (?)

Eine Predigt vom J. 1703 hat folgenden Titel: The deformity of Sin cured, gehalten in der St. Michaeliskirche, von dem Ehrw. J. Crooshanks.

„Thusnelda, d. i. Untersuchung, ob die Römer besser gethan haben, schwangeres Frauenzimmer als Geisel zu nehmen; oder, ob die Franzosen besser thun, Frauenzimmer, die sie zu Geiseln genommen haben, schwanger wieder zu geben" *).

*) Mit diesem erdichteten Buchtitel rächte sich Kästner, in Göttingen, an den Franzosen, die im siebenjährigen Kriege Hannover besetzt hatten, und dabei manche Ausschweifungen begingen, worunter die Sünden gegen das weibliche Geschlecht nicht die kleinsten waren.

XVII.

Mißverständnisse *).

Schriftliche und mündliche.

Im Jahre 1790 denuncirte man die Carmeliter des Platzes Maubert, sie hätten in ihrem Kloster cinq Canons et vingt-cinq armes. Man suchte sofort nach und fand:

Cinq anons et vingt-cinq Carmes.

Ein Franzos, Papillon, gab ein Künstlerlexicon in seiner Sprache heraus. Er zeigte unter andern darin an: „Einen Versuch in radirten Landschaften" unter dem Titel: „Ein gewisser Monsieur Versuck in Dresden hat radirte Landschaften herausgegeben."

Ein Dorfschullehrer und ein Barbier geriethen wegen eines Ausdrucks in Wortwechsel. „Das ist ein offenbarer Barbarismus," rief der Lehrer. Was, versetzte der Bartscheerer; wollen Sie mich schimpfen? — ich spreche die Sprache so rein, wie Sie!

*) Ein ehemaliger Pater, Stobäus, schrieb bekanntlich ein weitläuftiges Werk „über die Mißverständnisse, worin er mit Aufgebot von Gelehrsamkeit zeigt: die Mißverständnisse rührten daher, daß man sich nicht verstehe. Dabei macht ein feiner Kopf die Anmerkung: Wir hätten über manche philosophische Lehren ähnliche Werke, die sich vor dem des gutmeinenden Paters nur allein darin unterschieden, daß sie nicht so gründlich und so leicht verständlich wären, als dieses.

Ein Prinz schrieb seinem Arzt: Connoissez-Vous Algarotti? Der zerstreute Arzt verwechselte den Verfasser des Newtonianismus für Damen mit dem Pulver Algaroth, und antwortete: „L'Algaroth est blanc, insipide et pesant, tout propre à faire vomir."

Eine Dame behauptete: Ihr Freund N. stamme von einer vornehmen Grafen-Familie ab, nämlich von den Contes de Bocace.

Auf einer Maskerade erkannte ein Jude einen jungen Lüstling, der ihm viel, unter andern auch eine goldne Kette abgeborgt hatte, — sich aber dann gar nicht wieder sehen ließ. Diese goldne Kette trug er eben in seiner Charaktermaske. Der Israelit wollte sich eben seines Eigenthums versichern, und es versammelten sich eine Menge Masken umher, ob des Lärmes. Ein Hamlet, unbekannt mit dem Vorgange, hielt dies Zusammentreffen der Anwesenden für die beste Gelegenheit, sein declamatorisches Licht leuchten zu lassen. Er drängte sich durch, und begann pathetisch:

„Seyn, oder nicht seyn, das ist hier die Frage!" „Mai," schrie der Jude, der nur an seine Kette dachte, „da is noh was zu fragen, sie is nit sein!"

Wieland's Oberon ist ja doch in Alexandrinern geschrieben, sagte Jemand in einer Gesellschaft. Nein, antwortete ein vorschneller Ignorant, in Gotha.

„Sie sind ein interessanter Mann," schrie der Lieutenant F. in Aufwallung des Zorns, als Lieutenant Y.

sich beim Kartenspiel eine Glücksverbesserung erlaubte. „Nein, rief dieser, Sie, mein Herr, Sie sind interessant!“ — Meine Herren, nahm der dabei sitzende Doctor G.. das Wort: Interessant ist keiner von Ihnen, aber interessirt sind Sie Beide.

Ein Schriftsteller in B. hatte einst öffentlich drucken lassen: „Er wünsche von gewissen Gemälden umständlichere Nachrichten; man habe ihm zwar gesagt, er könne diese in der Leipziger Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste finden, allein da seine Umstände ihm nicht erlaubten, nach Leipzig zu reisen, so bät' er sich die Nachrichten davon nach B. hin.“

Dem Professor H. zu Altdorf war die Censur der Gelegenheitsschriften verliehen. Ein Student wünschte sein imprimatur für sein Gedicht. H. sah es an, und als er auf die Worte: „Mara's Silberton“ stieß, schüttelte er den Kopf, sprach von einem Schreibfehler, und rief: „Maro's, Maro's; Publius Virgilius Maro, — muß es heißen.“

Was wird heute tractirt? — fragte ein Schulvorsteher den Sohn eines Speisewirths beim Schulexamen. — Erschrocken sagte der Knabe: „ich habe heute den Küchenzeddel nicht angesehen! Gestern gab's Sauerkraut und Schweinefleisch!“

In einem Testamente hieß es unter andern Legaten: „Plus à chacun *deux* mille livres.“ Die Erben behaupteten, es sey zu lesen: „à chacun *d'eux* mille livres.“

Jemand sah unter einer Kanzel das Bild Moses mit langem Barte, den Gesetztafeln, und „Exodus XX" unten dran. Erstaunt rief er aus: „Herr Exod ist ein schöner Greis für zwanzig Jahre!" —

XVIII.

Sprachliche Tändeleien *).

„Nodos solvere et in ludicris juvat!"

a. Lateinische Rebus mit Wörtern:

1. Tete roro mama nunu dada tete lata tete!
2. Noster cor oculus sinus cum paupere pectus.
3. Non vino vini, sed vino aquae.
4. Nobis per pontem.

*) Man nennt sie Rebus. Diese Benennung ist aus dem Mittelalter. Chosen (Chosen). Drehereien, Künsteleien; Umständlichkeiten; daher der Ausdruck: Nicht viele Rebus machen. Schnurren de Picardie. Unsere Sprache ist dazu weit weniger geeignet, als die lateinische und französische, welche daran sehr reich sind. Auch der italischen fehlt es nicht daran. Dem Sammler schienen sie, mit Auswahl, in seine Sammlung zu gehören. Schon Fülleborn lenkte in seinem Breslauer Erzähler ff. die Aufmerksamkeit seiner Leser auf diese Gegenstände des Witzes und des Scherzes zurück. Dankbar nahmen seine bessern Leser seine Winke auf. Mögen hier auch manche minder seltne mit unterlaufen! —

5. Quî mactat patrem suum, ille non peccat.

6. Mater mea in silvam, nam filium tuum est lupus.

7. O, cur, Deus, Deus, negat vitam.

(Super)

be! bis? te; nos, bis, nam.

8. *Puella ad Medicum*!

Accipe circiculum; cum tripode junge rotundum;
Et si convertas; morbum cognoscis et ipsum!

9. I prae, sequar.

10. Vaccarum tonsor.

b. Französische, gemalte, die seltsamsten:

1. Ein Mensch, um den einige Geyer fliegen, welche ihre Federn fallen lassen (Vautours, pennes), bezeichnet den Ausruf: *Vos tours* me donnent *peines*.

2. Eine Hand, auf deren sämmtlichen Fingern qui steht, in der Hand selbst est, und drunter si, — gibt ausgesprochen die Worte:

Qui à chacun doigt *est* en main
sous *si*, und

im ähnlichen Klange: qui à chacun doit est en maint soucis.

3. Ein I mit einem Sacke.

c. Rebus mit Buchstaben, Ziffern (Noten) und ausgelassenen Wörtern:

1. Ein Verliebter, der seiner Geliebten entsagt hat, erklärt sich darüber seinem Freund, indem er die Buchstaben hinschreibt:

G. a. c. o. b. i. a. l.

2. K. P. C. Q. Rum.
3. Was heißt: ooooo, ecce, sont aaaaa pons?
4. Soyes à 6 (six)
Fol, qui ne 16 (seize)
à Vous je le 10 (dix).
5. Pir vent venir
(sous)
un vient d'un.
6. Trop vent bien
tils sont pris.
7. Pri-bonne-se pren-fait bon-dré.

Lösungen.

1. Te tero, Roma, manu nuda, date tela, late te!
2. Unser Herzog schoss mit der Armbrust.
3. Non vi no vini, sed vi no aquae.
4. No bis per pontem.
5. — Suum? —
6. Mater, mea etcr. est, ißt.
7. Super verknüpft beide Zeilen zu Gedanken.
8. *Amo Te!*
9. Ein Schiebekarren.
10. Ein Küraßier.

1. „Eure Streiche machen mir Verdruß."
2. Wer jedem schuldig ist, ist in manchem Kummer.
3. Isak.

1. Hinter einander rasch ausgesprochen, gibt es die Wörter: J'ai assés obeï à elle! (Ich war lange ihr Sklav!)

2. Von einem Franzosen ausgesprochen: Cape securum! (Wähle das Sichere!)

3. Cinq coqs castrés sont cinq capons!

4. Setzen Sie sich! Ein Narr, der sich's nicht bequem macht!

5. Un soupir vient souvent d'un souvenir.

6. Trop subtils sont souvent bien surpris. (Auch sur und entre werden oft eingeschoben.)

7. Bonne entreprise fait bon entreprendre!

XIX.

Uebersetzungssünden. Possierliche, abentheuerliche, alberne und lächerliche.

Jemand übersetzte: Justus Lipsius, der gerechte Leipziger.

Un jeûne général, ein junger General, statt: ein allgemeiner Fasttag.

In „Schicksale der französischen Eroberungen in Egypten, a. dem Franz. (Erfurth, 1799)" heißt es, bei Gelegenheit eines Marsches durch die nackte Wüste: „Mehrere Soldaten verbrannten sich aus Verzweiflung das Gehirn!" Bruler la cervelle, sich oder einen andern todt schießen.

Ein Uebersetzer aus dem Lateinischen sagte: Gesänge der Dionysiaca von Nonnus wären nur noch zwei von

funfzig, *duodequinquaginta* vorhanden, statt, daß alle acht und vierzig noch übrig sind.

Ein Franzose übersetzte μαχαιροποιος, statt: Messerschmidt: faiseur d'heureux; er spricht nämlich das χ wie κ aus, und dachte sich das μακαιροποιος.

Jemand übertrug den Titel des Lustspiels: La Femme et Partie, kurzweg: „Die Frau Richterin ist abgereiset."

Ehe noch der fürchterliche Croup recht bekannt war, führte ein Uebersetzer diese Krankheit in seinem, aus dem Französischen übertragenen Werke, auf: Le brun d'aujourd'hui. Im Texte stand: Die häutige Bräune.

Oberon, König der Elfen, der Titel eines bekannten Schauspiels, wurde von einem Franzosen übersetzt: Oberon, Roi l'onzième.

All hail, Macbeth! übersetzte einmal Jemand: „Alle Hagel, Macbeth!"

Das Journal général de la litterature de France, Oct. 1814. (à Paris) gibt S. 296 den vierten Aufsatz aus dem Werke der Frau von Stael über Deutschland, und führt diejenigen Bühnendichtungen an, die umständlich darin bezeichnet sind. Dabei verbessert der Verfasser die Frau von Stael, indem er „Götz von Berlichingen" überträgt: L'Idole de Berlichingen. —

XX.

Reimereien, künstliche und seltsame Reimversuche, Reimspiele.

Ein Dach von Moos genügt,
Wenn ach! mein Loos es fügt,
Daß Sie, vom Schmerz gewiß,
Der nie mein Herz verließ,
Erscheint, mich küßt und schwört:
„Mein Freund, du bist erhört!“
Wohlan — froh schlag, o Brust!
Heran, du Tag der Lust.

Aesop, dem Tugendvollen,
Ist reiner Dank zu zollen!
Den Thieren gab er Rollen,
Daß sie uns lehren sollen,
Was wir nicht lernen wollen.

Das, was
Dir hier
Kraft schafft,
Christ! ist
Kein Schein,
Nein, ein
Rein, fein
Herz, schmerz:
Frei, treu,

Und grund-
fromm; Komm!
Dich, mich
Laß, was
Pflicht spricht,
O! froh
Nun thun *).

G e s u n d h e i t e n.

1. Wer auf den Tisch
Frisch
Goldenen Saft
Schafft,
Erndte mein Lob
Drob.

2. Auf, wer's, als Freund,
Meint,
Schenke mir Wein
Ein! —

Hans S a c h s e war ein Schu-
ster, und Poet dazu.

Ich mache keine Verse,
Will er welche, mach er se'!

*) Das nennt man r e i m e n! Sylbe auf Sylbe! Ueber diese zauberische, melodische Waghalsigkeit geht nicht leicht eine andere! Dank verdient namentlich unser H a u g wegen solcher g e n i a l e n K ü n s t e l e i e n! —

Der Christ und Atheist.

Aber, Christ,
Sprach ein Atheist,
Wie du doch betrogen bist,
Wenn der Himmel eine Fabel ist.

Aber, sprach der Christ,
Atheist!
Wie du noch betrogener bist,
Wenn der Himmel keine Fabel ist!

Hilarions Lebenslauf.

Die ersten zehen Jährchen
Galt's Kupferstich und Mährchen.
Von Zehen bis zu Zwanzig,
Da suchte Spiel und Tanz ich.
Von Zwanzig bis zu Dreißig,
Trank, liebte, scherzt' ich fleißig.
Von Dreißig bis zu Vierzig —
Der Lebensfreund genirt sich.
Jetzt zähl' ich volle Funfzig,
Nun zeigt wohl die Vernunft sich.
Doch komm' ich bis zu Sechzig,
Und sehe Wein, so lechz' ich.
Auch zeigt mein Herz mit Siebenzig
Noch seinen Freunden liebend sich.
Wenn's hoch kommt, sind es Achtzig.
Je nun! Vielleicht es macht sich.

Ich wollt', ich würde Neunzig,
Für meine Kinder einzig.
Und brächt' ich's bis Hundert,
Drob wär' ich sehr verwundert.

Triolet auf Boileau

als er seine letzten Werke herausgegeben hatte, die den erstern weit nachstanden.

Ce Boileau, qui fut autrefois
Le Chasse - coquin du Parnasse,
N'est plus, sur l'Hélicon françois,
Ce Boileau, qui fut autrefois.
Phébus le voyant aux abois,
Dit aux Muses: Vite, qu'on chasse
Ce Boileau, qui fut autrefois
Le Chasse - coquin du Parnasse.

Aus Scarron's Posse: Les Boutades du Capitan Matamore *).

Zweite Scene.

Angelique, Matamore, Alison.

Angel.

Eh! qui frappe si rudement?

*) In der ganzen Posse, im ersten Act, reimen sich alle Zeilen auf ment. Solche Versuche sind merkwürdig, weil sie bezeugen, was sich durch mühsames Aufbieten der Geisteskräfte einer Sprache und ihren Formen abgewinnen läßt. Ein Anderer bemerkt: „Diese Burleske ist, wie man sieht:
— précieuse seulement
par son comique extravagant!"

Matam.

C'est un faiseur d'égorgement.

(à part)

O Dieux! le beau commencement!
Voilà celle que chastement
J'estime vertueusement.

(à Angelique)

Beau soleil, qui divinement,
Me subjuguez occultement,
Beauté, de qui l'agrément
M'a comme imperceptiblement,
Assassiné l'entendement.
Dorlotez favorablement
Celui, qui veut incessamment
Vous rendre hommage constamment.
Recevez agréablement
Mon coeur, mon ame et mon serment,
Et jurez reciproquement,
De m'aimer furieusement,
Jusqu'à Votre trépassement.

Angélique.

J'estime Votre compliment;
Mais, Monsieur, veritablement,
Vous me voulez trop promptement
Jetter dans un engagement,
Du quel on ne peut aisement
Se defaire, qu'un monument;
Ce front, ces yeux, ce mouvement

Ce ventre, et cet acoutrement
Me captivent superbement:
Mais de crainte d'achoppement,
Je veux tout faire murement.
Attendez un peu seulement.
Alison,

Alison.

Quoi?

Angélique.

pressement,

Ecoute un mot seulement:
Regarde un peu ce germement, etcr. etcr.

Stammbuchblatt für Peregrinus.

(Von Matthisson.)

Laß fünf auch heute gerade
Wie gestern seyn;
Hemm' in Fortunas Rade
Die Speichen ein;
Steh' fest bei der Blokade
Von Schurkerein,
Wie dort am Elbgestade
Der Königstein;
Sonst kommst du sonder Gnade
Um dein Latein.
Nie bitt' um Reim und Suade
Des Pindus Neun,

Und laß der Croisade
Zu ihrem Hain
Und seines Quells Rasade
Sich andrer freun;
Selbst Räthsel und Charade
Sind Kinderein.
Bleibst du stocktaub für fade
Klingreimerein,
Wird auf der Maskerade
Der guten Feyn
Wie gern! Sheherezade
Dein Liebchen seyn!
Bleib treu der Gasconade;
Nur laß dir fein
Von Teniers und Ostade
Die Farben leihn.
Vor Amors Bundeslade
Tanz froh den Reihn,
Bald würde sonst Leucade
Sich uns erneun;
Zerfließ nicht, wie Pomade
Im Vollmondsschein,
Beim Schall der Serenade:
„Ich denke dein!“
Laß auf Jeremiade
Und Litaneyn,
Selbst auf dem rauhsten Pfade,
Dich niemals ein.

Der Lebens-Bambocciade
    Dich baß zu freun,
Verscheuch des Quells Najade
    Von deinem Wein;
Doch, flieh auch der Mänade
    Zechmelodeyn!
Im Ganzen bleib Nomade!
    Dann wird Gedeihn
Zur Erdenpromenade
    Dir Gott verleihn;
Dann bringst du keinem Bade
    Sechs Dreier ein,
Von Lauchstädts Esplanade
    Bis an den Rhein;
Dann wird die Freibrigade
    Der Lohnlakeyn,
Von Rom bis Apenrade
    Dir vivat schrein,
Und auf besonntem Pfade
    Führt Schwager Hain,
Als Knöchling, ohne Wade
    Mit Sanduhr? — Nein!
Ein himmlischer Alkade
    Mit Heilgenschein,
Dich spät in Eldorade
    Der Geister ein,
Um, reif zum Engelgrade,
    Los aller Pein,

Weit, weit vom Flammenpfade
Und Quälerein,
Der Siegshallelujade
Chorist zu seyn.

XXI.

Seltsame, öffentliche Anzeigen aus Zeitungen.

---

a. Prosaische.

In einem Preußischen Intelligenzblatte steht bei Bekanntmachung eines Diebstahls: „Wer mich den Dieb angibt, erhält funfzig Thaler Belohnung.“

In dem Pariser Moniteur vom J. 1813 lautete buchstäblich die Anzeige eines deutschen Buchs, das bei John in Nürnberg, unter dem Titel: Chemische Annalen der Pflanzen Analyse, erschienen war, also: „Chamissa terbnllnn dner iflantzen analsyn!“

In einem Wochenblatte der Stadt N. wurde jüngst folgendes bekannt gemacht: „Etwanige Liebhaber zu dem Hintertheile der Frau Witwe S. werden hierdurch eingeladen, sich Morgen, um eilf Uhr, in ihrem Vordertheile einzufinden, und sich, auf das beste Abgebot, des Zuschlags zu gewärtigen. (Es war von ihrem Vorder- und Hinterhause die Rede.)

Zu Zürich kündigte der Buchhändler Heidegger vor einiger Zeit „Arndts wahres Christenthum“ also an: Da bei dem Buchhändler Bürkli das wahre Christenthum nicht mehr zu finden ist, so wird man es bei mir finden.“

St. Petersburg. Hier ist eine Ukase erschienen, des Inhalts, daß, wenn Se. Majestät durch die Straßen fahren, die Vorübergehenden nicht mehr aus dem Wagen zu steigen brauchen *).

Aus der Wiener Zeitung im April 1801. „Boulogne. Die Franzosen sind an den Küsten so wachsam, daß sie auf den Kanonen schlafen“ **).

Aus dem Wiener Wochenblatt: „Gestern Nachts hat es Gott gefallen, unser jähriges Töchterlein an den Zähnen zu sich zu nehmen.“

Wunsiedler Intelligenzblatt 1810. „Unsern Freunden und Verwandten theilen wir die Nachricht mit, daß unsre Tante v. W. heute früh in einem Alter von u. s. w. an gänzlicher Hingebung in des Herrn Willen verschieden ist.“

*) Man geht ja doch mit der Post von Wien nach Berlin u. s. w.? —

**) Hätten sie nur unter den Kanonen geschlafen, wie wachsam wären sie da schon gewesen. Allein, sie schliefen sogar auf den Kanonen, um, wenn es nöthig war, nicht einmal des Aufstehens zu bedürfen.

„Ich bin gesonnen, meine Badestube, zu der vierzehn Rittergüter und mehrere Vorwerke gehören, für funfzig Gülden aus freier Hand zu verkaufen."

Wiener Intelligenzblatt, Februar 1810. „Im Dorfe N. unweit Brünn, ist eine Mannsperson todt gefunden worden. Er war, dem Ansehen nach, ungefähr 40 Jahre alt, trug einen braunen tuchnen Rock u. s. w. Er sprach nichts als teutsch, und war, seinem Vorgeben nach, im Lande ob der Ems gebürtig *).

In dem Lehrverzeichnisse der Universität zu ** stand einst: „Herr Prof. N. lehrt Anatomie, mit besonderer Beziehung auf todte Leichname."

In Nummer 18. der Intelligenzblätter zu den neuen Feuerbränden, 3. Bd. steht folgendes: „Erst einen vollen Tag drauf hatte man den Ermordeten im Getreide gefunden, nachdem man ihn überall vergebens gesucht hatte, und siehe! trotz der gräßlichen Mishandlungen gelang es, ihn ins Leben zurück zu rufen."

Eine alte französische Chronik erzählt wörtlich also: „Den 17. Oct. 1409 ist dem ehrenfesten Johann von Montague der Kopf abgeschlagen und sein Leichnam an dem Galgen zu Paris aufgehangen worden."

*) Man hatte diese Umstände aus einem bei sich habenden Bettelbrief wahrgenommen.

b. Poetische (epigrammatische).

Gottlob! begrub man dieses Jahr
So häufig das Erkranken war,
Vier Kinder nur und einen Greisen,
Denn — unser Doctor war auf Reisen.

In der Magdeburger Zeitung kündet ein Bäcker seine Bretzeln also an:

„Morgen will ich Bretzeln backen,
Daß die Bleche sollen knacken;
Alle Zuthat ist vollauf,
Und noch Mandeln oben drauf.
Und, daß man das Haus nicht fehle,
Schreib' ich meinen Namen
Zehle.“

Gestern lief Aristens Ehgespann
In die weite Welt.
Hundert Thaler bietet nun der Mann,
Dem, der sie behält.

Adris ans Publikum.

Seit gestern kam mir meine Frau abhanden.
Wer will auf die Verlorne fahnden,
Sechs Tausend Thaler sind als Preis gestellt
Dem, der sie findet und — behält.

Ankündigung eines Mädchenphilanthropins.

Zu wissen sey, daß ich Pedrill,
Auf haufiges Begehren,

Die Töchter Deutschland's lehren will,
Empfindeln und — gebähren.

Modenachrichten aus N.

Zur Nachricht auf die Fragen,
Wie hier, nach neuster Mode,
Sich Herr'n und Damen tragen,
Kann ich hier dieses sagen:
„Pantoffeln führt die Frauenschaar,
Der Männer Heer ein Hörnerpaar!“

Bittschrift eines D.. Haufens an die Polizei zu B..,

eingereicht am Sonnabend

(vom Min. v. Z — tz, 1790.)

Ich armes Häuflein D — k
Lieg hier, wie Du's befohlen,
Seit Montag, wie auf Kohlen,
Und Niemand holt mich weg.

O Mutter Polizei,
Sey flehentlich gebeten,
Laß mich nicht ganz zertreten,
Ich fließe schon, wie Brei!

Kaum bin ich noch ein Hauf;
Soll ich auf deine Karren
Hier noch acht Tage harren,
Löst sich mein Wesen auf.

Oeffentliche Todesanzeige.

Ein Aergerniß der neuen Zeit,
Verschied die alte Redlichkeit,
Und wurde still und ohne Prunk begraben:
Die Ruhe gönnt ihr männiglich;
Drum wollen auch die Hinterbliebnen sich
Die Condolenz verbeten haben!

XXII.

Kräftige, sinnreiche und witzige Benennungen von Personen und Sachen.

— „Et sapere et fari!“ —

Rabener nannte den Homer und den neuesten Meß-Katalog der Bücher die zwei äußersten Gränzpuncte des menschlichen Verstandes.

Leibnitz nannte die Philosophie des Cartesius die Antichambre der Wahrheit.

Das Vielleicht ist, nach Voltaire, das wahrste Wort in unsern meisten Schriften.

Der heilige Augustin nennt die Menschheit kurz und treffend: Decessio pereuntium et successio periturorum!

Jemand nannte seine Gewinnung eines guten, schönen, blonden Mädchens zur Gattin die Eroberung des goldnen Bließes.

Die Sprache ist die versinnlichte Vernunft.

Der Mensch ist ein verkörperter Geist.

Jemand sagte: Die gewöhnlichen Menschen sind die Nullen zu der Eins eines großen Mannes.

Kaiser Conrad III. nannte die Erde das Bette des Kriegers, den Himmel seine Decke, und den Harnisch sein Haus.

Unsere Zähne sind, — die oft unbeachteten, aber untrüglichen Kraft- und Gesundheits-Messer an uns!

Die berühmte Künstlerin Lebrün zu Paris nannte den eben so berühmten Katzen- und Bärenmaler G. Mind zu Berlin (starb 1814.); le Raphael des Chats.

Erzbischof Migazzi. Sollen die Glocken der Kaiserstadt geläutet werden, wenn der heilige Vater einzieht?

Kaiser Joseph: Welche Frage! „Die Glocken sind ja die Artillerie der Geistlichen!“

Ein englischer Lord nannte Voltairen: „le bouffon (den Hanswurst) du diable.“

Ein Franzose nannte ein Ordensband, das fast allen ohne Unterschied ertheilt wurde, „un collier à toutes les bêtes.“

Schöne Verse nannte Voltaire die Musik der Seele.

Ein französischer Dichter nannte sehr sarkastisch die Bibliotheken: des sottises de l'homme orgueilleuses archives!

Lord Bacon nannte die Commentatoren und Kritiker die Ausbürster von Edelmannskleidern.

Piron nannte die Stücke des weinerlichen Dramatikers de la Chaussee, die Predigten des hochwürdigen Paters de la Chaussee.

D. Martin Luther, der seiner Käthe ein wenig untergeordnet war, nannte sie oft scherzhaft: Katha *meus!* (In einer gewissen andern Ehe wird der Scherz noch weiter getrieben; da kommt gar ein Martinus *Tua* hinzu. Nämlich der Sprachgebrauch will: der Leib, die Seele!)

Jemand schlug vor, die Sonnette (Klinggedichte) auch poetische Kelleresel zu nennen.

Die Geschichte ist eine rückwärtsgehende Prophezeihung.

XXIII.

Naivitäten (Natürlichkeiten) *).

---

a. Versificirte.

Nun schenkt wohl die Mama
Bald einen Bruder mir.

*) Naive, natürliche, ungesuchte, ungekünstelte, drollige, schalkhafte, offenherzige Einfälle und Erzählungen. Der Sammler fühlt es, daß sie sich nicht sicher durch das Urtheil eines Einzigen zusammenordnen lassen, und bescheidet sich.

„Ihr Herr Gemahl ist ja
Drei Jahre schon von hier!“
Was thut es? der Papa
Briefwechselt ja mit ihr.

Junge, reizende Blondine
Meine Tage sind ganz dein.
Doch, ich möchte
Dir die Nächte
Lieber, als die Tage weihn.

Die Antwort.

Nicht doch! Sie spielen zu gelassen;
Der Ton muß zu dem Auftritt passen,
Wo Dido klagt verzweiflungsvoll.
Gesetzt, — was nie geschehen soll, —
Ihr Adolph hätte Sie verlassen,
Nicht wahr, Sie würden flugs ihn hassen,
Verwünschen, und — verzweifeln? — „Nein!
Ich lasse mich mit Andern ein!“

Tagtäglich quält mich um ein Mährchen
Die liebe Einfalt, Namens Klärchen;
Nun, kurz und gut, hier ist das Mährchen:
„Es war einmal ein kluges Klärchen,
„Die bat mich täglich um ein Mährchen!“

Voltaire auf Venus Standbild von Praxiteles.

Je me suis fait toute nue
Au Dieu Mars, au berger Paris,

Même à Vulcain, et j'en rougis:
Mais Praxitele, où m'a-t-il vue?

Dignum observatu thema apud Senecam rhetorem, in Controv. VI, 8, (p. 257. ed. Paris.)

„Virgo Vestalis scripsit“:

„Felices nuptae! moriar, nisi nubere dulce est!“

Mich liebt Fortuna sehr;
Ich lag so tödtlich krank, und — bin genesen,
Wär' es ein Anderer gewesen,
Ich — lebte gar nicht mehr.

Du kannst nicht meine Schwester seyn,
Du hättest sonst auch meine Geistesgaben.
„Die Schuld, wahrhaftig, ist nicht mein;
„Die Amme muß mich ausgetauschet haben!“

b. Prosaische.

Sie sind die Unschuld selbst, liebes Kind, sagte der Rath Valentin zu Aurora, dem weißgekleideten Töchterlein des Superintendenten, das nicht mehr ganz unerfahren war. „Ach, das sagen Sie nur!“ erwiederte erröthend die Schöne.

Fontanelle war in der Oper zu Paris und gerade hundert Jahre alt. Ein Engländer trat zu ihm in die Loge und sagte: „Ich bin einzig von London nach Paris gekommen, um den Verfasser so herrlicher Gedichte kennen zu lernen!“ Ich habe Ihnen auch Zeit dazu gelassen! versetzte der hundertjährige Greis.

Marivoux, der Dichter, war der mitleidigste Mensch, der keiner Bitte widerstand. Ein junger Bettler, mit blühenden Wangen und funkelnden Augen, forderte einst ein Almosen von ihm. Marivoux fragte ihn: Warum arbeitest du nicht lieber? — Ach, versetzte der Jüngling, mit weinerlichem Ton, wenn Sie wüßten, wie faul ich bin, wie ungeneigt ich der Arbeit bin, Sie würden sich mein erbarmen! M. davon gerührt, gab, — und gab ihm seine Augen voll Thränen.

Ein Vater sagte zu seiner Tochter: Die da heirathet, thut wohl; die da nicht heirathet, thut besser. Vater, rief sie hastig, so will ich denn wohlthun, und andern das besser thun überlassen.

Ein Adlicher wollte eine Dame besuchen. Sie war nicht zu Hause, wohl aber die Kammerjungfer. Diese floh hinter das Bett, da er eingetreten war. Der Adliche eilte ihr nach, ihr einen Kuß raubend. Beim Fortgehen begleitete ihn das Mädchen bis an die Thür, und sagte: „Wirklich, gnädiger Herr, heute dachte ich nicht so wohlfeil wegzukommen.“

Der Sohn des großen Condé hatte zu Utrecht die Bekanntschaft einer holländischen Dame gemacht. Er begann darauf etwas frei und thätlich mit ihr zu scherzen. „Pour Dieu, Monseigneur; Votre Altesse a la bonté (haben die Gnade,) d'être trop insolent!“ sagte sie.

Herr von Rhuilliere fragte einst ein schönes Nönnchen: „Haben Sie das Klostergelübde schon lange abgelegt?“

— „Vor zehn Monden," sagte sie, „im sechzehnten Jahre; ich war damals noch sehr jung."

Ein Kind hörte, daß seine Mutter einen langwierigen Proceß verloren hatte; da lief es eilig zur betrübten Mutter, und sagte: Liebe Mutter, seyen Sie doch froh, daß Sie den langen, garstigen Proceß verloren haben!

Philipp II. fand sich auf einer Jagd von der Nacht überrascht, und mußte bei einem Bauer einkehren. Dieser arme Mann meinte, dieser Aufwand werde ihn ruiniren. Morgens drauf sagte der König zu ihm: Er könne sich für die in seinem Hause erhaltene gute Aufnahme irgend eine Gnade erbitten. Redet frei, fügte der König hinzu. „Sire," sagte der Bauer, „ich ersuche Sie, nie wieder in meinem Hause zu übernachten."

Ein Bauer, welcher getraut werden sollte, ließ den Pfarrer sehr lange auf sich warten. Beim Herausgehen aus der Kirche sagte ihm der Pfarrer im Vorbeigehen: „Ein andermal lass' er nicht so lange auf sich warten!" Glauben Sie denn, Herr Pastor, versetzte der Bauer schnell, daß ich ein Handwerk aus dem Verheirathen machen werde?

Ein junger Mann kam auf beschehene Einladung auf eine Hochzeit. Die Braut antwortete auf sein Compliment: „Es freut mich sehr, daß Sie mir beiwohnen wollen!"

Eine junge Dame las in einem Romane eine zärtliche und lang gedehnte Unterredung zwischen den beiden Verlieb-

ten: „Wie viel Witz am unrechten Orte,“ rief sie fast unwillkührlich aus, „sie waren ja Beyde allein!“

Ein Kaufmann ließ sich, auf Antrieb seiner eitlen Frau, den Titel Commissionsrath ertheilen. Einige Tage darauf spielte die dadurch befriedigte Frau mit ihrem Kätzchen auf dem Schooße, streichelte es, und sagte: „Ach, du bist doch mein liebes Mietzchen, und ich bin deine liebe Frau Commissionsräthin!“

Mehrere Frauen besuchten eine sehr kranke, junge Frau, deren Mutter an ihrem Bette verzweifeln wollte. „O Madame,“ sagte eine Besucherin, „fürchten Sie nichts; ich selbst hatte diese Krankheit in noch stärkerm Grade, als Ihre Tochter.“ So, versetzte die Mutter, und sagen Sie mir, kamen Sie denn davon? —

Frau von B. sagte ihrer Tochter, einem Mädchen von sechs Jahren, die sich mit ihrem jungen Bruder zankte: „Sey du die Klügere und gib nach!“ Malchen gehorchte. Aber, — dies kam oft. Endlich sagte sie unmuthig: „Ich soll aber auch immer die Klügere seyn!“

XXIV.

Poetische Seltenheiten *).

In Moliere's Arzt wider Willen, singt Sganorelle folgendes drollige Couplet:

„Qu'ils sont doux,
Bouteille jolie!
Qu'ils sont doux
Vos petits glougloux!
Mais mon sort seroit bien de jaloux,
Si vous étiez toujours remplie!
Ah! bouteille, m'amie
Pourquoi vous vuidez-vous?"

Roze, Mitglied der französischen Akademie, übersetzte diese Strophe ins Lateinische, und beschuldigte aus Scherz Moliere bei dem Herzoge von Montaugier des Plagiats. Dies gab zu einem sehr lustigen Streit Veranlassung. Roze behauptete, er habe seine Verse einem lateinischen Epigramm ad Lagenam nachgebildet, und sagte folgende Verse her:

„Quam dulces,
Amphora amoena!
Quam dulces
Sunt tuae voces!

*) Es gibt manche witzige und schöne Gelegenheitsgedichte dieser Art, welche in diesem Witzmagazin eines Platzes würdig scheinen. Form oder Stoff derselben, das Eine oder das Andere, oder Beides, berechtigt den Sammler in jedem Cyclus zur Aufnahme. Er sammelt und stellt

Dum fundis merum in calice.
Utinam semper esses plena!
Ah! ah! cara mea lagena
Vacua cur jaces?"

Das dichterische Kind Beauchateau, aus dem Jahre 1645.

„Das Kind erblickt, den Greisen höret ihr;
Das kleinst' und größte Wunder seht ihr hier!"

Es dichtete schon im achten Lebensjahre und wurde deshalb allenthalben mit hoher Achtung empfangen. Brebeuf behauptet: Seine Amme müsse ihn auf den Parnaß getragen haben. Marevill sagt von ihm:

„Avant que de parler le langage des hommes,
Il a parlé celui des Dieux."

Ein Anderer schließt sein Epigramm auf dies Kind also:

„Je trouve tant d'éclat dans votre poësie,
Que je voudrois finir, par où *Vous* commencez!"

Endlich behauptet Baret: Apollo und Minerva hätten als Ehepaar keinen solchen bel-Esprit zu Stande gebracht.

zusammen, und begibt sich sonst jedes andern Verdienstes. Manche Poesieen dieser Art möchte er poetische Leckerbissen nennen! —

Die drei schönsten Gaben.

Ein gereimtes lateinisches Gedicht von *Hilarius Episcopus* *).

Dulce cum Sodalibus sapit vinum bonum,
Osculari virgines, dulcius est donum.
Donum est dulcissimum lyra, ceu Maronum.
Tribus his si gaudeam, sperno regis thronum.

In me Bacchus excitat Veneris amorem,
Venus mox poëticum Phoebi dat furorem,
Immortalem Phoebus dux comparat honorem.
Vae mihi, si tribus his infidelis forem!

Sed tyrannus jubeat. „Vinum dato!“ Darem;
„Non amato virgines!“ Aegre non amarem;
„Frange lyram; Abjice!“ — Pertinax negarem;
„Lyram da, seu morere!“ — Canens expirarem!

1. Verdeutschung von Haug **).

Süß behagt es, edlen Wein zu kosten im Gelage;
Süßer, wenn mir Liebchen lacht, und den Kampf ich wage, (?)

*) Der Sammler und Herausgeber hofft, es werde alle seine Leser entzücken und ihren Ohren einen Schmaus bereiten. Kaum kann man etwas Lieblicheres und Schöneres lesen, besonders in rhythmischer und symmetrischer Rücksicht. Wie reizend schlingen sich die Götter durch diese Wohllautsstrophen! In welch einem artigen pas de trois schweben sie vor dem begeisterten Blicke! Diese zwölf herrlichen Zeilen können alle Verächter der lateinischen Reimkunst auf immer aussöhnen. Es konnte auch oben seine Stätte finden unter den Reimspielen; allein der Wunsch, die Verteutschungen auch mittheilen zu können, hieß mich, es in die Rubrik der dichterischen Leckereien stellen.

**) Sie ist da und dort nicht deutlich genug. Manches scheint

Lieder, wie sie Maro sang, schaffen goldne Tage;
Fürstenneides bin ich werth, wenn ich dies erjage.
Bacchus Nectargabe stärket mich zu Venusweihen,
Venus pflanzt in meinen Geist Phöbus-Rasereien,
Phöbus läßt zur Unsterblichkeit meinen Sang gedeihen.
Götter, Götter! flöh ich euch, weh mir Ungetreuen!
Spräch ein Nero! „Laß du Wein!“ Nüchternheit erzwäng' ich.
„Laß die Mädchen!“ Harter Spruch! Aber, keins umschläng' ich.
„Brich die Leier!“ Wirf sie weg!“ Nein! mit Riesen räng ich.
„Deine Leier, oder — Tod!“ Tod! und — sterbend säng' ich.

2. Verdeutschung von S. F. Merkel.

Das göttliche Kleeblatt.

Süß in trauter Freunde Schaar muß den Wein ich wähnen:
Süßer aber sind fürwahr Künste junger Schönen.
Doch des Süßen höchstes Heil naht, wenn Saiten tönen.
Wird das Kleeblatt uns zu Theil; mögt ihre andre krönen.
Bacchus weckt Dionen traut zu des Glücks Gefühle,
Und Dionens Zauberlaut wecket Phöbus Spiele,
Phöbus aber weckt in mir Muth zum Nachruhms-Ziele.
Wehe, wenn ich ab von dir, Götterkleeblatt, fiele!
Schrie'n Despoten: „Weg mit Wein!“ — nun, ich müßt mich fassen.
Schrie'n sie: „Stell das Küssen ein!“ traurig müßt ich's lassen;

gewaltsam herbeigezogen; Manches im Ausdrucke nicht edel genug. Aber er hatte sich es auch durch vierfache Reime sehr erschwert. Die Vergleichung mit der Merkelschen und der eines Unbekannten, verbleibe den Kennern und Liebhabern!

„Auch dein Saitenspiel verdirb!“ Kampf Euch, wilde
Bassen!
„Gib die Leier, oder stirb!“ — Singen und — erblassen! *)

Verdeutschung eines Ungenannten.

Edler Wein im trauten Kreis ist gar süße Labe;
Noch viel süßeres Geschenk leiht Cytherens Knabe;
Eines Maro Saitenspiel ist die höchste Gabe;
Ich verachte Kron' und Thron, wenn die drei' ich habe.

Bacchus Labetrunk erweckt Venus Liebesfeuer,
Venus stimmt begeist'rungsvoll Phöbus goldne Leyer,
Und der Herrscher Phöbus ist ew'gen Ruhms Verleiher;
Weh mir! werd' ich diesen drei'n je ein Ungetreuer!

Doch, es fodre der Tyrann: „Gib den Wein!“ mit
Freuden.
„Meide zarte Mägdelein!“ — Sie auch würd' ich meiden.
„Brich die Lyra, oder, stirb!“ Singend würd' ich scheiden!

Aber dies liebliche Freudenlied endet tragisch. Das darf es nicht. Drum hat ein heutiger Hilarius folgende Strophe, lateinisch und deutsch, hinzugedichtet:

„Vivo nunc! Trifolium dulce mihi, flores
Adsunt, vinum, virgines, lyrae auscultatores.
Sed modeste fruimur. Dìs placento mores!
Phoebus, Venus, Bacchus nae! spernunt grassatores.“

*) In der letzten Strophe noch — Mittelreime.

„Nein! noch blüht das Kleeblatt hold; noch erklingt die Leier;
Noch entzückt uns Minnesold, glüht der Traube Feuer;
Mäßigkeit doch heischt die Pflicht, selbst bei Bacchus Feier,
Schwelger liebt Dione nicht; Phöbus keine Schreier.

Der Dichter Bürger wurde einst vom Hofrath Lichtenberg gefragt: Ob die Ovidischen sinnreichen Verse:

Si, nisi quae forma poterit te digna videri,
Nulla futura tua est, nulla futura tua est.

von welchen Morris im Englischen folgende zwei Uebersetzungen versucht hatte:

1. If, but to one that's equally divine
None you'll incline to: you'll to none incline.
2. If, save whose charms with equal lustre shine,
None ever thine can be: none ever can be thine.

besser, oder eben so gut verdeutscht werden könnten?

Ersterer schrieb sogleich unter das Blatt der Anfrage:

„O ja! verte;“ und auf die andere Seite fünf Versuche aus dem Stegreife. Die ersten dreie lauteten also:

1. „Wenn außer Wohlgestalt, vollkommen, wie die Deine,
Dein Herz nicht Eine rührt: so rührt dein Herz nicht Eine.“

2. „Wenn außer einer Braut, der deine Reize fehlen,
Du keine wählen darfst: so darfst du keine wählen!“

3. „Wenn außer der, die dir an Schönheit gleicht auf Erden,
Dein keine werden kann: so kann dein keine werden!“

Das Sterben,
dichterisch beschrieben von einem Sterbenden.

Als der bekannte französische Dichter Nic. Rapin auf dem Todesbette lag, trat sein Sohn zu ihm hin, nach seinem Befinden fragend: „Nimm eine Feder, mein Sohn," erwiederte der acht und sechzigjährige Greis, „und schreibe, was ich dir sage:"

Qui digitis floccos legit, et sua complicat in se
Lintea, miraturque manus spectator ocellis,
Cui summi digiti frigent manibus pedibusve,
Et nasi supremus apex, cui — — —
— — — — — — — —
— — — singultu vox haeret acuto:
Qui matulae oblitus laesi dat signa cerebri,
Et linguae titubans non se regit ordine sermo:
Ejus spes nulla est, animumque videbis ovantem
Scandere supremas multo cum gaudio ad arces.

Drei Stunden darauf war Rapin eine Leiche. Es geschah im J. 1608.

Des Abstichs wegen stehe hier Klopstock's Sterbender, (aus dem fünften Gesange des Messias.)

„Dem Sterbenden brechen die Augen, und starren
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme der Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden,
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stammeln;

Athmet tiefer herauf, und kalter, ängstlicher Schweiß
läuft
Ueber sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann steht's,
dann stirbt er!"

A Mr. *Sarrasin*,

Epitre de *Scarron*.

Sarrasin,
Mon voisin,
Cher ami,
Qu'à demi
Je ne vois,
Dont ma foi
J'ai depit
Un petit,
N'es tu pas
Barrabas,
Busiris
Phalaris,
Ganelon,
Le Felon,
De savoir,
Mon manoir,
Peu distant,
Et pourtant,
De ne pas
De ton pas,
Ou de ceux
De tes deux

Chevaux gris,
Mal nourris,
Y venir
Réjouir,
Par tes dits
Et beaux dits.
Un pauvret
Très maigret
Au col tors,
Dont le corps
Tout tortu,
Tout bossu,
Suranné,
Décharné,
Est reduit,
Jour et nuit,
A souffrir,
Sans guérir,
Des tourmens
Véhémens,
Si Dieu veut,
Qui tout peut,
Dès demain
Mal saint-main
Sur ta peau
Bien et beau
S' étendra
Et fera

Tout ton cuir
Convertir
En farcin
Très mal sain
Et pourri;
Bien marri
Tu seras
Et verras,
Si j'ai tort
D' être fort
En émoi
Contre toi;
Mais pourtant
Repentant,
Si tu viens
Et te tiens
Un moment
Seulement
Avec nous,
Mon courroux
Finira
Et cetera.

XXV.

Seltsame und merkwürdige Urtheile berühmter Männer.

Der berühmte Christian Thomasius schätzte die Dichter, Lohenstein und Hofmannswaldau, so über alle Gebühr, daß er nicht anstand, sie für mehr als sechs Virgile zu erklären. (Siehe dessen Erfindung der Wissenschaft, andrer Menschen Gemüther zu erkennen. S. 453.)

Der treffliche Leibnitz machte es nicht besser. Der bekannte seichte Hofdichter von Besser hat in einem Gedicht: „Die Ruhestadt der Liebe" fast das Ziel der Unsittlichkeit erreicht. Gleichwohl erklärte Leibnitz diese Dichterei öffentlich für wunderschön, und hatte dabei den Muth, sie der verwittweten Churfürstin nach Hannover zu senden. (S. Bessers Schriften, herausgegeben von König, 1732, in der Vorrede, S. XXVII.)

Der große, scharfsinnige Denker Kant erklärte in seiner Anthropologie die Musik für eine schreiende Kunst, die sich aufdränge.

In Jacobs Annalen der Philosophie, Jahrgang 2. 1796. S. 579, wird unser Klopstock ein Mann genennt, der nicht ein Raisonnement von zwei Zeilen führen könne, ohne gegen die ersten Regeln des Denkens viermal zu verstoßen, und, die lächerlichsten Blößen zu geben.

M.. lies im J. 1730 eine Schrift drucken unter dem Titel: De l'ame des bêtes. Voltaire sagte davon: „Der Verfasser ist ein vortrefflicher Bürger, aber zu wenig erfahren in der Geschichte seines Landes."

Welch ein Mann ist Ritter Gluck! rief J. J. Rousseau, — der Gesang kömmt ihm aus allen Poren!

Der Jesuit Johann Harduin hatte die Grille, fast alle alte classische Schriften der Griechen und Römer für untergeschoben und von Mönchen geschrieben — zu erklären.

Des berühmten Cilnius Mäcenas Wort, ausgesprochen über Fortdauer des irdischen Lebens unter jeder Bedingung, ist Kennern der römischen Literatur bekannt genug. Ihm sprach ein nicht unberühmter Franzose dies Wort, in dichterischer Verstärkung, also nach:

„Rendez-moi boiteux et manchot,
Torticolli, bossu, ragot;
Que je sois borgne, ou du moins louche,
Que mes dents branlent dans ma bouche,
Pourvû que je vive en effet,
Je suis encor trop satisfait."

Der Herzog von Enghien, Sohn des großen Condé, beklagte einst das traurige Schicksal der Rondeaux, in welche Benserade die Metamorphosen des Ovidius übersetzt hatte. Denn, sagte er, diese Rondeaux sind doch klar und verständlich, gut versificirt, und sagen, was sie sagen wollen. „Gnädiger Herr," versetzte Boileau,

„ich sah jüngst einen illuminirten Kupferstich, vorstellend einen feigherzigen Soldaten, der sich von einem Haufen Hühner auffressen läßt. Darunter standen die Verse:

Le Soldat, qui craint le danger,
Aux poules se laisse manger.

Dies ist auch klar und verständlich; die Verse reimen sich gut; sie sagen, was sie wollen, und doch ist es das Platteste, was sich sagen läßt.

Voltaire sagte von einem Apotheker: Sein Geschäft sey Arzeneien, die er nicht kenne, in einen Körper zu bringen, den er auch nicht kenne.

Der humoristische Sterne sagte mehr als einmal: „Er verstehe seinen Tristram-Shandy — das unübertroffene und unübertreffliche Meisterstück alles Humors — selbst nicht."

XXVI.

Weissagungen (ältere und neuere).

„Facile existimari possit, prudentiam quodammodo esse divinationem!

Luc. A. *Seneca.*

a. Aeltere.

Es verdient Beachtung in der Geschichte der alten Literatur, daß Seneca zwei wichtige Entdeckungen

vorausgesehen hat, die erst nach Ablauf mehrerer Jahrhunderte gemacht wurden.

In der Medea, falls sie sein Product ist, kommt folgende Stelle vor, die in dichterischer Begeisterung die Entdeckung von America verkündet:

„Venient annis secula seris,
Quibus Oceanus vincula rerum
Laxet, novosque Typhis deteget orbes,
Atque ingens pateat tellus,
Nec sit terris ultima Thyle."

In seinen Naturalibus quaestionibus (VII, 26) bemerkt er, daß künftig die Bahn der Kometen berechnet werden werde, was 1600 Jahre später die Deutschen, Krügner und Dörfel, zuerst thaten. Hier die Stelle:

„Erit, qui demonstret aliquando, in quibus Cometae partibus errent, cur tam seducti e ceteris eant, quanti qualesque sint!"

b. Neuere.

J. J. Rousseau schrieb irgend in seinen Schriften: „J'ai quelque pressentiment, que cette isle (Corsica) produira un jour un homme, qui étonnera l'Europe!"

Es läßt sich, zu einiger Erklärung dieser eingetroffenen Voraussagung, vermuthen, daß Bonaparte frühzeitig dies Wort las, es nach seiner Genialität aufgriff, es nährte, und nach dessen Verwirklichung — strebte.

F. G. Klopstock schrieb im Jahre 1744, dem vorletzten seines Lebens auf der Schule Pforta, zu den Na-

men seiner frühern und gleichzeitigen Mitschüler, welche er sammt Motto's an die Wände des dortigen Carcers angeschrieben fand, folgende Zeilen zu:

„Mich schreibt die Nachwelt einst in ihre Bücher ein,
Drum soll mein Name nicht bei diesen Namen seyn!“

Und nach einiger Entfernung:

„Verlöscht die stolze Schrift, sobald ihr sie gesehn,
Und sprecht: So werden wir einst mit der Zeit vergehn!“

An Gallia.

(den 20. October 1804, von Neuffer.)

O Gallia! entschlief dein Hahn?
Siehst du nicht neue Stürme wehn?
Was nützen dir so viele Siege?
Dein Helf führt dich in ew'ge Kriege,
Und schmiedet frische Ketten dir,
Und du — bedankst dich noch dafür.

Du bist des großen Mannes werth;
Was du verdient, wird dir beschert.
In deinem Busen nährst du lange
Mit deinem Blut die gift'ge Schlange,
Die tödtlich in das Herz dich sticht;
Und — die Gefahr erblickst du nicht.

Er wirbt bei dir um Kron und Thron,
Und stäupt für solchen Gnadenlohn
Dich, freie Gallia, mit Ruthen;
Läßt dich für seinen Ehrgeiz bluten;
Macht dich zum Fluch der ganzen Welt,
Bis er mit dir zernichtet fällt.

XXVII.

Logogriphen (Wortnetze).

1. Ich will ein Satyriker werden, sagte der Fuchs. Wie machen? Ich werde mir die Aufmerksamkeit des Uhrs verschaffen und die Neigung des Raben, alles Stinkende und Faule zu benagen, und von Aesern zu leben. Wenn ich damit die Unverschämtheit und Grobheit des Bären verbinde; so denke ich, fehlt mir nichts mehr, jeden Narren zu bessern. Gefehlt, Herr Fuchs, sagte das Pferd, das macht keinen Satyriker; wer aber ein ächter ist, kannst du lernen, wenn du aus den Thieren, die du genannt hast, einen deutschen Namen zusammensuchst.

2. Dum *caput* est, currit; *ventrem* conjunge, volabit;
Adde *pedes*, comedes, et sine *ventre* bibes!

3. Je suis élément sans ma *tête*,
Et quadrupède *avec* ma tête.

4. Vox est *tota* premens; *signum* si demo, tyrannus;
Si demas *aliud*, spes mea sacra manet.

5. Recept für einen faulen Hund.

Drei Viertel nimm von diesem Wachs,
Und gib es deinem Hunde Max!
So wird er, was er noch nicht ist,
Und bleibts, bis ihn der Wurm zerfrißt.

6. Der Herbst pflegt mich zu zeugen,
Und Blatt und Halme neigen
Sich unter meinem Naß.
Mein Umgekehrtes stürzet
Dem Tode zu, und kürzet
Sich ohne Unterlaß.

7. Erstaunend sprichst du es mit a;
Mit e begehrend, oder, fragend;
Mit i halb lachend und halb klagend;
Sprichst du's mit o, so klagt man da;
Und, hört man es von dir mit zu,
So frierest oder jammerst du.

8. Welches Wort enthält: Ein vierfüßiges Thier, ein köstliches Getränk, eine Zahl, und die Möglichkeit zu einem Vogel?

9. *Res* volat in silvis, nigro vestita colore;
Si *caput* abstuleris, res erit alba nimis.

10. Ich raub' in Lüften gern und in der Wasserwelt,
Und bin ein Philosoph, wenn mir ein Zeichen fehlt.

11. Drei Philosophen sind in mir:
Den ersten zeigt mein Ganzes dir.
Jetzt nimm ein Zeichen klug von mir,
So steht der zweite flugs vor dir;
Und raubst du noch zwei Zeichen mir,
So nenn' ich auch den dritten dir.

12. *Arbor*, *Vis*, *Carcer*, — retro sum Nata pudoris!

13\. Von vorn gelesen — Holz, doch gibt es Stoff
und Kraft;
Rückwärts — ein Thier von wilder Eigen-
schaft.

14\. Inveni posthac renovatum nomen Athenis,
cujus particulas nomina multa tenent:
a. Nomen inest fictum, positum pro nomine
vero,
sive virile notat, *b.* seu muliebre genus.
c. Nomen inest furis, quem vicit maximus
heros;
d. nec non herois, patre jubente, vagi.
e. Artificis nomen nullo doctore magistri,
f. atque operis primi nomen et omen inest.
g. Nomen inestque viri, quo non est carior alter,
h. atque puellae, qua nulla profanior est.
i. Quod legis, agnomen reges papasque notavit,
k. Caesaris hac coenam voce poeta vocat,
l. Hic locus est, ubi fax tristissima bella paravit,
m. hac bis sex epochas quilibet annus habet.
n. Filia coelestis jussit pigra saxa moveri,
navaque de presso pectore saxa movet.
o. Hoc nolente manu leviori vulnere foedat,
ni sparsum est ventis, nec manet incola aquae.
p. Hocce volente manu graviori vulnere pungit,
q. hoc mihi det virtus. *r.* Hoc habitare libet.
s. Haud curo, versus hi sunt tua praeda cibusque,
t. sintne sedile tuum, *u.* si tua cura juvat.

15. Mir unterworfen wärest
Du ohne mich dem Sinnenreiz;
Doch, wenn du mich verkehrest,
So lieg' ich in der Schweiz.

Lösungen.

9. *Cornix, nix.* 7. Ha, he, hi, ho, hu. 4. *Onero, Nero, ero.* 13. Rebe, Eber. 3. *Veau*, dans lequel on trouve *eau*. 1. Rabener. 8. Schwein, Wein, Ein, Ei. 12. *Robur.* 6. Nebel, Leben. 5. Wach. 2. *Mus, musca, muscatum, mustum.* 10. Habicht, Abicht. 11. Isokrates, Sokrates, Krates. 15. Leib, Biel. 14.:

O quantas vocum turbas *Academicus* offert!
en quater hoc carmen nomina quinque docet:
„Ecce *Cacum* furem, *Caji Cajaeque* figuras:
ecce *Deum* artificem, cujus *Adamus* opus.
Ida facem belli servabat, saxa movebat
Musica, totque *Idus* quilibet annus habet.
Quum Europam Jupiter rapuisset motus amore,
usque vagus frustra per mare *Cadmus* erat.
Carior est dulci peracerbus *Amicus Amica*,
vulneribus *sicae* vulnus *Acus* levius.
Perlege res actas *Decimi* vitamque Leonis,
tunc coenam *Micam* nemo poëta vocat.
Non auri splendor, mihi det *Decus* integra virtus,
meque *Casam* propriam sors habitare sinat.
Non curo, versus sint *Muris* praeda cibusque,
Muscane eos foedet, si mea *Musa* juvat.“

XXVIII.

Stylistische Seltenheiten.

a. Laconismen.

Ein Höfling bat den Cardinal Mazarin, seine Noth nur in drei Worten vorstellen zu dürfen. „Wohl,“ versetzte er, „aber nur in drei Wörtern!“ (Es war im Winter.) „Frost und Hunger!“ — Holz und Brot, antwortete der Cardinal, und der lakonische Bittsteller erhielt eine Pension.

Philipp, König von Makedonien, schrieb einst nach Lakedämon: „Wenn ich in euer Land komme, soll alles mit Feuer und Schwert verwüstet werden!“ Die Spartaner antworteten: „Wann?“

Ein hannöverischer Küster setzte einem schönen, jungen verstorbenen Bauermädchen einen Grabstein. Mit armseliger Kunst hatte er eine Rose darauf eingegraben, und darunter gesetzt:

„So war sie!“

Ein Officier erhielt endlich die erbetene Erlaubniß zu einer Audienz bei seinem König; jedoch dürfe sie nur in zwei Worten bestehen, lautete der Befehl. Er trat ein mit einem Gesuch um einen Gnadengehalt und sprach: *„Sire, signez!“*

Im J. 1747 war der Schauspieler Quin weder für Coventgarden noch für Drurylane engagirt. Er war in Bath,

wo es ihm endlich an Geld fehlte. Er schrieb daher laconisch an den Bühnendirector zu Coventgarden, Rich: „Ich bin in Bath. Der Ihrige

Jacob Quin."

Rich antwortete: „Bleiben Sie dort, ins Teufels Namen. Der Ihrige

Joh. Rich."

b. Uebellaute (sprachliche), Kakophonien (Schnurren).

Fritz frißt fett Schöpsenfleisch, fett Schöpsenfleisch frißt Fritz.

Der Metzger wetzt das Metzgermesser.

Sechs und sechzig Schock sächsische Schuhzwecken.

Der Sperber fragt: Was machst du, Wachtel? Was fragst du, Sperber? sprach die Wachtel.

Le ris tenta le rat; le rat tenté tata le ris.

Zur Zeit der französischen Revolution sollte eine Straße mit einer Kette versperrt werden. Da es nicht sogleich geschah, rief ein Magistratsglied:

„Qu'attend-on donc tant? — que ne la tend-on donc tôt?" —

Ein französischer Dichter machte die Zeile Malsherbe's:

„enfin cette beauté m'a la place rendue"

wegen des „m'alapla" lächerlich. Dies *malapla*, rief Malherbe lächelnd, ist lange nicht so übelklingend (kakophonisch), als sein: Parablamafla in dem Hemistich:

„Comparable à ma flamme!"

Auch Voltaire ließ sich einen Mislaut in den Worten zu Schulden kommen:

Non, il n'est rien, que *Nanine n'honore;*

Die Bürsten mit schwarzen Borsten bürsten besser, als die Bürsten mit weißen Borsten.

O Tite, tute, Tati, tibi tanta, tyranne, tulisti!

Zum Muster von Kakophonie, ob des lächerlichen Gezisches, dient folgende Zeile:

„Ciel! si ceci se fait, ses soins sont sans succès!"

c. Euphemismen (Wohllaute.) *) Euphemien.

Der Registrator F. wollte auf dem Lande Schweine schlachten, und bedurfte dazu des zweitägigen Urlaubs seiner Behörde. Er schrieb: „Ich ersuche um Urlaub auf zwei Tage, in Familienangelegenheiten."

*) „In manchen Fällen sind sie übelverstanden und schaden unserm moralischen und bürgerlichen Charakter. Oft wischen sie das Gepräge ab, wenn sie auch nicht das Metall verderben. Sagen wir: Die Maitresse des Königs, so ist freilich das Verhältniß gut ausgedrückt; das Geschöpf ist des Königs Herrscherin. Allein, doch zum Schaden und zur Schande des Landes. Ist denn da zugleich der tiefe moralische Unwille darüber ausgesprochen? — Warum also nicht Hure (Hora, Huri) des Königs. Scapham scapham! Die Grazien gehören zu dem sokratischen Mahl, und dürfen im Volksrath höchstens nur Dienerinnen der Dike und Parrhesie seyn. Wenn sich nur niemand fürchtete, zu sagen, wie die Sache ist, so würde manches besser gehen. Man darf nur, ohne Euphemie, die meisten Dinge sagen, wie sie sind, um eine treffliche Satyre zu machen."
Seume.

Ein französischer Hofprediger sprach, um das Wort Adultère zu vermeiden, von einer „Translation du plaisir conjugal.“

Wie soll ich das Verdienst nennen, wodurch sich Hr. N. emporgeschwungen hat? fragte Jemand, unlustig über einen gemüth- und talentlosen Emporkömmling. Nennen Sie es x, sagte ein Mathematiker; denn damit bezeichnet man unbestimmte Größen. Wozu aber, fragte der Erste wieder, nützt ihm sein Rang? — Er nützt ihm, antwortete ein Theolog, wie unsern Theologen das Feigenblatt, zur Verhüllung seiner Blöße. —

Zahllos sind in der altclassischen griechischen Sprache die Euphemismen (die milden Namen). So nennt sie die Gemeine — Freundin, den Dieb — Liebhaber, den Kerker — Wohnung u. s. w.

Noch häufiger sind sie in der französischen Sprache. Hier eine Probe euphemischer Ueberbietungen:

Je vous adore; Teutsch; Sie gefallen mir leidlich!

Je suis tout à fait desolé! — Es thut mir einigermaßen leid!

Je suis au desespoir; — es ist mir nicht lieb.

A la plus aimable des belles; — An Fräulein, oder an Jungfrau N. N.

Fidèle jusqu'au trepas, — treu bis an die Stubenthür.

Je suis épris de Vos charmes; — ich finde Sie ganz erträglich.

Je Vous aimerai jusqu'à la mort! — Ich erzeige Ihnen die Ehre, Ihnen täglich zweimal die Cour zu machen.

Je Vous présente mes hommages; — Guten Tag, oder Ihr Diener! —

Votre teint est de lys et de roses; — Ihre Farbe ist erträglich.

d. Dilogieen, Amphibolieen. (Zweideutigkeiten. (Doppelsinn.)

Ein berühmter französischer Prediger hatte erfahren, daß ein Mann seiner Gemeine, der im Besitz einer sehr schönen Frau war, ihr dennoch untreu zu seyn fortfahre. Er eiferte also gelegentlich wider dies Laster, und fuhr fort: „Nous avons même appris avec douleur, que des personnes tombent dans ces fautes, qui ont des femmes, dont, pour nous, nous nous contenterions!"

Ein Fürst wünschte die völlig verarmten Bürger seiner Residenz zu kennen, um sie bei der Einquartierungslast zu unterstützen. Auf der desfalls eingereichten Liste stand: „Verzeichniß der Bürger im vierten Viertel, welche ganz und gar unfähig sind."

Als ein tyrannischer Feldherr zu L. triumphirend einzog, sagte ihm der Stadtvorsteher: „Man äußert über Ihre Wiederkehr eine unbegreifliche Freude.

Ein Geitziger schnupfte bloß auf Anderer Unkosten. Er kam auf Rousseau zu, als er eben die Tabaksdose öff-

nete. „Sie nehmen ja Tabak?“ — fragte Rousseau. „O freilich!“ — Je nun, ich kaufe ihn, und er bot ihm den Rücken.

N. schrieb einen lobenden, aber mislungenen Aufsatz über Göthe, als Mensch und Dichter, und bat F. um sein Urtheil. Dieser schrieb ihm zurück: „Ich las Ihren Aufsatz über Göthe, und fand ihn ganz, wie er ist.“

Als ein französischer Gesandte ein Herzogthum für seinen König begehrte, gab ihm der Kaiser die Antwort: „Was mein Bruder, der König von Frankreich, will, das will ich auch!“

Das Gedicht „Sehnsucht von Schiller“ wurde von dem bekannten Tonkünstler Seidel componirt. Auf dem Titel wollte man das ausheimische Wort „componirt“ vermeiden, und ersetzte es durch „durchgeführt von Seidel!“

In einem Heirathscontract gebrauchte der unbefangene Notar, nachdem er der Jgfr. Braut schon oft gedacht hatte, den Ausdruck: „Oft berührte Jgfr. Braut.“

Ein unbefangenes und schuldloses Mädchen lehnte eine Einladung ab, weil ihr etwas dazwischen gekommen sey.

Als Friedrich von Hagedorn einst krank war, fragte er einen berühmten Arzt um Rath. „Sie haben die Wassersucht,“ sagte dieser. „Unmöglich,“ erwiederte von Hagedorn, „ich habe in meinem ganzen Leben kein Wasser getrunken!“

In einer Gesellschaft forderte eine sehr häßliche Dame, die aber Ansprüche genug machte, einen Dichter auf, ihr folgende in einer Devise gefundene französische Reime auf der Stelle zu übertragen:

„Contre Vos charmes on ne se peut défendre,
En Vous voyant, Madame, il faut se *rendre!*"

Der Dichter warf einen flüchtigen Blick auf das Papier, und verdeutschte darauf das Ueberreichte durch diesen kräftigen Doppelsinn:

„O Schönste, Deinem Reiz kann Niemand widerstreben;
Kaum hat man Dich erblickt, muß man sich übergeben!"

Ein irländischer Soldat wurde gefragt: ob er in Holland mit Hospitalität aufgenommen worden sey? „O ja," antwortete er: „ich bin fast gar nicht aus dem Hospitale gekommen!"

Dumourier, der bekannte General, wurde von einem Gläubiger schriftlich an die Bezahlung einer Schuld erinnert. Höflich entschuldigte er sich in einer Antwort, mit dem Schlusse: „Ich bin zeitlebens Ihr ergebenster Freund, Diener und Schuldner. D.

e. Sprachliche Spielereien (Tändeleien).

Friedrich Geisler, ehedem Professor zu Leipzig, erhielt die Lehrstelle August Benedict Carpzovs. In seiner Antrittsrede sagte er:

„Gleichwie auf A. B. C. D. folgt E. F. G.; so folgt auch auf Aug. Bened. Carpzov, Doctor, nunmehro Ego Friedrich Geisler.“

Während der französischen Staatsumwälzung schufen sich mehrere Zeitwörter aus Eigennamen. Auch Deutsche haben es zum Scherze versucht. Hier ein Beispiel:

„Klopstocken, für Erhabenheit besitzen; Schillern, für liebenswürdig seyn; Schellingen, sich unverständlich ausdrücken; Merkeln, schimpfen; Röschlauben, grob seyn; Wernern, lange Weile machen; Kotzebübereien, Mittelgut; Schlegeleien, Anmaßungen u. s. w. Eine Kritik könnte also folgendermaßen anheben:

„Herr N. N. bläht sich so sehr, daß er sich wirklich zu schillern, oder zu klopstocken einbildet, da doch alle seine Schriften Kotzebübereien sind, und er meistens erstaunlich wernert. Dabei schellingt er so gewaltig, daß es unausstehlich wird, und beim geringsten Tadel röschlaubt er gegen die Kritik, und merkelt jeden, der es zu sagen wagt, daß er fehlte, mit der ärgsten Schlegelei.“

(Sesquipedalia verba!)

Klopstock sagte einst von der Kantschen Philosophie, doch nur im Scherze:

„Diese Philosophie ist eine Scheingrundsatz-, Misfolgerungs-, Halbbestimmungs-, Begriffsverfälscherei-, Spitzfindigkeits-, Widerspruchs-, Sprachungebrauchs-, Verbarbarungs-, Fehlkunstwörter-, Ohnzielmaaßweitschweifigkeits-, Streitrausführungs-, Vernunfttodtschlags-Wissenschaft.

Aristoteles beschrieb ein sehr vielfach zusammengesetztes Essen (ein Eßgemengsel) mit einem hundertsylbigen Worte, und hier, — bei Kant, — würde er, des geistigen Schmauses wegen, ein tausendsylbiges gebildet haben.

Ein neuerer Gelehrter setzte folgende Ueberschrift über ein Cabinet:

Ἐξωτικοτεχνοθαυματουργηματοταμεῖον.

(Ein Fremdkunstwunderwerks-Behältniß.)

Conturbabuntur Constantinopolitani innumerabilibus sollicitudinibus.

XXIX.

Künstliche Versarten.

(Scherzgedichte.)

a. Maccaronische *).

Carmen *Macaronicum* de Poccis Vaccarum, quae hodie in Mannos et Weibras transimpfuntur. Nemini ad Liebam et Leidum! Auctore Lazaro Pustulario etc.

*) Scherzgedichte, aus zwei Sprachen so gemischt, daß man immer eine nach der andern beugt und formt. Für den Erfinder hält man den Theophilus Folengi in Italien, im Jahr 1494. Er mischte zuerst lateinische

Hier einige Proben aus diesem scherzhaften Schwank. Der Held, der sich hat impfen lassen, heißt Schmarrius. Was erfolgt?

„Lammum qui fuerat, fit wildus, mercliciterque
Boesior, et quaelit Gattam Leutosque, molestas
Ausstosens Klagas; Fugit heu! Sanftmuthia longe,
Murrit et in Tago, fluchat sub tempore Nachti,
Feindos et Freundos anschnarchat, grobior omni
Saccigero; resonant Flegli Schlinglique per aedes
Schmarri, qui nullum Schmaehwortum noverat olim.
Ecce libros etiam nec non Journalia frischa
Modae et Eunomiam cum Crono, Mercuriumque
Teutschensem werfit sub Tischum, atque ipsa Novella
Galantis mundi spernit, Referendariumque etc.

Ferner klagt der Arzt:

„Credas, bitto, mihi, nullus plagatior extat
Omnibus in Staendis, quam tam clarissimus Arztus,
Qualis ego. Fordrant, ut talis Wundra facessat:
Fressere sed nolunt Chinam nec sordida Teufli,
Sed Zukrum potius, Pastetas vinaque poscunt.

und italienische Wörter durcheinander, und edirte diese Spielereien unter dem Titel: Merlini Coccai u. s. w. Noch gibt es davon eine Abart, in der immer die Hälfte aus einer andern Sprache, ohne nähere Formung nach dem grammatischen Charakter einer Sprache, entnommen ist. Sie ist mindern Werths. Z. B.

„O Musa omnipotens, hilf mir die carmina schmieden;
Wenn du dich entzeuchst, schmiedere nemo potest!"

Maxima plaga tamen mihi sunt systemata neua,
Neuaque Mittelia et cunctis lobata Calendris.
Sic Brownum quendam Teuflus consedit, ut omnem
Arzneiae Kundam mutaret kekiter, atque
Schwachitiem tantum cum Krafta diceret esse
Morborum querelas etc."

Eben so meisterlich in dieser Art, gemischt aus der lateinischen und französischen Sprache, ist ein episches Gedicht vorhanden, unter dem Titel:

„Combat de *Mardigras* contre le *Carême* par Mr. M. etc."

Hier einige Proben aus dem chant second; der Verfasser besingt den Mardi-gras, (die Fastnacht, oder den Tag und die Nacht vor Aschermittwoch.)

„Gourmandisa potens, olim Regina Cocagnae
Edidit hunc grossum garçonem, qui Patre Baccho
Instituente, dabat sperançam, se habiturum
Largiter, et sobolem nunquam e virtute paterna
Degeneraturam — — — —
Cuisinae, caveae, regni totiusque menagi.

Bacchus haeredem moriturus constituendo,
Embrassabat eum, dicens, mi grosse, Coquine,
Poupo tui patris, fac vitam, sicut oportet;
Pendeat ad collum semper tua grossa bouteilla,
Ecce tibi moriens cellaria vasta relinquo;
Cuisinas, tabulas bene gouvernare memento;
Te duce, mortales felicia tempora gustent.

Liber ego genitor, non libros sed tibi brocos
Lego, legas, studeas, tu Bibliotheca chopina.

Si claram sobolem Bacchus pater instituebat
Et fuit in terris praestantior altera nunquam,
Mardigrassus erat semblablus mole, figura,
Uni citrouillae panna fournitus ut octo
Ibat rondibilis drolus, grossamque bedennam
Vix gradiendo ferens, potius roulando trahebat.
Quaeritis, unde venit? quo pergit? quando trotatur
Tam bene roulando? Distinguo: Terminus, a quo
Mane quidem domus est, sero cabaretica tecta.
Distinguo pariter vice versa: Terminus ad quem,
Si sero domus est, si vero mane taverna
Perpetualis terminus a quo terminat ad quem,
Mensa, cubile. Bibit, comedit, sicut cocho dormit.
Nobilis haec tria sunt studia et partagia vitae.

Quando, cavaturus vinum citrumque, penates
Ingreditur, pouillas canit illi foemina centum,
Acriter insultans, triat appellatque cochonem,
Atque Tambourini ventrem postemque tavernae,
Culum crotalum, stupidum, grossumque crevatum,
Et respondet ei suus eructando maritus,
Ferrea gula, meo contraria facta reposo,
Pessima lingua, tace, vel, si mihi continuare
Praetendis tales discursus, ecce bequilla,
Quae tibi monstrabit, quanti mea brachia pesent!
Effectus sequitur parolas, batone criatrix
Percutitur, talochae, souffleti multiplicantur.

Et talmonzarum grando ingruit impetu magno;
Fortius illa criat, semper diablessa clabaudat.
Ille prenans galochas, nasum cataplasmate mascat.
Epouvantablo facies violescit ab ictu.
Sic homo foemineum solet abaissare caquetum.
Continuo jurans, totum renversat in aede:
Glin, glin, glin faciunt vitra, patri pata cofri,
Bredi breda tabulae, patapouf resonare tizones,
Atque inter potos, platos hinc inde volantes.
Foemina vicinis recipit se saucia tectis,
Et vir se couchat, ronflat, petat atque renaflat.

In describendis habitis poutoque gravato
Admistam flatam, perfumatisque culottis,
Aut aliis rebus referendis longius irem;
Talia narrandi nunc certe quaestio non est."

Im dritten Gesange haranguirt Mardi-gras seine Truppe unter andern also:

„Ergo macte animis, felli indignatio bilem,
Si negat, infundet Bacchus contagia vini,
Pectoribus vestris, vobisne timenda videntur
Bella? fame siccos deconfitura Coquinos
Praelia? jejunas debellatura phalanges.
Talia solus ego couturis agmina platis,
Defacerem solo motu ventoque Capelli,
Aut crepitu; quid si bravum generosa rideret
Turba ducem? quid erit, quando portabimus arma,
Qualia cuisinae possunt fournire? venite

Atque tavernarum nos propugnacula densos
Excipiant. Bene quisque suum defendere postem
Armatus curet. Fatalem Mercredi nobis
Almanici signant, (licet autem maxima non est
Almanicis adhibenda fides!) tamen optima turba
Esse super nostras, praesertim hoc tempore gardas
Est ad propositum. Jam, dicere gutture sicco
Plura, nefas; Trincare volo, trincate vicissim,
Doneturque rogo, verrus mihi grandior isto.
Instructis laute tabulis, epulemur, amici
Grassiter, et vitam faciamus, sicut oportet!

Ut bene dispositos solet inflammare fagotos
Carbo rubens, quando souflctus fungitur apte
Munere souflandi; sic argumenta gravesque
Mardi-grassiinae rationes atque parolae
Accendunt animos; Pugnandi se novus ardor
Insinuat venis, ardensque cupido bibendi,
Ac centum variis bourrandi viscera mettis *),
Dressantur tabulae, ad votum apparere repente,
Andouillae, linguae, laridum, potagia, carnes,
Triparum pariter genus omne, fromagia, tourtae,
Pasteti, poulae, caillae incertique lapini,
Sentunt garennas; surgit problema: friantes
Naribus explorant; gaudent sentire garennam,
Attamen hypocrassi et rossoly jam prima bouteilla,
Atque secunda jacet, dum tertia et quarta bibantur;

*) Mets.

Souparum pelagus decrescit; scindere carnes
Cutellis aliqui curant, sed dentibus omnes
Causatur, canitur, bibitur, fit vita diabli;
Juratur contra mores legesque Caresmi.
Ad caput incipiunt vini montare vapores,
Unusquisque putat, se posse tuare Caresmum;
Gesticulant omnes, confusa voce clamantes:
„Etranglemus eum!“ Juvat etouffare bigotum,
Qui ventri nostro venit apportare malhorem,
Atque dicettarum vult introducere pestes,
Assommemus eum, socii, curramus ad arma!
Murmure tecta fremunt, clamoribus astra resultant
Et bibat et vivat noster grandis Capitanus“ — etc.

b. Boscareccische Versarten (Poesien) *).

(Hier zur vorläufigen Bekanntschaft mit dieser künstlichen Dichtart der Versuch eines deutschen Dichters):

„Ich seh, ich seh — in Blut seh' ich getaucht
Das goldne Winkelmaß, die Hoffnung einst der Schwachen!

*) Ein Gelehrter, Namens Mariano Buonincontro, von Palermo, im 16. Jahrhundert, kam auf den Einfall, mit metrischer, wohlklingender Zusammenstellung kräftiger und erhabener Wörter und Phrasen, ohne Sinn und Zusammenhang, manche hochtrabende Dichter zu persifliren. Er that es meist in Sonnetten. Man ahmte ihm auch in andern Sprachen nach. Sind Wörter und Sachen aus der gemeinen, besonders pöbelhaften Welt mit eingemischt, so nennt man es nach dem Namen eines andern metrischen Künstlers dieser Art: Burghiellkische Poesie. Davon künftig Proben!

Ha! wie des rothen Leun weit aufgesperrter Rachen
Von Antor, Fomahant und dem Arcturus raucht!
Verwelkt, die Kräuter sind verwelkt, die Circe braucht;
Wie schwillt der blaue Hals des Gift erfüllten Drachen!
Wie schwanket nicht des Charons voller Nachen!
Wie ist die Ferse nicht des Pharao entbaucht!
Doch seht, schon schwingt mit brausendem Gefieder
Der Adler sich empor! Sinkt nieder, meine Brüder!
Es steiget Lucifer mit ihm von Osten auf.
Ihr werdet Licht bald in den Mitternächten sehen,
Und die schmaragd'ne Tafel bald verstehen, u. s. w."

(Worte, Worte, weiter nichts!)

c. Versus retrogradi, cancrini. (Palindromen, rücklaufende Verse!) *)

Signa te, signa, temere me tangis et angis.

Auf einen Papst.

Laus Tua, non Tua fraus, virtus, non copia rerum,
Scandere Te fecit hoc decus eximium.

(Laus Tua non, Tua fraus, virtus non, copia rerum
Scandere Te fecit hoc decus eximium!)

*) Sie können, bald nach den Wörtern, bald nach den Buchstaben zurück gelesen werden. Gewiß eine sehr mühsame Spielerei. Der prosaischen gedenke ich nur mit einem Worte, z. B. Sator Arepo tenet opera rotas (der Säer Arepo hält mit Mühe die Räder!) Jedes Wort kann rückwärts gelesen werden. Man fand vormals diese Stelle auf sogenannten Zauberzetteln, als ein Abrakatabra.

An den Papst Clemens XIV. (Ganganelli), nach Aufhebung des Jesuiterordens.

Pauperibus sua dat gratis, nec munera curat
Curia papalis, quomodo perspicimus.
Laus tua, non tua sors, virtus, non copia rerum
Scandere te fecit culmen ad eximium.
Conditio tua sit stabilis, nec vivere parvo
Tempore te faciat hic Deus omnipotens.

Rückwärts also:

„Omnipotens Deus hic faciat te tempore parvo
Vivere, nec stabilis sit tua conditio,
Eximium ad culmen fecit te scandere rerum
Copia, non virtus, sors tua, non tua laus.
Perspicimus quomodo papalis curia curat,
Munera, nec gratis dat sua pauperibus.“

Auf den Abmarsch der in Sachsen gelegenen Schweden, im J. 1707 vom schwed. Feldprediger, M. Roodmann.

Suede redi! votis, age, tangere! Regna tot, ito!
Tangere! regna tegas, ito! videre Deus! *)

Auf den Nimwegschen Frieden.

Prospicimus modo, quod durabunt tempore longo
Foedera, nec patriae pax cito diffugiet.

*) Dies kann auf gleichen Schlag und Laut zurückgelesen werden.

Rückwärts:

Diffugiet cito pax, patriae nec foedera longo
Tempore durabunt, quod modo perspicimus.

Dies war zugleich eine durch den Erfolg bestätigte Weissagung!

d. Versus Leonini.

Si *nisi* non esset, quam laetus quilibet esset;
Sed raro *visi*, qui caruere *nisi*.

Quot campus *mures*, tot alis, Mars improbe, *fures*,
Dic cur sub *telis* hosce fovere *velis*?
Ah! florere *facis*, quos tollant tempora *pacis*,
Haec namque est *proles*, quam generare *soles*.

(Simon Judä bringt den Winter.)

Simon et *Judas* divexant frigore *nudas*,
Largas in *cives* spargit uterque *nives*.

Quisquis amat *ranam*, ranam putat esse *Dianam*;
Quisquis amat *cervam*, cervam putat esse *Minervam*.

Grabschrift auf Conrad von Queinfurth, von ihm selbst gefertigt.

Christe tuum *Mimum* (Narren) salvum facias et *opimum*,
Condidit hic *odas* voce lyra et mel*odas*.

e. Heteroclitische Versarten *).

Auf die Mademoiselle Zamet, welche nachher den Markis von Antin heirathete.

Le Marquis d'Antin se fri*za*,
Pour diner avec Maho*met*,
Et puis après il s'av*isa*
De louer la belle *Zamet*.

Ses beautés si fort il pri*za*,
Que jusques au ciel il la *met*;
Et tant à causer s'amu*sa*,
Qu'il ne dina pas pour *Zamet*.

Un jour, qu'elle s'adoni*za*,
Mars la vit, qui nihil ti*met*;
Il entre, et temeraire o*za*,
Dire: je veux aimer *Zamet*.

Mais tôt il sortit de ca *za*,
De peur, d'avoir sur son som*met*

*) Seltsame, wunderliche. Ihr Erfinder ist der französische Dichter Louis de Neufgermain (unter Ludwig XIII.). In der Ausgabe seiner Gedichte, mit königlichem Freibriefe vom Jahr 1637, nennt sich dieser wunderliche und närrische Kautz selbst „poëte heteroclite". Seine Manier bestand darin, daß er seine Verse mit den getheilten Sylben eines Namens endete, den er dann im letzten Verse der Strophe ganz setzte, woraus ein seltsamer Mischmasch und tausend Ungereimtheiten entstanden. An Nachahmern hat es ihm nicht gefehlt; es gnüge indeß an den mitgetheilten Proben. Denn wohl gilt das Wort: Der Verstand bedarf des Witzes nicht, wohl aber der Witz des Verstandes.

D'une pique, dont lors friz*a*
Palas la tresse de *Zamet.*

Bacchus de Nectar l'arroz*a*
Tout du meilleur qu'eût son gour*met,*
Et Flore l'aromatiz*a*
Deifiant cette *Zamet.*

Auf den schwedischen Canzler Oxenstiern, von demselben *).

Gallus cantat hoqueric*oc,*
Laetus quod fortis et pla*cens*
Virtutes, Jupi*ter*
Rex noster amet *Occenster* (*Oxenstiern.*)

An Conrat, von demselben.

Ainsi que l'on parloit des rats de Taras*con,*
Quelqu'un me dit, tout mont peut engendrer un *rat,*
A quoi je repondis, exceptés Heli*con,*
Car il est Sacro-Sainct, autre que Montfe*rat*
Et c'est sur Helicon, que fut nourry *Conrat.*
Il sait parler latin, il sait parler Gas*con,*
Grave, sentencieux, disert, nunquam er*rat,*
Jusques là qu'il vainquit disputant dans Ma*con,*

*) Auf diesen Schlag eine lateinische Probe. Das Nähere über diesen seltsamen Reimer gewährt Bayle, der auch der witzigen und sinnreichen Nachahmungen von Voiture gedenkt.

Un Docteur Maconnois, et l'envoya au *grat*
Chercher son Calepin pour se prendre à Con*rat*.

f. Centonen. (Von Ausonius an bis Capisupus.)

g. Echoverse *).

XXX.

Gnomenlese.

Sey dankbar, gleich dem fruchtbaren Feld,
Das mehr zurückgibt, als erhält.

Ruhmredige sind zu beklagen;
Sie hören nichts, als was sie sagen.

O warum frohlockt und jammert ihr? —
Glück und Unglück endet, oder wir.

„Ob Sterben schauderhaft, — so bild' ich mir doch ein,
Daß lieblicher nichts ist, als — das Gestorben-seyn!"

Pudere, quam pigere, praestat!

Be good, and let Heav'n answer for the rest!

*) Das Beste von beiden Versarten behält sich der Sammler zur Mittheilung in einem folgenden Cyclus vor.

Nunquam aliud Natura, aliud Sapientia dixit.

Ride, si sapis.

Θεὸς τις ἐν ἡμῖν.

Ὁ ἐλαχίστων δεόμενος ἔγγιστος θεῶν.

Hoc est:

Vivere bis, vita posse priore frui.

Nullum Numen abest, si sit prudentia.

Eh' wir wissen, was wir wollen,
Oeffnet sich für uns das Grab.

Jeder Mensch treibt eine schwere Kunst;
Er lebt!

Froh genossen, leicht getragen
Will dies kurze Leben seyn.

Totum in eo est, ut tibi imperes.

Le repos est permis, mais c'est sur les lauriers.
La mort est un repos, mais vivre c'est agir!
L'ame est inepuisible et peut toujours produire;
Le premier des plaisirs est celui de s'instruire.

Was man scheint, hat Jedermann zum Richter; was man ist, hat keinen!

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

Ehre die Hoffnung! Wer macht uns glücklicher, als diese Betrügerin? —

Wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren.

Der Bettler macht die Armuth zur Schande.

Fleiß ist halbes Genie, und Trägheit ist — halbe Dummheit.

Das Gute ist nur da, wo Natur und Wahrheit ist.

Schönheit des Geistes, du wirst bewundert; Schönheit der Seele,
Hoch du verehrt; und du, Schönheit des Leibes, geliebt.

XXXI.

Genealogische Seltsamkeiten.

a. Fragliche.

1. Die Schwester meiner Tante, welche nicht meine Tante ist, wie nahe ist sie mir verwandt? —

2. Darf ich meines Bruders Frauen Schwiegermutter heirathen? —

3. Kann Jemand in einer Person seyn: Sein eigner Vater, Bruder und Vater seiner Brüder und seiner eignen

Kinder, Sohn und Gatte seiner Mutter, Schwager und Sohn seines Vaters? —

Lösungen.

1. Sie ist meine Mutter. 2. Sie ist meine Mutter. 3. Beantwortet mit Ja, in einer factischen Erzählung. Siehe den Freimüthigen, Nr. 86. S. 342. Jahrg. 1812.

b. Grabschriftliche.

1. Hier ruhen sechs Personen:

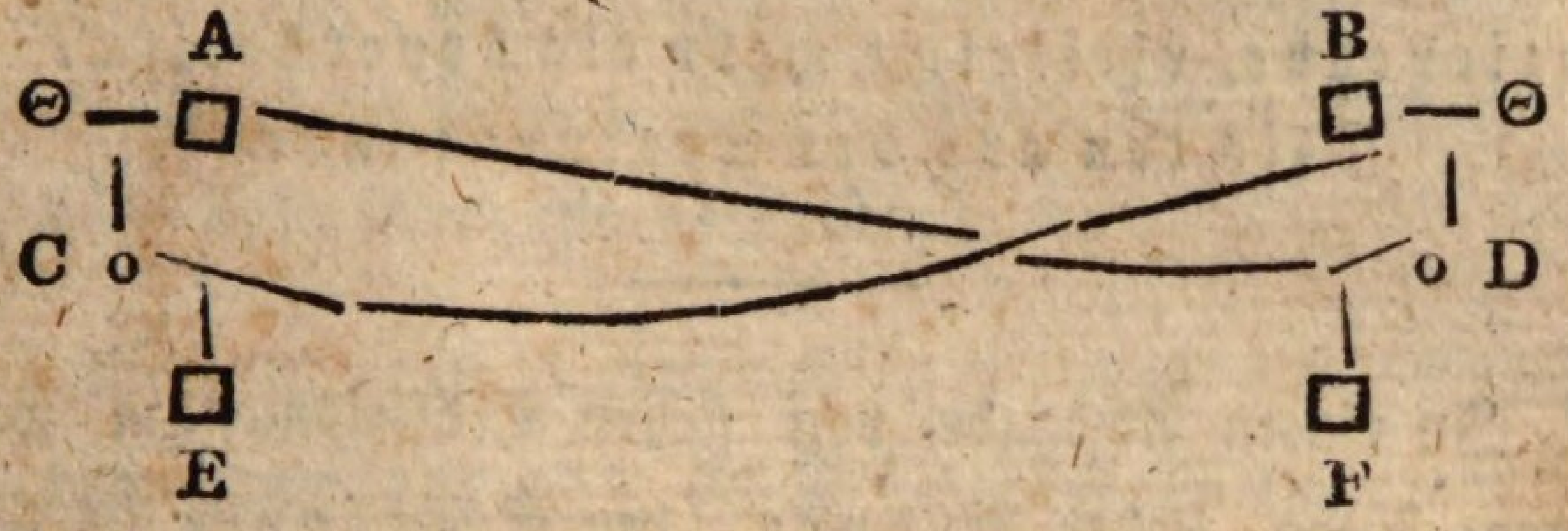
Zwei Großmütter mit ihren zwei Enkelinnen.
Zwei Ehemänner mit ihren zwei Eheweibern.
Zwei Väter mit ihren zwei Töchtern.
Zwei Mütter mit ihren zwei Söhnen.
Zwei Jungfern mit ihren zwei Müttern.
Zwei Schwestern mit ihren zwei Brüdern.
Zwei Stiefsöhne mit ihren zwei Stiefvätern.
Zwei Stiefenkelinnen mit ihren zwei Stiefgroßvätern.
Zwei Schwiegermütter mit ihren zwei Schwiegertöchtern.

2. Auf einem Grab-Gemälde einer Klosterkirche stehen zwei weibliche Figuren; jede hat ein Kind auf dem Arm. Darunter steht:

Diese Kind sind unsre Kind;
Ihre Väter unsre Brüder sind,
Und dieses doch in rechter Eh,
Nun rathe, wie die Sippschaft steh?

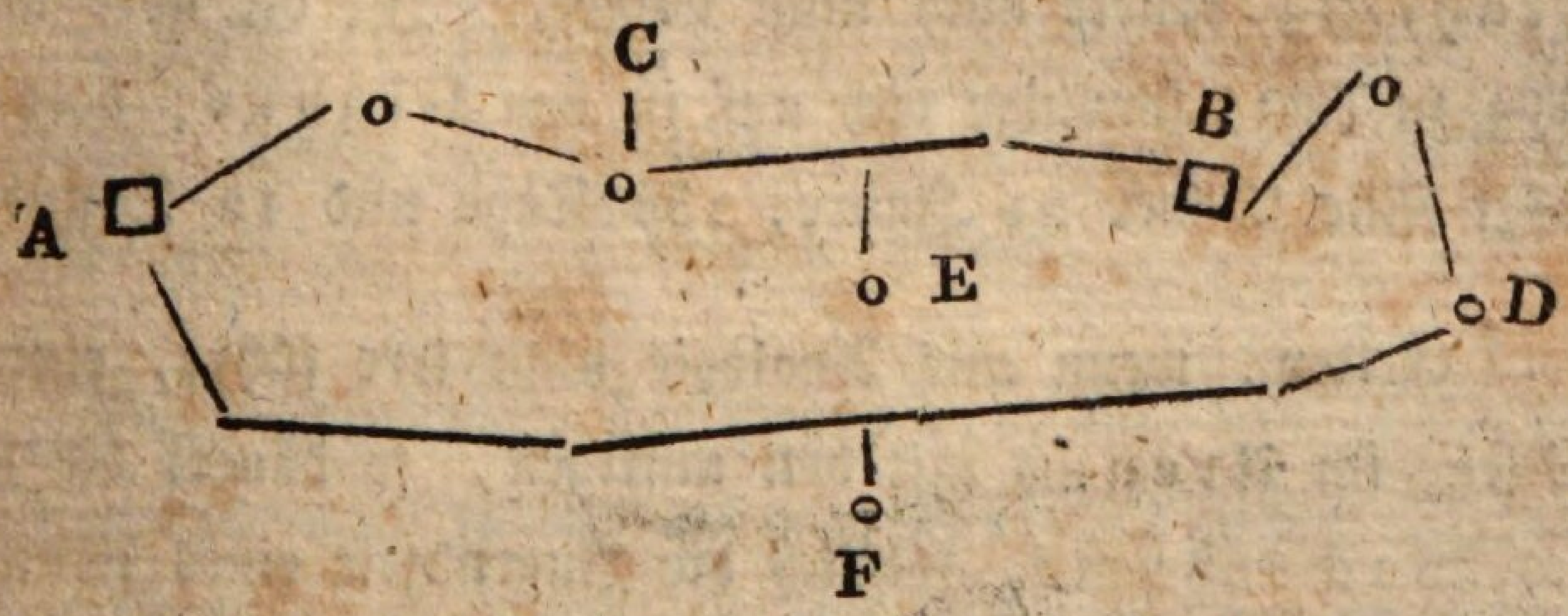
Lösungen.

1.



Die Wittwe A heirathete den Sohn der Wittwe B, den D; und die Wittwe B den C. Aus dieser Ehe wurden die Töchter E und F geboren. Die sechs Personen A. B. C. D. E. und F. liegen im Grabe.

2.



Nehmlich, die A heirathet den D, und die B den C. Die Kinder sind E und F. Von diesen beiden Kindern können die Mütter sagen: Ihre Väter sind unsre Brüder.

XXXII.

Anziehende, vielleicht mehr als hypothetische, Ansichten aus der Sternenkunde.

In einem Abstande von sieben Erdhalbmessern würde deinem Auge, lieber Erdner, der Erdkörper in seiner Oberfläche erscheinen, als eine mächtige Wasserkugel, auf welcher zwei große und mehrere sehr kleine Inseln hervorragen, Land und Meer.

Klagst du etwa über des Winters Länge, gehe in den Mercur; dort dauert er nur 22 Tage; aber — der Frühling dauert auch nicht länger. Ist dir aber unser Lenz zu kurz, schwinge dich auf in den Uranus; dort beträgt seine Dauer 21 Jahre, 134 Tage und 12 Stunden.

Gelten, wenn uns Analogie nicht irre führt, einerlei Gesetze im Uranus mit den unsrigen, so dauert die Zeit des Wachsthums, folglich die Jugendzeit eines Uranusbewohners, 1674 Jahre, und das höchste Lebensziel erreicht ein Uranier erst nach 11,724 Jahren.

Nach diesen Voraussetzungen würden die Mercurier eine Jugend von 5 Jahren erleben, und das höchste Alter der Bewohner (bei uns etwa 140 Jahre) würde nicht viel über 30 Jahre betragen.

Steht die Höhe eines Mercuriers mit dem Durchmesser seines Weltkörpers in demselben Verhältniß, worin

unsere körperliche Höhe mit dem Durchmesser unsers Weltkörpers sich befindet, so ist das gewöhnliche Maß der Mannshöhe dort 2 Fuß 8 Zoll. Männchen also von 3 Fuß sind dort Riesen. Ein Mann von 2 Fuß 10 Zollen wäre dort schon ein Heiducke.

Nach demselben Verhältnisse mißt ein Uranier 22 Fuß; auf dem Jupiter aber 57 Fuß. Der Mond stellt Soldaten auf von 1 Fuß 3 Zollen.

Sonderbar ist, daß ein Tag im Jupiter noch nicht 10 unsrer Stunden beträgt. Hingegen die Zwergbewohner des Mercurs haben 1 Tag von 24 Stunden $5\frac{1}{2}$ Minute; die Mondbewohner aber einen Tag von 656 Stunden.

Ein Mittagsmahl, bei uns von der Dauer einer Stunde, würde $\frac{7}{12}$ Stunden auf dem Jupiter, auf dem Monde aber 27 und $\frac{1}{3}$ Stunde dauern.

Die sogenannten Flegeljahre auf dem Jupiter währen 4 bis 500 Jahre; auf dem Mercur $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ Jahr. Aber, 4 bis 500 Jahre ein Flegel zu seyn, das ist abscheulich; eine einzige Viertelstunde ist ja schon zu viel!

Wie arm ist unsere Erde gegen andere Planeten! Nur ein Mond begleitet uns durch die weiten Himmelsräume! Wie reich ist dagegen Saturn! Sieben Diener umschweben ihn, vielleicht noch mehrere! Dann seine herrlichen Ringe, in die er sich hüllt! Nicht Dämpfe sind es, nicht Kronen von zusammengereiheten Monden; sondern sie bestehen aus einem dunkeln, festen Körper, und werfen ei-

nen festen Schatten auf den Jupiter. Die Entfernung der Ringe beträgt 6438 Meilen! Und welch eine herrliche Aussicht vom Saturn, — sie ist 1030 mal größer, als unsere Erde, — auf diese Ringe, — nur einige tausend Meilen von ihnen entfernt!

Der Mond ist von uns nur 51,000 Meilen entfernt; man denke ihn 46 bis 47,000 Meilen näher, wie ungeheuer groß würde er uns erscheinen! schier würde er den größten Theil unsers Horizonts bedecken!

Aber weg ist diese Planetenherrlichkeit beim Blick auf die Sonne. Sie hat im Durchmesser 194,000 Meilen. Das große römische Reich enthielt 75,280 Geviertmeilen. Eine Million und 328,574 solcher Reiche hätten also auf der Sonne Raum! Ein schöner Tummelplatz für einen eroberungssüchtigen Fürsten! Drum schaute auch weiland Alexander von Macedonien den Mond mit weinenden Augen an.

Gleichwohl ist der Sirius noch größer als die Sonne.

Nach Herschel gehören zu unserm Weltgebäude 12 Millionen Sonnen. Beherrscht nun eine dieser Sonnen auch nur tausend planetarische Körper, so dürften zu unserm Weltgebäude 12000,000000 Weltkörper gehören. Auf unserm Erdkörper leben, wie bekannt, 1000 Millionen Menschen. Rechnen wir für jeden dieser Weltkörper eben so viele Bewohner, so gewährt dies eine Zahl von zwölf Trillionen vernünftiger Wesen, die mit Geist und Herz sich zu dem unaussprechlichen Schöpfer heben, — un-

gerechnet die, welche schon ihrer höhern geistigen Bestimmung entgegen gegangen sind.

Wir zählen jetzt einige hundert Weltgebäude; und solche ganze Firmamente erscheinen dem Auge des Erdners doch nur als — Nebelflecke.

Die Berge auf der Venus übertreffen unsern Chimborasso siebenmal an Höhe. Der Mond, gewiß jünger, als unsere Erde, und noch lange nicht ausgebildet, ist mit Gebirgen überdeckt; auf ihm zählt man acht Berge von 25,000 Fuß Höhe.

Das Alter der Erdkörper wächst mit ihrer Entfernung von der Sonne. So wie eine Mutter ihre jüngsten Kinder in ihrer Nähe behält, die ältern aber auswandern und ihre eigene Wirthschaft anfangen; — so haben auch die von der Sonne entferntern Planeten wieder ein ganzes Mondgebäude um sich her versammelt, worin sie, gleich einer Sonne, herrschen.

Höchst wahrscheinlich nehmen die Planeten hinter dem Jupiter an Größe mehr ab, — so wie sie sich weiter von der Sonne entfernen. Jupiter, der größte, ist wahrscheinlich auch der ausgebildeteste; seine Bewohner sind die glückseligsten, und, wenn ein gewisses Klima in dem Sonnenreiche angenommen werden darf, so ist diesem herrlichen Körper gewiß das allerglücklichste zu Theil geworden.

XXXIII.

Liebliche Poesieen, oder poetische Lieblichkeiten (Bellaria poëtica). Eine Auswahl von seltenen Gedichtchen lieblichen Zaubers und classischer Einkleidung.

---

a. Erotischen und zärtlichen Inhalts.

Die Jahreszeiten und die Liebe.

Ἄνθεσιν ἦρ, σταχύεσσι θέρος, μάλοισιν ὀπώρα,
Χεῖμα πάχναις, δακρύοις εὔπορος ἐστιν ἔρων.

(Est spicis aestas, violis ver, bruma pruinis,
Auctumnus pomis, fletibus uber Amor.)

(Le printemps est chargé de fleurs;
D'épics l'eté, de fruits l'Automne,
L'hiver de glaçons foisonne,
Et l'amour abonde en pleurs.)

Der Liebende an seine Geliebte.

Ante diem fudere me se vertice crini,
Dum procul a vultu cogor abesse tuo.
Sole absente quidem nigrescunt omnia, novi;
At canesco, et abes Sol, Galatea, meus.

Der Jüngling an seine Gebieterin.

Errabam in silvis, erranti retia mille,
Mille puella plagas insidiosa parat.

Occupat incautum; corque in sua retia tandem
Trudit, et aeterna compede dura premit.
Hei mihi! Sic casses, sic vincula nectis amanti?
Heu mihi! sic misero cor violenta rapis?
Non queror, esse tuum! Sed eram quod sponte daturus,
Cor mihi te furto surripuisse queror!

Buchanan an seine Geliebte.

Illa mihi semper praesenti dura Neaera,
Me, quoties absum, semper abesse dolet.
Non desiderio nostri, non moeret amore,
Sed se non nostro posse dolore frui!

Auf die Liebe.

Lympha sitim pellit, rabidum levat aura calorem,
Vina fugant curas, amor ipse medetur amori!

Auf eine Stecknadel.

(Von Johann Bonnefons Auvergnac, Paris 1587.)

Dic, acus, mihi, quid meae puellae
Illa candidula, illa delicata
Albis candidior manus ligustris,
Quid laeves digiti tenellulique
Tantum commeruisse vel patrasse
Possunt, ut toties et hos et illam
Configas stimulo ferociente? —
Ah! ne molliculas manus inepta,
Ne laeves digitos et immerentes,

At pectus stimulo acriore punge,
Pectus durius omnibus lapillis,
Durius scopulis rupibusque;
Hic stylum altius altiusque fige;
Hic acumenis experire vires.
Quodsi mollieris meam puellam,
Dic, quantum hinc referes superba tandem!
Hac te cuspide vulnerasse pectus,
Quod mollis potuit Cupido telis.

Aufruf zur Liebe.

(Von Tasso.)

Così trapassa al trapassar d'un giorno
Della vita mortale il fior e'l verde,
Ne, perchè faccia indietro April ritorno,
Si ritorno ella Mai si rinverde.
Cogliam la rosa insul mattino adorno
Di questo dì, che tosto il seren perde!
Cogliam d'amor la rosa! Amiamo or quando
Essersi puote riamato amando!

Abschied von der Liebe.

In van lusinghimi,
In van minaccimi,
Figlio di Venere!
Quel giogo impostomi
Dolce o spiacevole,
Io più no 'l vo.

Mostro del Tartaro,
Mostro dell' Erebo.
Cui di ree vipere
Nutri Tisifone,
Quel giogo impostomi,
Nol vo più, no.

An Iris.

Doux ruisseaux, coulez sans violence,
Rossignols, suspendez vos voix;
Taisez-vous, Zéphirs, faites silence,
C'est Iris, qui chante dans ce bois.

An N.

Holdes Mädchen, du allein
Trägst den Schlüssel zum Entzücken;
Kannst du Andre so beglücken; —
O, wie glücklich mußt du selber seyn!

Gatten- und Vaterfreude.

Ein rüstiger Knabe! Wie sehnlich
Erfleht und erwartet von mir!
O Jettchen, so wunderbar ähnlich,
An Zügen der Lieblichkeit, Dir!
Ich weiß nicht, wen lieber ich habe,
Die Geberin oder die Gabe!

Die junge Mutter.

Wenn Eucharis im Schatten ihrer Laube
Voll Unschuld ihren Säugling küßt;
So denk' ich an die Schrift, — so sieht mein Glaube
Die Mutter, die noch Jungfrau ist.

Die Tochter am Geburtsfeste der Mutter.

Nur Dank aus einem vollen Herzen,
Und keinen Wunsch nenn dieses Blatt;
Den gab ich gestern einer Abendwolke,
Die ihn zu Gott getragen hat.

Der Wanderer.

Unstet wandernder Mann, was trübt dein Auge, was suchst du,
Gleich dem Strome, der tief wallet und dunkel hinab? —
„Heimath such' ich, den Raum, wo ewig ein heiterer Himmel
Ueber ein reines Geschlecht glücklicher Wesen sich wölbt."
Wanderer, steh! Dort beugt sich die Mutter über den Säugling;
Siehst du den Lächelnden? — Siehst liebend ihr Auge verklärt?

Wiedersehn.

Sollt' ich sie nicht wieder sehen,
Blieb die Theure dort von mir getrennt:
Gott und Herr, wie wollt' ich's dann verstehen,
Daß dein Himmel keine Mängel kennt?

Nie genöss' ich, wenn Sie fern von mir bliebe,
Seine Wonnen ungetrübt und rein:
Immer mischte mir der Gram der Liebe
Wermuth in den Kelch der Freuden ein.

Nein! Ich werde dort sie wieder sehen,
Wo sich Liebe nie von Liebe trennt:
Gott und Herr, nur so kann ich's verstehen,
Daß dein Himmel keine Mängel kennt.

b. Vermischten Inhalts.

Auf das Abhauen einer Linde im Jesuitencollegium zu Paris, in deren Schatten die Paters Sirmond und Saillan täglich saßen.

Tot Patribus dilectam olim quae praebuit umbram,
Quae, *Sirmonde*, tibi, quae, *Saliane*, tibi,
Heu! nimium ingratis invisa nepotibus arbos,
Icta gemit ferro, tractaque fune cadit.
Vestram, saecla, fidem! O mores, o tempora! Quantum
Deficimus! Patrum ne manet umbra quidem!

Auf die gewappnete Venus zu Lacedämon.

Armatam vidit Venerem Lacedaemone Pallas;
„Nunc pugnemus, ait, judice vel Paride!“
Cui Venus: Armatam tu me temeraria temnis,
Quae, quo te vici tempore, nuda fui?

Die Vergänglichkeit.

Col Sol pasce e col Sol more
Il bel fiore
Di verd' anni. In un momento
Un crin d'or si fà d'argento.

(Mit der Sonne kömmt und scheidet
Unsers Lebens Blüthenmay;
Ach! in einem Augenblick
Ist das goldne Haar versilbert!).

Frauenwerth.

Tous les soins d'une femme ont des charmes si doux,
Ce sexe est tout pour nous; il soutint notre enfance,
Il prête à nos vieux ans son active assistance,
Fait pour aimer, pour plaire, et prompt à s'attendrir;
Il nous engage de vivre, et nous aide à mourir. *)

Frauenschönheit.

Darf ich dem eigenen Blicke trauen? —
Nur leicht umhüllt vom feinen Flor,
Hebt sich die herrlichste der Frauen
Aus der krystallnen Fluth hervor.

*) Aehnlich ließ sich ein deutscher Ritter und Sänger des XIII. Jahrhunderts, Ulrich von Lichtenstein, vernehmen:
„Alle Tugend liegt doch an den Weibern, und das Heil der Welt. Gott hat nichts so Gutes, als ein gutes Weib geschaffen. Auch mag niemand die Güte eines Weibes zu Ende loben. Wer sagen kann, wo der Sonne Schein endet, kennt auch das Ende ihres Lobes."

Und heller blühen die Gestade,
Und goldner lacht der Frühlingsschein;
Entzückt lauscht jegliche Najade
Und jede Dryas in dem Hain.

Sie schauen Sie in ihrer Schöne,
Sie seh'n verklärt Gebirg und Thal
Und wähnen: Anadyomene
Entsteig' der Fluth zum zweitenmal.

XXXIV.

Impromtus. Kleine vermischte poetische Einfälle aus dem Stegreife.

Einst hielten sich manche Magnaten in Ungarn Gelehrte, die der improvisatorischen Kunst gewachsen waren. Ein Erzbischof zu Raab hatte mehrere dergleichen lateinische Versemacher an seinem Hofe. Als er einmal an der Tafel saß, sandte er einem solchen Versifex einen Fisch hinunter, mit der Weisung, sogleich einen lateinischen Vers darauf zu machen. Letzterer sprach sofort:

Mittetur in disco mihi piscis ab archiepisco.

Zu seinem eigenen Erstaunen, und zum Lachen der Tischgesellschaft, war der Ausdruck unvollständig. Ubinam est *po?* rief der Erzbischof.

Schnell besann sich der Dichter und rief:

Po tunc addetur, *potus* mihi quando feretur!

Eine Flasche Tokayer war sein Lohn.

Als Pontanus das allbekannte Räthsel über ein Wandloch:

Dic mihi, quid majus fiat, quo pluria demas?

einer Gesellschaft mittheilte, in welcher sich auch Scriverius befand, antwortete letzterer schnell und witzig:

Pontano demas carmina, major erit!

(„Was wird größer, je mehr man nimmt?“ —
Du, Pontanus, ganz bestimmt,
Wenn man deine Verse Dir nimmt.)

Als der verdiente Bürgermeister Lipstorp zu Hamburg, ein Freund des Dichters von Hagedorn, gestorben war, kam der bekannte Versler Dreier mit der Nachricht davon an einen öffentlichen Ort, um den Todesfall dem dort befindlichen Hagedorn zu melden. „Auch Verse,“ sagte Dreier, „habe ich schon auf diesen Todesfall gemacht.“ Nun her damit, antwortete von Hagedorn. Dreier antwortete pathetisch:

Der große Lipstorp stirbt! O, möcht bei seinem Sterben
Der Rath die Wissenschaft, ich — seine Wittwe erben!

Hagedorn versetzte aus dem Stegreife:

„Bei unsers Lipstorps Tod ist deiner Wünsche Ziel
Zu wenig für den Rath, für dich, o Thor, zu viel!“

Erasmus von Rotterdam war unehelicher Geburt und lahm. Der ihm dienende kleine Bursche mußte täglich einen ihm aufgegebenen lateinischen Vers ins Gedächtniß fassen. Einst, als er ihn nach Aepfeln gesendet, und er sich verspätet hatte, hatte er den Vers nicht lernen können; und nun weinte er im Heimgehen. Ein Mann, der ihm begegnete, und ihm seinen Kummer abfragte, sagte: Sey ohne Sorge; ich schreibe dir hier einen andern auf, und helfe dir ihn einlernen. Hier ist er, mein Söhnchen:

„Orto de scorto, pede torto, poma reporto!“

(Dem Hurensohn, dem Hinkebein
Trag ich jetzt frische Aepfel ein!)

Erasmus erstaunte am Abend, als der Knabe das Verslein, dessen Sinn er nicht kannte, hersagte. Nach strengem Ausfragen des Knabens fand sich, daß ihm Frobenius diesen extemporirten Streich gespielt hatte.

Mäcenas, des Kaisers Octavianus Günstling, trat einst zu ihm ein, als er zwischen dem Dichter Horatius und Virgilius saß, und erkundigte sich nach seinem Befinden. Augustus antwortete rasch:

„Hic *lacrymas* inter sedet et *suspiria* Caesar!“

Bekanntlich hatte Horatius triefende Augen, und Virgilius seufzte und schluchzte unaufhörlich aus körperlicher Schwäche.

Einst debütirte zu Paris ein so eben erst aus Flandern angekommener Schauspieler in der Rolle des Androni-

cus. Sein Spiel und seine Sprache waren gleich schlecht; sobald er die Zeile ausgesprochen hatte:

Mais pour ma fuite, amis, quel partie dois-je prendre?

antwortete rasch eine Stimme aus dem Parterre:

„Ami, prenez la poste et retournez en Flandre!“

Dem Papst Leo X. überreichte ein Poet einige lateinische Verse. Der versfertige Papst antwortete ihm in eben so vielen Versen improvisatorischer Gattung. Als der Poet gewahrte, daß diese poetische Antwort statt der Bezahlung dienen sollte, fuhr er also fort:

Si tibi pro numeris numeros fortuna dedisset,
Non esset capiti tanta corona tibi!

Eine Hand voll Goldstücke war dafür sein Lohn.

Derselbe Papst vergnügte sich als Kenner der alten classischen Literatur an dem Umgange mit Poeten. Unter diesen befand sich Camillo Querno, der Erzpoet (Archipoëta). Einst wollte Letzterer ein lateinisches Distichon auf sich selbst machen, und begann also:

Archipoëta facit versus pro mille poëtis.

Aber nun stockte er, und Leo setzte es schnell in folgendem Pentameter fort:

et pro mille aliis Archipoëta bibit!

Querno, ohne sichtbare Verlegenheit, antwortete rasch:

Porrige, quod faciat mihi carmina docta, Falernum,

Der Papst erwiederte scharfsinnig mit folgendem Verse aus dem Virgil:

Hoc etiam enervat debilitatque pedes.

Despereaux befand sich in einem Kreise von Frauen, welche von der Eroberung der Veste Mons sprachen. Als er sich verabschieden wollte, sagten sie ihm, ihn am Mantel haltend: „Wir entlassen Sie nicht, bevor Sie uns nicht ein Quatrain auf diese Uebergabe auf der Stelle zum Besten gegeben haben!“ Er weigerte sich umsonst, und nach wenigen Augenblicken sagte er:

Mons étoit, disoit-on, pucelle,
Qu'un Roi gardoit avec le dernier soin.
Louis, le Grand, en eut besoin,
Mons se rendit. *Vous* auriez fait, comme elle.

Leben Sie wohl!

Herr M. befand sich einst in Gesellschaft mit der Gräfin de la Suze zu Paris, und betastete und bestreichelte ihre schönen Hände. Da sagte sie ihm mit Scarron:

Les *patineurs* sont gens insupportables;

worauf er schnell antwortete:

„Mêmes aux beautez, qui sont tres *patinables!*“

Irgend ein französischer Dichter wollte dem Hrn. Wilkes zu London ein Gedicht über den Stolz der Britten aus dem Gedächtniß recitiren, welches sich anhob:

O barbares Anglois, dont les sanglans couteaux,

(O Britten, wildes Volk, das mit dem scharfen Schwerte,)

hier versagte ihm die Gedächtnißkraft. Wilkes aber setzte sogleich aus dem Stegreife hinzu:

Coupent les têtes aux Rois, et les queues aux chevaux!

(Das Haupt dem König nimmt, den langen Schweif dem Pferde!)

Ein etwas entfernter Nachbar von dem bekannten de la Monnoye, auf einer Straße zu Paris, der eben gern ein Fernglas kaufen und es nach angegebener Entfernung einer Handschrift versuchen wollte, sandte ihm ziemlich unartig ein Billet zu, welches er von außen an sein Fenster anheften sollte. Unwillig darüber schrieb er schnell ein anderes, und hing es aus, des Inhalts:

Rem procul a vobis positam si cernere vultis,
Debuit in vestra pingi sapientia charta.

Octavien de Saint Gelais, Bischof von Angouleme, ein Dichter, versicherte einst, er werde wettweise jede Probe einer Antwort auf irgend eine Anrede in Reimen und Versen auf der Stelle zu bestehen wagen. Hinterher kam er einmal aus der Messe; da trat ihn ganz unerwartet ein Wettlustiger mit diesen drei Zeilen an:

L'autre jour, venant de l'école,
Je trouvai la Dame Nicole,
Laquelle étoit de verd vetuë.

Auf der Stelle antwortete Octavien:

Otez-moi du col cet étole,
Et si bien-tôt je ne l'accole,
J'aurai la gagure perduë.

Eine Dame quälte Scarron, ihr eine Grabschrift zu machen. Mein Gott, wie vermag ich dies? Sie sind ja noch am Leben! — Aber sie quälte fortgesetzt. Müde dieser Quälerei, sagte er: Nun wohlan, so kommen Sie wenigstens der Schwäche meiner Phantasie zu Hülfe, und verbergen sich hinter dieser Thüre. Vielleicht gewinne ich es über mich, Sie todt und im Grabe zu glauben. Die Dame folgte und versteckte sich. Scarron rieb sich darauf die Stirn, und schrieb auf ein Papier:

„Ci git derrière cette porte
Une femme, qui n'est pas morte!"

Prinz Heinrich von Preußen fragte einst, während seines Aufenthalts zu Paris, einen Schulknaben: Ob er nicht aus einem Ei gekrochen sey? — Rasch antwortete ihm der ungewöhnlich befähigte Knabe in diesem Quatrain:

Ma naissance n'eut rien de neuf;
J'ai suivi la commune règle:
C'est Vous, qui vintes dans un oeuf,
Car Vous êtes un aigle.

Eine eben so gefallsüchtige als putzliebende Schauspielerin fragte einen, vorher von ihr gröblich beleidigten, Thea-

terdichter: Was denn eine Xenie sey? Der beleidigte Dichter antwortete ihr auf der Stelle mit folgender Xenie selbst:

„Lustig flattert der Shawl in dem Arm der geschmückten Hermine,
Wollt' es die Mode, sie trüg' also das Hemd in der Hand."

Der geheime Rath G. las auf dem Museum zu F. aus seinen schlechten Gedichten manches ab, und langweilte die Versammlung; da rief endlich ein Anwesender aus:

Apoll, du großer Richter,
Mach doch den Herrn geheimen Rath
Auch zum geheimen Dichter.

Ein launiger Bürger handelte mit einem Bauer um ein Fuder Stroh. Als sie des Preises einig schienen, fragte der Bauer den Bürger: Wie er heiße? Der Bürger antwortete rasch:

Ich heiße Hans Six,
Für das Stroh gebe ich nix!

Der gemüthliche Bauer antwortete sogleich:

Ei! — heißt der Herr so,
Geb' ich ihm kein Stroh!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becher, Friedrich Liebegott, 1765-1830

Witzfunken und Lichtleiter, oder neue geordnete Auswahl von Gegenständen des Scherzes, der Laune, des Witzes und Scharfsinns

Bd.: 1,1

Leipzig (1816)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 367 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259244-3